



Friedel-Eder-Schule

für Seelenpflege-bedürftige Kinder e.V.



1961 - 2011
50 Jahre

50 Gründe zu feiern!

*Freie heilpädagogische Waldorfschule,
staatlich genehmigtes, privates Förderzentrum,
Förderschwerpunkt geistige Entwicklung
mit Schulvorbereitender Einrichtung,
Berufsschulstufe und integrierte Tagesstätte.*

Grundsteinspruch

Es walte, was Geisteskraft in Liebe
es wirke, was Geisteslicht in Güte
Aus Herzenssicherheit
Aus Seelenfestigkeit
Dem jungen Menschenwesen
Für des Leibes Arbeitskraft
Für der Seele Innigkeit
Für des Geistes Helligkeit
Erbringen kann.

**Dem sei geweiht diese Stätte:
Jugendsinn finde in ihr
Kraftbegabte, Licht ergebene
Menschenpfleger.**

Raumeswände trennen schützend uns
Von der Welten störend' Lärmgetriebe;
Seele findet in der Stille sich
Zu der Seele in dem Geistesraum;
Aber Welten-Kräfte binden wirksam,
Was die stärkste Wand gesondert hält;
So auch muss die Liebe kräftig tragen
Menschenkräfte in der Seelen Geistverein.

RUDOLF STEINER

Inhalt

GRUSSWORTE 5

EINBLICKE 23

50 Jahre Friedel-Eder-Schule Daten und Fakten	24
Neue Kleider für das Schulhaus	26
50 Jahre pädagogische Initiative	27
Dabei sein ist alles	28
„on-line“ Klettern - der Weg als Ziel	30
Auch Erwachsene lernen an der Friedel-Eder-Schule!	33
1. Kunstfestival der Münchner Schulen	34
Der Eltern-Lehrer-Rat	36
Kontaktpflege mit der Nachbarschaft	37
Elternfrühstück im Kindergarten	38
Der erste Schultag	40
Ein nasses Vergnügen	42
„Rubikon“ - die Ahnung ein ICH zu sein	44
Abgetaucht im kühlen Nass	46
Hoch, höher, am allerhöchsten...	48
Alle Jahre wieder...	50
Gewachsen an Leib und Seele	52
Erwachsen werden im Glauben	54
Was tust Du in der Freizeit?	55
„Der treue Johannes“	58
Wie geht es weiter?	60
Zeit für den Abschied	61

HISTORIE 63

Das Abenteuer „Friedel-Eder-Schule“	64
Dorothea Eder	71
Presse damals und heute	72
Zitate aus der Festschrift zum 25. Geburtstag	74
Kinder von damals	76

Eltern als Wegbereiter	78
Das Lehrerkollegium	81
Was steht hinter dem Wort ‚Waldorf‘?	82
Wer war Max Proebstl?	82
1. Platz	83
Wiedersehen mit großer Freude	84
„Sie haben eine wunderbare Tochter!“	85
Erinnerungen an eine besondere Zeit	86
Mit Geduld und Gelassenheit ans Ziel	88
Für meine Schule	89
Mein kleines Königreich	90
„Das war richtig spitze!“	91
Schülerbriefe	92
Die Kinder wurden mir wichtig!	93

AUSBLICKE 95

Im Spannungsfeld des Paradigmenwechsels	96
Wohin geht dein Lebensweg?	98
Stark für Töchter und Söhne	99
Was wurde aus Familie Schnizlein?	100
Gratulation durch die Anthroposophische Gesellschaft in München	101
Die Patenschule „Casa Loïc“ in Rom	102
Wie „Phönix“ aus der Asche	104
„Beschütze mich!“ im Armenviertel von Katutura	106
Ein neues Bündnis ist entstanden	107
Vorreiter für heilpädagogische Schulen	108
ECCE - die Stimme der Behindertenhilfe	109
Teilhabe an der Gemeinschaft für Alle	110
Rapha'el: (hebr.) – „Gott heilt (die Seele)“	111
Nachfolgeeinrichtungen und Verbände	112
Impressum	

GRUSSWÖRTE

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

unsere Schule feiert den 50. Geburtstag – ein großes Jubiläum und für mich eine Gelegenheit, mit Dankbarkeit zurückzublicken auf die zweite Hälfte dieses Weges, in der ich die Friedel-Eder-Schule begleiten durfte.

Damals, 1986, kam ich als junger Lehrer an die Friedel-Eder-Schule, die jetzt schon seit ein paar Jahren im neuen Schulgebäude untergebracht war. Die Pionierphase der 60er Jahre als eine der ersten Schulen für sogenannte geistig Behinderte in Bayern war längst vorbei. Nicht nur die Zeit des Unterrichts in Privatwohnungen, sondern auch die etwas primitive, aber auch wunderbar freie Zeit im „Schnizleinhaus“, in Bungalows und Baracken auf dem damals noch völlig verwilderten Schulgelände war Vergangenheit.

Wenn vorher das heilpädagogisch gestaltete Zusammenleben der Schwerpunkt und das „Markenzeichen“ der Friedel-Eder-Schule war, so wurde jetzt die Aufmerksamkeit verstärkt auf das Unterrichten gelegt, auf die Umsetzung des Waldorf-Lehrplans in die Heilpädagogik, auf die Nutzung der Schätze dieses Lehrplans für die Lern- und Lebensbedürfnisse unserer Schüler.

Die Schülerzahlen stiegen, immer mehr Personal konnte eingesetzt werden, aber zugleich wuchsen auch - wie überall - die bürokratischen Vorgaben der staatlichen Geldgeber. Es bedurfte großen Einsatzes von unserer Seite, aber auch der Unterstützung engagierter Ansprechpartner in Schulumt, Regierung und Bezirk, um immer wieder den pädagogischen Freiraum für unsere Arbeit zu erhalten.

An diesem runden Geburtstag ist es Zeit, dass sich die Friedel-Eder-Schule bei allen bedankt, die das Entstehen, die Entwicklung und das Wachstum dieser Einrichtung ermöglicht haben:

- bei den staatlichen Institutionen, die über Jahrzehnte die Finanzierung des Schul- und Tagesstättenbetriebes, des Neubaus und zuletzt der Sanierung und Erweiterung unseres Gebäudes sichergestellt haben, insbesondere aber bei den konkret zuständigen Beamten der Schulaufsicht und des Bezirkes, die uns immer vertrauensvoll, engagiert und kreativ unterstützt haben,

- bei den vielen Eltern, die uns seit Jahrzehnten Tag für Tag das Vertrauen schenken, dass wir uns einsetzen für die individuelle Entwicklung ihrer Kinder, und die in vielen Gremien sowie bei der Gestaltung von Festen und Feiern mit viel Engagement zu einem gelingenden Schulleben beitragen,
- bei unseren Schülern, die uns mit ihrer Liebesfähigkeit jeden Tag für unsere Bemühungen belohnen, die uns in ihrer Unkonventionalität dazu bringen, neue Wege zu gehen, die uns herausfordern und dafür sorgen, dass wir jeden Tag dazulernen können.

Schließlich möchte ich mich aber auch bei der großen Zahl an Kollegen bedanken, die die Friedel-Eder-Schule 50 Jahre lang geprägt und gestaltet haben: die Pädagogen und Therapeuten, die oft über Jahrzehnte hinweg an der Gestaltung und Weiterentwicklung der Waldorf- und Heilpädagogik gearbeitet haben und so für Kontinuität und Entwicklung sorgten, die zahllosen Praktikanten und Zivildienstleistenden, die immer wieder frischen Wind, einen unbefangenen Blick und viel Lebensfreude in die Schule brachten, die Mitarbeiter in Verwaltung, Küche und Hausmeisterei, die sich immer in unbürokratischer Weise für das Wohl der Kinder (und damit auch für die Unterstützung der Pädagogen) einsetzten, und auch die vielen Busfahrer, die Tag für Tag (und jahrzehntelang ohne gravierenden Unfall) für den Transport der Kinder in die Schule und wieder nach Hause sorgten.

Zuletzt möchte ich zwei ehemalige Kollegen nennen, die aus meiner Sicht unsere Schule über Jahrzehnte in besonderer Weise geprägt haben: Hildegard Bauer, Klassen- und Religionslehrerin, und Günter Fuchs, unser langjähriger Schulleiter. Beide haben sich mit größter Ernsthaftigkeit für unsere Kinder, für die Waldorfpädagogik, für die Anthroposophie eingesetzt. Und beide haben ein hohes Maß an unvoreingenommenem Interesse gerade gegenüber jüngeren Kollegen gelebt. So wurden sie für Generationen von jungen Mitarbeitern so etwas wie „Mutter“ und „Vater“ der Friedel-Eder-Schule. Durch ihre freilassende Menschlichkeit wurden sie zu Autoritäten und haben dafür gesorgt, dass an der Friedel-Eder-Schule bis heute ein Klima von undogmatischer Ernsthaftigkeit, von Offenheit und Toleranz entstehen konnte.

VIELEN DANK!

MATHIAS BIJEWITZ

Grußwort

Begriffe rufen Vorurteile hervor: So wird die oder der „geistig Behinderte“ schnell in vollem Umfang als nicht leistungsfähig eingestuft. Zu Recht sprechen wir daher von Menschen mit Behinderungen oder Menschen mit Lernschwierigkeiten, um deutlich zu machen, dass es um einzelne Beeinträchtigungen geht und keinesfalls um eine Beurteilung des gesamten Menschen. Auch die Friedel-Eder-Schule, die aus der Waldorf- und Heilpädagogik hervorgegangen ist, trägt deshalb bereits seit Jahrzehnten den Zusatz „für Seelenpflege-bedürftige Kinder“. Mit der von Rudolf Steiner entlehnten Bezeichnung soll dabei zum Ausdruck gebracht werden, dass jedes Kind trotz aller Behinderung hier in erster Linie als unversehrt gesunder Mensch betrachtet wird.

In diesem Sinne engagiert sich das private Förderzentrum aus Kindergarten, Schule und Werkstufe seit 1961, indem es Kindern und Jugendlichen mit kognitiven Beeinträchtigungen bei der individuellen Lebensbewältigung zur Seite steht und sie dabei unterstützt, ihre Fähigkeiten und Begabungen optimal zu entfalten. Damit bereichert die Friedel-Eder-Schule das pädagogische Bildungs- und Betreuungsangebot in München und steht außerdem in bestem Einklang mit dem erklärten Ziel der Stadtpolitik, Menschen mit Behinderungen zu einem möglichst selbstständigen und selbstbestimmten Leben zu verhelfen.

Zum 50-jährigen Gründungsjubiläum gratuliere ich der Friedel-Eder-Schule daher ganz herzlich und wünsche auch für die Zukunft viel Kraft, Glück und Erfolg.



Grußwort des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus, Dr. Ludwig Spaenle, anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Friedel-Eder-Schule in München

Die Friedel-Eder-Schule darf in diesem Jahr auf ein halbes Jahrhundert erfolgreiche sonderpädagogische Arbeit zurückblicken. Was 1961 mit einer einzelnen Klasse begann, wuchs zu einer stolzen Schule heran, die heute rund 140 junge Menschen unterrichtet und in ihrer Entwicklung fördert: von der Schulvorbereitenden Einrichtung über die Jahrgangsstufen eins bis neun im Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung bis hin zur Vorbereitung auf den Übergang in den Beruf in den Berufsschulstufen I bis III.

In den fünfzig Jahren ihres Bestehens hat die Schule viele Entwicklungen im förderpädagogischen Bereich miterlebt. Nun, in ihrem Jubiläumsjahr, ist das wichtige Thema der Förderung von Menschen mit Handicap durch die UN-Behindertenrechtskonvention und die aktuelle Inklusionsdebatte ins Blickfeld der breiten Öffentlichkeit gerückt. Dass Inklusion aber nichts Neues ist, zeigt der Blick auf die Geschichte der Friedel-Eder-Schule. Bis heute gibt es mit der benachbarten Rudolf-Steiner-Schule eine enge Kooperation. Heilpädagogik und Allgemeine Pädagogik stehen dadurch in engem Austausch, ergänzen einander und verleihen dem gemeinsamen Lernen und Erleben von Kindern mit und ohne Behinderung vielfältige, intensive Impulse.

Waldorf-Unterricht und individuelle Förderung im Sinne der anthroposophischen Heilpädagogik prägen von Beginn an das pädagogische Konzept der Friedel-Eder-Schule und verleihen ihr in der bayerischen Schullandschaft ein besonderes, bereicherndes Profil. Zusammen mit der integrierten heilpädagogischen Tagesstätte steht die Schule damit für die bestmögliche, individuelle Förderung jedes einzelnen jungen Menschen.

Ich gratuliere der Schulgemeinschaft der Friedel-Eder-Schule zu ihrem Schuljubiläum sehr herzlich! Ich wünsche ihr auch für die Zukunft viel Freude, Kraft und Gottes Segen beim gemeinsamen Einsatz für die ihr anvertrauten jungen Menschen.

München, im Juni 2011



Grußwort für die Jubiläumsschrift

Prägend für ein ganzes Stadtviertel: Die großzügige Anlage der Waldorfschulen in Engelschalking fällt nicht nur architektonisch auf. Die Schulen bringen Leben ins Viertel. Eine davon ist die Friedel-Eder-Schule für Seelenpflege-bedürftige Kinder und Jugendliche, sie feiert jetzt ihr 50-jähriges Bestehen. Ein Ereignis, über das man sich besonders freuen kann, wenn man die Gründungsgeschichte kennt und das allmähliche Wachsen der Einrichtung schrittweise mitverfolgen konnte.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich als Mitarbeiter der staatl. Zusatzausbildung für Heilpädagogen Anfang der achtziger Jahre bei einer Exkursion die Friedel-Eder-Schule kennenlernte. Es ging ganz schlicht zu: Empfangen wurden wir im Gebäude einer ehemaligen Gärtnerei. Liebevoll wurden wir mit einem Glas Milch und einer Breze begrüßt. Die Schulklasse, die ich besuchen durfte, war in einem Bauwagen untergebracht, was mich damals sehr beeindruckt hat. Wir wurden nicht irgendwie durchgeschleust, sondern bekamen die Gelegenheit, einen Tag am Leben der Schulgemeinschaft teilzuhaben. Der gute kollegiale Kontakt blieb über all die Jahre durch AusbildungsteilnehmerInnen, das pädagogische Team, die Schulleitung und die Geschäftsführung erhalten.

Heute, als Schulaufsicht der Regierung von Oberbayern, feiere ich außerordentlich gern mit Ihnen allen. Es freut mich, dass unsere Behörde für die vor kurzem fertig gestellte Erweiterung und energetische Sanierung des Hauses eine Finanzierung von einer Viertel Million Euro zusagen konnte. Die Baumaßnahme bei vollem Betrieb war eine große Belastung für die ganze Schulfamilie, hat sich aber gelohnt und ist gut gelungen.

Herzlichen Glückwunsch hierzu und natürlich besonders zum 50. Geburtstag! Möge es gelingen, den Unterricht weiterhin für die Kinder und Jugendlichen der Friedel-Eder-Schule so persönlich (zu-)treffend und einfühlsam zu gestalten.

In Verbundenheit mit dem Haus



Liebe Eltern und Freunde der Friedel-Eder-Schule,
sehr geehrte Damen und Herren,

„Das Kind in Ehrfurcht aufnehmen, in Liebe erziehen, in Freiheit entlassen.“ Dieser wunderbare Satz stammt von Rudolf Steiner, dessen pädagogischem Leitbild sich die Friedel-Eder-Schule verschrieben hat. Ich habe das Zitat bewusst meinem Grußwort vorangestellt. Denn es umschreibt sehr treffend, worauf es auch mir bei Bildung und Erziehung ankommt: Wir alle sind aufgefordert, Kinder mit Liebe und in Anerkennung ihrer individuellen Bedürfnisse großzuziehen und anzuleiten. Das Ziel ist ein selbstbestimmtes Leben mit Teilhabe am Leben der Gemeinschaft.

Die Friedel-Eder-Schule setzt diesen pädagogischen Ansatz seit nunmehr 50 Jahren erfolgreich um. Ein solches Jubiläum ist immer auch Anlass zu resümieren. Die Schule für Seelenpflege-bedürftige Kinder und der Bezirk Oberbayern stehen sich als zuverlässige Partner seit vielen Jahren zur Seite. Aktuell finanziert der Bezirk im Rahmen der Eingliederungshilfe an der Schule das Schulgeld und für Schulvorbereitende Einrichtung und Heilpädagogische Tagesstätte die täglichen Betreuungskosten sowie nach Bedarf die Fahrtkosten der betreuten Kinder.

Die ältesten, in der Bezirksverwaltung vorhandenen Schriftstücke sind aus dem Jahr 1980 datiert. Bereits die damals vorgelegte Konzeption für Schule und Heilpädagogische Tagesstätte war überzeugend und modern. So gesehen war die Friedel-Eder-Schule ihrer Zeit immer ein Stück weit voraus. Dies gilt unverändert: Im pädagogischen Ansatz der Schule, dass alle Menschen gleichwertig sind, selbst wenn sie unterschiedliche Bedürfnisse haben, sehe ich sogar eine Vorwegnahme des Inklusionsgedankens.

Beispielhaft ist das Konzept, diagnostische Medizin, Therapie und Pädagogik eng zusammenwirken zu lassen. Pädagogische und therapeutische Maßnahmen sollen sich ausdrücklich am Wesen des einzelnen Kindes und seinen individuellen Bedürfnissen orientieren. Das Kind muss sich also nicht in ein vorgegebenes Raster einpassen. An der Friedel-Eder-Schule darf es seine Persönlichkeit leben und entfalten.

Von ganzem Herzen gratuliere ich der Friedel-Eder-Schule, der Schulleitung, allen Lehrkräften und besonders den Schülerinnen und Schülern zum Jubiläum! Ich habe den größten Respekt vor Ihren Leistungen und zolle den hier tätigen Menschen Anerkennung für Ihr unermüdliches Engagement. Großer Dank gebührt der Schulleitung auch für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Bezirksverwaltung. Im Namen des Bezirks Oberbayern wünsche ich der Friedel-Eder-Schule viel Erfolg und Glück für ihr Wirken in der Zukunft.

Herzlichst Ihr



Liebe Schulgemeinschaft der Friedel-Eder-Schule,

zum 50-jährigen Bestehen möchte ich Ihnen im Namen der Internationalen Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie von Herzen gratulieren und Ihnen alles Gute für die kommenden Jahre wünschen! Dass anthroposophische Heilpädagogik in vielen Ländern der Erde einen guten Klang hat, verdanken wir in der Hauptsache den praktischen Arbeitsfeldern – Schulen wie der Ihren und den anderen Einrichtungen und Angeboten, die sich aufgrund der Methoden der Anthroposophie entwickelt haben. Dafür möchten wir Ihnen bei dieser besonderen Gelegenheit danken!

Wir verbringen entscheidende Jahre unseres Lebens in Kindergarten und Schule – eine Zeit des biographischen Wandels, in der kleine Kinder zu jungen Menschen heranwachsen. Wir hoffen, dass sie mit unserer Hilfe interessiert, kompetent und motiviert ins Leben treten können und dass sie mit ihren je eigenen und unverwechselbaren Möglichkeiten einen Platz in der menschlichen Gemeinschaft und Gesellschaft finden. Das verpflichtet uns als Erziehende, Therapeuten und Eltern dazu, Schule als einen Entwicklungsraum zu gestalten, in dem Begleitung und Dialog mit den jungen Menschen in einer Weise stattfindet, dass sie sich im Zusammensein und an der Begegnung mit uns entwickeln können. Entwicklungsräume kennzeichnen sich nicht primär durch Strukturen, sondern durch biographisch bedeutsame Erfahrungen, die man in ihnen machen kann: an sich selbst und der eigenen Lebenssituation, in der Begegnung mit anderen Menschen, im Kennenlernen der Erscheinungen der Natur, Kultur und Technik: Erfahrungen, die uns prägen und weiterbringen.

Jeder weiß, dass Schule prekär ist: auch die beste kann keine Garantie geben, dass man ohne Schaden und Verletzungen aus ihr herauskommt. Auch der Umgang mit diesen Gefahren, die Verarbeitung der kritischen Momente ist Aufgabe unserer Schulgemeinschaften, in denen wir gemeinsam Sorge tragen müssen, dass über allem Gemeinschaftlichen und diesseits der heutigen Zwänge von Organisation, von Zeitnot und Überforderung der Blick auf den individuellen Menschen, der sich in dieser Gemeinschaft entwickeln will, nicht verloren wird. Erst am Wohlergehen des einzelnen Kindes und Jugendlichen bewähren sich unsere Theorien, Überzeugungen und Handlungen. Insofern finde ich es bedeutsam und wegweisend, dass diese Schule nicht den Namen irgendeines wichtigen Pädagogen oder Würdenträgers, sondern den eines Kindes trägt.

RÜDIGER GRIMM



Ein Wort zum Gruße, liebe Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer der Friedel-Eder-Schule!

Das Gleichgewicht zwischen guten gewachsenen Traditionen und neuer Entwicklung.

Fünfzig Jahre, das ist eine stolze Zahl. Ein Mensch in diesem Alter ist oft durch das Leben gereift und reich an Erfahrung, aber noch nicht von Alter geschwächt... Jetzt ist die entscheidende Frage, ob er sich auf der Lebenserfahrung ausruht und unmerklich in eine Altersstarre übergeht, oder ob es ihm gelingt, entwicklungsfähig zu bleiben und neue Herausforderungen anzunehmen. Genau diese Fähigkeit durfte ich im Februar dieses Jahres an der älteren Dame Friedel-Eder-Schule erleben, als sich das Kollegium mit den Kollegen der benachbarten Waldorfschule traf, um in großer Offenheit die Sorgen und die Hoffnungen, die die Inklusionsdebatte begleiten, zu teilen, vor allem aber, um sich schlicht zu fragen: Welche Chancen haben wir eigentlich als unmittelbar benachbarte Schulen mit gemeinsamer menschenkundlicher Basis, um uns als Menschen mit und ohne ausgesprochene Behinderungen im praktischen Lebensalltag zu begegnen und zu bereichern – und wie können wir diesen potentiellen Reichtum in seinen vielfältigen Formen zugänglich machen? Begeisternd war für mich zu erleben, wie die Ideen sprudelten und die Herausforderung angenommen und als Chance erlebt wurde, neu zu den Quellen der Waldorfpädagogik zu finden. (Siehe auch den Beitrag „Wo steht die anthroposophisch orientierte schulische Heilpädagogik im Spannungsfeld des Paradigmenwechsels in der Behindertenhilfe?“ Auf Seite 96)

Als Mitglied des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. ist die Friedel-Eder-Schule mit dieser Aufgabe nicht allein. Im Namen des Verbandes überbringe ich die herzlichsten Geburtstagsgrüße, verbunden mit dem Wunsch, dass es uns gemeinsam gelingen möge, immer wieder neu das Gleichgewicht zwischen guten gewachsenen Traditionen und neuen Entwicklungen zu suchen und zu finden!

JOHANNES DENGER



Grüße aus der „alten Heimat“, der Rudolf Steiner Schule Schwabing

In den 80er Jahren wechselte mein kleiner Schüler Karl aus der dritten Klasse einer heilpädagogischen Schule in Riem in die Friedel-Eder-Schule. Bald war er hier in der unglaublich liebevoll und sehr bewusst geführten Klasse froh und heiter integriert. Er konnte bis dahin mit großer Anstrengung gerade zwei Buchstaben schreiben. Morgens sollte er täglich seinen Namen üben, den er nur sehr abgewandelt als „Schmutzig“ aussprechen konnte. Wie aber sollte ein Kind „Karl Schmutzig“ heißen – es wurde also fleißig und schließlich mit Erfolg geübt. Darüber war der kleine Karl zu recht ungeheuer stolz. Er hatte in der Friedel-Eder-Schule eine neue, eine zukunftsfähige Heimat gefunden.

Die eigene Identität beginnt nicht zuletzt mit dem eigenen Namen, der in der nationalsozialistischen Diktatur ganz bewusst aus eben diesem Grund den jüdischen Mitbürgern genommen wurde. Die Achtung der individuellen Persönlichkeit, unabhängig von einer sogenannten Behinderung, ist eine Wurzel unserer Kultur. Unsere Gesellschaft bedarf immer wieder der Besinnung auf das wirklich Menschliche – in der Friedel-Eder-Schule wird dies täglich gelebt.

Diese Achtung des inneren Menschen hat sich Ihre Schule in den vergangenen Jahrzehnten zu einer wesentlichen Aufgabe gemacht und in weitem Umfeld überragende Anerkennung erhalten.

Mit größter Dankbarkeit denken wir an diejenigen Menschen, die vor 50 Jahren ohne größere Unterstützung den Schritt in eine Schulgründung wagten und gratulieren von ganzem Herzen dieser so ungewöhnlichen Schule und den Menschen, die sie täglich ermöglichen zu ihrem Jubiläum. Möge das wahrhaftige Interesse an der ungewöhnlichen Biographie der Menschen mit Behinderung weiter wachsen.

Für die Rudolf Steiner-Schule Schwabing

STEPHAN FLÜGGE



Liebe Nachbarn,

Sie feiern in diesem Jahr Ihr 50-jähriges Bestehen und wir dürfen seit über 30 Jahren neben und mit Ihnen an Ihrer Arbeit und Entwicklung teilhaben. Dies ist ein Angebot, das Sie uns Jahr für Jahr machen und das unseren Schülern aber auch uns Lehrern die Chance bietet, uns gegenseitig wahrzunehmen. Und so finden auf verschiedenen Ebenen Begegnungen statt. Durch Unter- und Mittelstufe hindurch besuchen sich seit Jahren regelmäßig Klassen, auch die Lehrer treffen sich einmal im Jahr und die Eltern-Lehrer-Räte arbeiten seit einiger Zeit zusammen.

Die Erfahrungen, die wir dabei gesammelt haben und weiterhin sammeln dürfen, sind vielfältig und reich. Ihre Schüler empfangen die unseren mit großer Herzlichkeit und viel Respekt und zeigen dabei eine Fröhlichkeit, die auf unsere Schüler immer wieder ansteckend wirkt. In vereinten Unterrichten, auf Festen und bei Aufführungen erleben wir Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf leichte Weise. Insbesondere wenn es möglich ist, dass sich Klassen häufiger besuchen, entsteht oft eine Vertrautheit, die Berührungsängste abbaut und ein weitgehend natürliches Miteinander möglich macht. Aber auch die besonderen Momente wie beispielsweise der Besuch des Georgspiels hinterlassen tiefe Eindrücke, die zeigen, wie kreativ, humorvoll, fröhlich, selbstbewusst und auf vielen Ebenen begabt Ihre Schüler sind. So dürfen wir bei und mit Ihnen erleben, dass Ihre Kinder nicht in erster Linie Behinderte sind, sondern Begabte, die im Kern ihres Seins gesund sind. Das ist eine Erfahrung, die viele unserer Kinder machen und die ihr Bild von Behinderung maßgeblich prägt. Behinderung ist in unserer Gesellschaft oft ein Stempel, der den Blick auf den einzelnen Menschen und seine Individualität verbaut. Diesen Blick zu öffnen, ist für uns ein Geschenk unserer Nachbarschaft.

So verwundert es nicht, dass manche unserer Schüler nach dem Schulabschluss zur Friedel-Eder-Schule zurückkehren: als Praktikant oder Zivildienstleistender. Die frühen und bleibenden Erfahrungen tragen sicher dazu bei, das Interesse an Ihrer Arbeit zu wecken.

Als Nachbarn haben wir immer wieder Eindrücke von der Förderung Ihrer Kinder in Unterricht, Therapie und Begleitung. Wir empfinden einen tiefen Respekt für die Arbeit, die Sie an Ihrer Schule leisten und eine große Dankbarkeit für die Chance, daran so oft teilzuhaben.

Wir freuen uns auf viele weitere Jahre der Nachbarschaft, Begegnung und Zusammenarbeit!

DAS KOLLEGIUM DER RUDOLF-STEINER-SCHULE MÜNCHEN-DAGLFING



50 JAHRE FRIEDEL-EDER-SCHULE, DAS HEISST:
50 JAHRE ANTHROPOSOPHISCHE HEILPÄDAGOGIK IN MÜNCHEN,
50 JAHRE SCHULE, ERZIEHUNG, BILDUNG FÜR BESONDERE KINDER,
50 JAHRE SELBSTVERWALTUNG,
50 JAHRE DER VERSUCH AUF „DER HÖHE DER ZEIT“ ZU SEIN,
50 JAHRE RINGEN UM DEN RICHTIGEN WEG,
50 JAHRE TREUE ZU DEN EIGENEN IDEALEN,
50 JAHRE HINTERFRAGEN,
50 JAHRE EINEN EIGENEN WEG GEHEN,
50 JAHRE DIE WELT DABEI NICHT AUS DEN AUGEN VERLIEREN,
50 JAHRE SUCHEN NACH DEN FRAGEN, DIE VON DEN ANVERTRAUTEN KINDERN GESTELLT WERDEN,
50 JAHRE ABSPÜREN VON MÖGLICHEN ANTWORTEN,
50 JAHRE LEBEN IN DER LIEBE ZUM HANDELN,
50 JAHRE HANDELN AUS DER LIEBE ZUM LEBEN,
50 JAHRE OFFENHEIT, OPTIMISMUS, ENGAGEMENT UND ARBEIT FÜR DIE ANDEREN. GELEBTE LIEBE.



Festschriftbeitrag Parziväl-Schule

Das ist wahrlich ein Fest! Ein Fest für eine Schule der ganz besonderen Art, wie es die Friedel-Eder-Schule ist, das gefeiert und gewürdigt werden möchte. Der Friedel-Eder-Schule ist es 50 Jahre lang gelungen, als freie Schule in der Schullandschaft von Bayern und München zu bestehen, aber nicht nur zu bestehen, sondern 50 Jahre für Qualität, Offenheit und eine anspruchsvolle Pädagogik zu stehen, mit dem Ergebnis, dass auch nach dieser langen Zeit die Schule alles andere als altbacken wirkt. Das nehmen wir gerne zum Anlass, um unseren Freunden und Partnern ganz herzlich zu gratulieren.

Es ist nicht einfach, eine Pädagogik, die schon vor 50 Jahren nicht mehr jung war, in der heutigen Zeit selbstbewusst zu vertreten. Wer sich die Waldorfpädagogik auf die Fahnen schreibt, weiß, dass er hinterfragt wird, unter ständiger Beobachtung steht und nicht nur Freunde hat. Die Art und Weise, wie die Pädagogik gelebt wird, wie sie sich den Fragen der Zeit stellt und wie sich die Kinder in ihr entwickeln, gibt einer Schule ihre Berechtigung. Der Friedel-Eder-Schule ist es auf hervorragende Weise gelungen, ein eigenes Profil zu entwickeln, einen „Friedel-Eder-Geist“ zu formen, diesen zu pflegen und sich der Verantwortung für ihn bewusst zu sein. Dabei wirkte sie niemals satt, saturiert und selbstgefällig, sondern stets wach und kritisch sich selbst gegenüber.

Parziväl-Schule und Friedel-Eder-Schule, zwei sich ergänzende Einrichtungen in der sonderpädagogischen Landschaft von München. Zwei Schulen, die die „gleiche Sprache“ sprechen, sich gegenseitig stützen und austauschen, gut befreundet sind, sich verbunden fühlen und im ständigen Kontakt zueinander sind, dabei doch in ihrer Art und ihrem Auftrag sehr unterschiedlich. Das Kollegium der Parziväl-Schule freut sich auf viele weitere Jahre enger, konstruktiver Zusammenarbeit zu den unterschiedlichsten Anlässen, auf den unterschiedlichsten Ebenen.

JOHANNES LELL

für das Kollegium der Parziväl-Schule (ehemaliger stellvertretender Schulleiter der Friedel-Eder-Schule)

Liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
Eltern und Freunde der Friedel-Eder-Schule,

Nun seid Ihr tatsächlich schon 50 Jahre alt, ein stolzes Alter! Wir sind voller Freude mit Euch und wünschen Euch von Herzen alles Gute weiterhin!

Es ist noch gar nicht lange her, dass unsere junge Schule bei der Gründung und dem Ausbau von Euch ganz viel Unterstützung und Freundschaft erfahren hat, so dass wir nun auch zu einer großen Schule heranwachsen durften. Eure ständige Begleitung und der liebevolle Austausch haben uns all die Jahre sehr viel Kraft und Mut gegeben. Wir möchten uns ganz herzlich dafür bedanken und Euch unsere Freundschaft und unsere Hilfe schenken, auf all Euren Wegen.

ES STREBE ZU MEINER SEELE LIEBE,
ES STRÖME ZU DIR MEINER LIEBE SINN.

Diese Worte von Rudolf Steiner mögen Euch ständig begleiten.
Es umarmen Euch alle Schülerinnen und Schüler, Kolleginnen und Kollegen,
Eltern und Freunde der Rudolf-Steiner-Schule Augsburg



Grußwort

Zu den vordringlichsten Aufgaben einer menschlichen Gesellschaft gehört es, die Fähigkeiten aller ihrer Mitglieder, also auch gerade der Benachteiligten, der Seelenpflege-bedürftigen Kinder zu fördern und zu entwickeln, damit sie individuell ihren jeweiligen Platz im Leben finden und ausfüllen können. Vor über 50 Jahren benötigte ein besonderes Kind eine sehr individuelle Förderung, einen Raum, in dem es freudig und interessiert leben und seine Bedürfnisse befriedigen konnte, eine Schule, in der es seinen Fähigkeiten gemäß lernen und eigene Erfahrungen sammeln konnte. Und es benötigte Initiative, Persönlichkeiten, die initiativ wurden, um diesen Lebensraum für anfangs einige, dann später für viele Seelenpflege-bedürftige Kinder zu schaffen.

Dem Wort Initiative wohnt die geheimnisvolle Kraft inne, eine Idee in der Welt zu verwurzeln. In der Welt verankert, wird diese Idee wachsen, sich ausbreiten und stets neue Gestaltungsformen hervorbringen. Sie wird sich zeitgemäß wandeln und Zukünftiges ermöglichen.

Vor 50 Jahren begann eine solche Initiative, gestaltet von Persönlichkeiten, die, im Geist von Waldorfpädagogik und anthroposophischer Heilpädagogik, eine kleine Einrichtung geschaffen haben. Sie heißt heute Friedel-Eder-Schule und hat ihre Aufgabe in den vergangenen 50 Jahren mit großem Elan und Erfolg verwirklicht. Ermöglicht wurde das auch durch die Unterstützung vieler Helfer, Freunde und Förderer. Sehr dankbar blicken wir auf das Entstandene zurück.

Heute leben wir in einer Zeit, die von hohen Leistungsanforderungen geprägt ist und unserem humanen Aspekt deutlich weniger gerecht wird. Um so mehr ist es vordringlich, Einrichtungen wie die Friedel-Eder-Schule zu begleiten im Vertrauen darauf, dass es auch in Zukunft Menschen geben wird, die diesen sozialen Organismus mit all ihren Kräften und Impulsen weiterhin tragen, gestalten und liebevoll unterstützen werden.

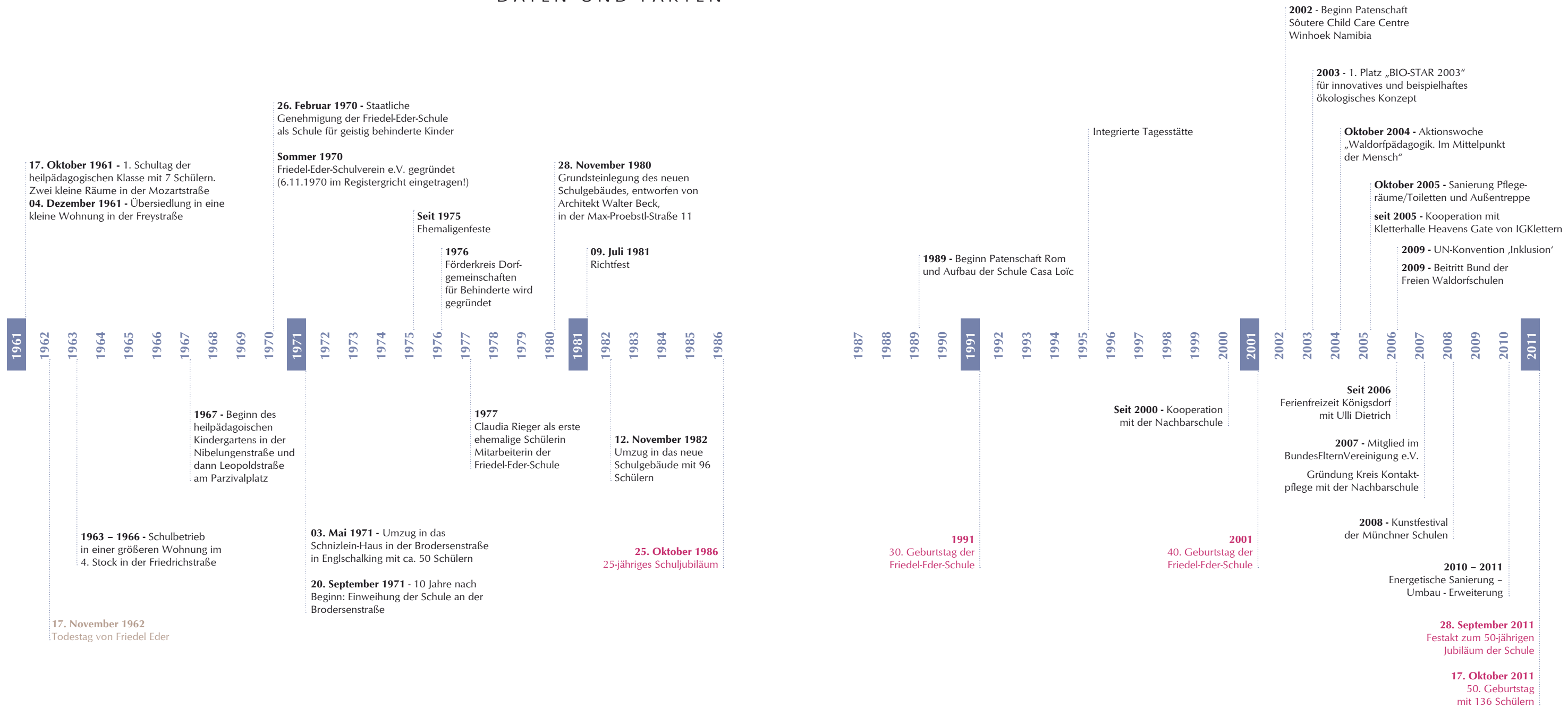
Meine herzlichen Glückwünsche und alles Gute für die Zukunft der Friedel-Eder-Schule

Ingeborg Fischer

EINBLICKE

Friedel-Eder-Schule 50 Jahre

DATEN UND FAKTEN



Neue Kleider für das Schulhaus

PETER KEUSCHNIGG, GESCHÄFTSFÜHRER UND MITGLIED
IM BAUKREIS, HAT DIE UMFANGREICHSTEN BAUMASSNAHMEN SEIT
DER ENTSTEHUNG DES SCHULGEBÄUDES BEGLEITET.

Das Konjunkturpaket II bescherte uns einen unverhofften Geldsegen für die energetische Modernisierung unseres Schulhauses. Durch schnelles Handeln des Vorstandes konnte eine große Bausumme mit einem erheblichen Eigenanteil verbaut werden. Dach, Fassadenisolierung, Fenster, Außentüren, Heizung, Lüftung, alles wurde auf den neuesten technischen Stand gebracht. Zusätzlich haben wir die dringend benötigten Räume von insgesamt ca. 150 m² dazubekommen. Die neue breite Fluchttreppe in den Gartenbereich mit dem Außenaufzug ent-

Mitglieder des Kollegiums wie Bernt Engel, Peter Keuschnigg, Ulrich Schünke und Angela Wilhelm) auf eine gelungene energetische Sanierung blicken.

Eine neue Außenfarbe, orange-farbene Markisen und aufgewertete Außenanlagen runden das frische Erscheinungsbild unserer Schule ab. Dem Umweltgedanken entsprechend, haben wir auf dem Dach eine 30KW Photovoltaik-Anlage installiert, die ab Ende Juni kräftig Strom liefert.

Die sehr gute Zusammenarbeit mit den für das Konjunkturpaket II zuständigen Mitarbeitern der Regierung von Oberbayern hat unsere strapazierten „Bau-Nerven“ insbesondere bei den jeweils kurzfristig überwiesenen Abschlagszahlungen entlastet.

Vielen herzlichen Dank allen Handwerkern, die an diesem „Neuen Kleid“ mitgewirkt haben.

spannt unsere Engpässe an Treppe und Lift. Das Architektenteam von Tobias de la Ossa mit dem für unser Bauvorhaben abgestellten Architekten Ekkehard Schönborn hat sehr gute Arbeit geleistet. Es gab, wie bei jedem Bau, auch bei uns einige größere Probleme zu bewältigen. Heute, kurz vor Fertigstellung, kann der Baukreis (darunter auch



50 Jahre pädagogische Initiative

50 Jahre anthroposophische Heilpädagogik im München, 50 Jahre kontinuierliche pädagogische Arbeit auf der Grundlage eines immer noch entwicklungsfähigen Konzepts, das Rudolf Steiner 1924 im Rahmen seines „Heilpädagogischen Kurses“, entwickelt hatte, 50 Jahre freie, von den tätigen Pädagogen selbst verwaltete Schule in einer Bildungslandschaft, die überwiegend nicht pädagogisch, sondern politisch gesteuert wird, 50 Jahre durchgehende Nachfrage nach diesem Angebot. All das ist keine Selbstverständlichkeit. Die Friedel Eder Schule stammt aus einer klassischen pädagogischen Gründungssituation: ein Kind, das einer speziellen Pädagogik bedarf, eine Mutter, die nach einer Antwort auf die existenzielle Frage ihres Kindes sucht und selbst Initiative ergreift, findet Menschen, die bereit sind, ihre Ideen, ihre Einsatzbereitschaft und ihre Professionalität in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. So war der Junge, dessen Namen die Schule heute trägt, der eigentliche Initiator, seine Mutter die Unternehmerin, und seit 50 Jahren können Kinder, die wie Friedel Eder besonderer Seelenpflege bedürfen, die Früchte seines kurzen Lebens ernten.

stellen. Die Herausforderung für die kommenden 50 Jahre wird es sein, den sich verändernden Entwicklungsbedarf von Kindern immer wieder neu zu erkennen und individuelle Antworten zu finden. Diese Idee lebendig zu halten und ihr den physischen, organisatorischen und finanziellen Raum zu sichern ist Aufgabe des Vorstandes des Trägervereins. Weil wir wissen, dass solche 50 Jahre nur geleistet werden können, wenn alle Beteiligten Überschusskräfte bereitstellen, sind wir allen, die an dieser Aufgabe mitgewirkt haben und noch mitwirken, dankbar für die Ermöglichung dieses kulturellen und sozialen Auftrags, der für die Arbeit mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen deshalb so wichtig ist, weil er Geistigem und Sinnlichem dieselbe Realität und Würde zuerkennt.

Für den Vorstand

GERHARD HERZ

So ist diese Schule heute, wie man so sagt, etabliert. Das ist sehr erfreulich, birgt aber auch die Gefahr, das Funktionieren der Institution in den Vordergrund zu

STILBLÜTE

Michael zu Ruth,
die ihn erziehen
will: „Wer uns
erzieht, ist einzig
und allein die
Jutta und da
brauchen wir
von dir keinen
Kommentar!“

EINBLICKE

STILBLÜTE

Bernd zieht den

Pulli aus und hat

ein gelb-schwarz

gestreiftes

Polo-Shirt an.

Franz: „Des

kenn ich, des

hab ich schon

mal geseh'n.“

Bernd: „Ja das

ist mein Biene

Maya T-Shirt.“

Franz: „Is des

dein Sternzei-

chen oder?“

Dabei sein ist alles

DIE SCHWIMMLEHRERIN PETRA FRANZ BEGLEITETE DIE TEILNEHMER SCHON HÄUFIGER ZU WETTBEWERBEN.

Special Olympics International ist weltweit die größte Sportbewegung für geistig und mehrfach behinderte Menschen, die 1968 in den USA durch die Familie Kennedy gegründet wurde. In 180 Nationen werden über 2,8 Millionen Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit geistiger Behinderung erfasst und somit stellt sie die weltweit größte Behinderten-Sportbewegung dar.

Die Philosophie von Special Olympics ist es, mit dem Mittel Sport die Akzeptanz von Menschen mit geistiger Behinderung in der Gesellschaft zu verbessern.

Special Olympics ist die einzige Organisation, die vom Internationalen Olympischen Komitee autorisiert wurde, den Ausdruck „Olympics“ weltweit zu nutzen.

Seit 2004 gibt es Special Olympics in Bayern.

Die Prinzipien von Special Olympics: Können, Mut, Gemeinschaft und Freude - kennen weder geographische Grenzen und Nationalitäten, Geschlecht, Alter, Rasse und Religion - sie sind die besonderen Fähigkeiten von Menschen mit geistiger Behinderung, die Special Olympics in den Mittelpunkt stellt.



SPECIAL OLYMPICS EID: LASST MICH GEWINNEN, DOCH WENN ICH NICHT GEWINNEN KANN, LASST MICH MUTIG MEIN BESTES GEBEN!*

* aus der offiziellen Webseite von Special Olympics-Bayern

ANGELA TRONI SCHREIBT ÜBER ANDREAS POLLAND, EINEN EHEMALIGEN SCHÜLER DER FRIEDEL-EDER-SCHULE, DER MIT EINER SILBERMEDAILLE VON DEN SPECIAL OLYMPICS 2008 ZURÜCKKEHRTE.

Seit 2007 schwimmen Schüler und Schülerinnen der Friedel-Eder-Schule bei Wettkämpfen erfolgreich mit. Dieses Jahr 2008 kamen Schüler/Innen mit insgesamt vier Gold-, acht Silber-, vier Bronzemedailen und vier 4. Plätzen nach Hause! Verstärkt wird unser Team regelmäßig auch mit Ehemaligen.

Unter dem Motto „Special Olympics – Das bewegt!“ fanden vom 16. bis 20. Juni 2008 in Karlsruhe die Nationalen Olympischen Spiele für geistig behinderte Menschen mit über 3.700 Athletinnen und Athleten aus ganz Deutschland statt, die in 17 Sportarten – von Fußball über Badminton, Reiten und Leichtathletik bis Boccia und Roller Skating – gegeneinander antraten.

Mit dabei war auch der 28-jährige Andreas Polland aus Neubiberg bei München (ein Ehemaliger), der im berühmten Egon-von-Neindorff-Reitinstitut gemeinsam mit 120 weiteren Reiterinnen und Reitern an den Start ging. Er musste einen anspruchsvollen Dressurparcours im Schritt, Trab und Galopp absolvieren und hat sich gemeinsam mit seiner Trainerin Karin Körngen seit Monaten intensiv auf die Prüfung vorbereitet. Mit Erfolg: „Pointy hat super mitgemacht“, sagte Andreas Polland über sein Leihpferd, eine Appaloosa-Stute, die ihn sicher durch die Prüfung trug. Mit einer Wertnote von 6,7 im Vorentscheid und 6,2 im Finale belegte er den zweiten Platz und qualifizierte sich damit für die Special Olympics World Summer Games, die im Jahr 2011 in Athen stattfinden.



„on-line“ Klettern – der Weg als Ziel

ULLI DIETRICH, MUTTER EINER SCHÜLERIN UND MITGLIED IM VORSTAND, LEITET SEIT MEHREREN JAHREN SEHR ERFOLGREICH EIN KLETTERPROJEKT MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN.

„Klettern ist die Fortsetzung des Krabbelns“ – und ... Klettern macht Spaß, und zwar fast allen Kindern und Jugendlichen, die es ausprobieren können.

Wie Laufen, Springen oder Balancieren ist Klettern eine Grundform menschlicher Bewegungsmöglichkeiten – von der insbesondere Kinder Gebrauch machen, wann immer sie können und dürfen.

Seit 2005 gibt es die Kooperation zwischen der Kletterhalle Heavens Gate von der IG Klettern und der Friedel-Eder-Schule. Die Halle stellt Räume, Material

und den versicherungsrechtlichen Hintergrund, um mit Kindern und Jugendlichen der Friedel-Eder-Schule regelmäßig klettern zu können. Die pädagogische und organisatorische Organisation bleibt ausschließlich bei der Friedel-Eder-Schule. So konnte sich über die Jahre ein immer differenzierteres Kletterprojekt entwickeln.

JAHRESPROJEKT:

Von Oktober bis Pfingsten klettern drei bis vier Gruppen mit jeweils vier Kindern und Jugendlichen wöchentlich zwei Stunden nachmittags in der Kletter-

halle. Die Gruppen setzen sich teilweise klassenübergreifend zusammen, teilweise kommen auch Teilnehmer aus jeweils einer Klasse.

Außerdem gibt es eine Gruppe, in der Schüler und Schülerinnen der Nachbarschule und der Friedel-Eder-Schule zusammen klettern.

Alle drei Gruppenzusammensetzungsformen bieten besondere Möglichkeiten – und müssen in der Planung genau abgewogen werden.

Begleitet wird jede Gruppe von einem Betreuer/ einer Betreuerin, die selbst Lust und Spaß am Klettern hat. Die Kinder und Jugendlichen lernen sich selbst den Klettergurt und die Kletterschuhe anzuziehen, sie lernen die Grundtechnik des Kletterns, den eigenen Sicherungsknoten und die Handhabung des Sicherungsgeräts, um ihren jeweiligen Kletterpartner zu sichern. Sie lernen sich immer gegenseitig zur Sicherheit zu kontrollieren – und bekommen so viel Unterstützung wie notwendig und so wenig wie möglich. Es gilt hier, die eigenen Grenzen wahrzunehmen – Angst als Angst zu erkennen und ihr adäquat zu begegnen. Dies kann bedeuten, von der Kletterwand wieder herunter auf den Boden zu kommen, oder aber eine Pause zu machen und unterdessen im Seil zu hüpfen, um dem Material trauen zu lernen. Es kann aber auch bedeuten, vorab zu überlegen: „Wer soll mich sichern, damit ich mich sicher fühle, und was brauche ich, um mich sicher zu fühlen?“ Es geht nicht darum, besondere Kletterleistungen zu erbringen, sondern darum, eigene Grenzen wahrzunehmen und langsam zu verschieben um Selbstsicherheit und Vertrauen zu entwickeln - eben das, was in der Entwicklungspsychologie mit „Selbstwirksamkeit“ gemeint ist.

Die Kletterstunden werden in der Regel immer von der gleichen Erlebnispädagogin und Fachübungsleiterin durchgeführt, die die Kinder und Jugendlichen kennt. Auf diese Weise kann auch hier – wie im Unterricht zu Lehrern und Betreuern – eine Bindung wachsen, die es erleichtert, eigene Grenzen zu erweitern.

Außerdem wird der Prozess des voneinander Lernens erst möglich, wenn stabile Beziehungen geknüpft sind.

KLETTERFAHRT:

Um das Jahresklettern abzurunden, gibt es jedes Jahr eine mehrtägige Abschlussausfahrt an den Fels. Aus diesen Abschlussfahrten hat sich nach und nach eine Ausfahrtswoche entwickelt. Inzwischen fährt jährlich um Pfingsten herum eine Gruppe von acht bis zehn Kindern und Jugendlichen aus dem Jahresprojekt gemeinsam ins Tessin zum Klettern. Sie leben dort in einem alten Steinhaus, versorgen sich komplett selbst und planen gemeinsam – wetterabhängig – die Tagesziele. Der Tag wird gut strukturiert, mit Ritualen gegliedert und vor allem nach den Bedürfnissen der Teilnehmer geplant. Im nahen Umfeld des Hauses gibt es verschiedene Möglichkeiten an stabilem Fels zu klettern. Es hat sich gezeigt, dass bei so viel Neuem für die Teilnehmer sehr vorsichtig mit zusätzlichen erlebnispädagogischen Inhalten in Form von geplanten Einheiten wie Kooperationsspielen etc. umgegangen werden muss, um Überforderung zu vermeiden. Die altersgemischte Gruppe lernt sich während der Fahrt sehr gut kennen. Die TeilnehmerInnen müssen sich aufeinander einstellen und miteinander auskommen. Die Betreuer achten in der Vorbereitung und dort im Alltag sehr auf die Fähigkeiten und Fertigkeiten der TeilnehmerInnen, auf deren Entwicklungsstand und

ihre aktuellen Entwicklungsaufgaben. Die Tage dort verlaufen ganz im Sinne von „weniger ist mehr“ – und dies ist immer noch viel Neues täglich.

SOMMERFAHRT:

Während der Sommerferien hat die Friedel-Eder-Schule geschlossen – die Kinder und Jugendlichen haben Pause. Bedingt durch die jeweiligen Behinderungen können viele unserer Kinder und Jugendlichen ihre Freizeit nicht selbst planen, strukturieren oder Initiative ergreifen, Freunde zu besuchen. Gleichzeitig gibt es verhältnismäßig wenig Angebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Je pflegeaufwändiger oder betreuungsintensiver ein Kind, desto schwieriger ist es für die Eltern einen Platz zu bekommen. So entstand die Idee einer Sommerfreizeit als Erweiterung des Schulkletterprojekts. Die Freizeit sollte allen Schülern

offen stehen und auch für Familien mit niedrigem Einkommen zugänglich sein. Diese Idee wird seit 2006 umgesetzt.

Anfangs fuhren zehn bis fünfzehn Kinder und Jugendliche für zehn Tage mit Betreuern nach Königsdorf. Dort haben wir ein Blockhaus mit viel Wiese rundum. Um das Haus können Zelte aufgestellt

werden, es gibt einen Grillplatz und viel Holz aus den umliegenden Wäldern. Über das Jugendsiedlungsgebiet fließt ein kleiner Bach, und es gibt viele Möglichkeiten der Freizeitgestaltung: Fußball, Volleyball, Spiele auf dem Spielplatz und ausgiebige Spaziergänge zu den Kiesbänken an der nahe gelegenen Isar bieten sich an. Außerdem gibt es keine Straßen in der Nähe und die Isar ist weit genug weg, um keine akute Gefährdung darzustellen.

Der Standort Königsdorf bietet den Vorteil, im Notfall die Eltern, vertraute Ärzte und Therapeuten in erreichbarer Nähe zu haben. Auf diese Weise können auch Kinder und Jugendliche mit erhöhtem Pflegebedarf und nicht allzu stabilem Allgemeinzustand ausprobieren, von zu Hause Urlaub zu machen.

Es ist schön, die Kinder und Jugendlichen zu kennen, deren Entwicklungsstand und Entwicklungsaufgaben einschätzen und begleiten zu können.

Wir sind keine Einzelwesen – wir hängen miteinander zusammen und voneinander ab – nicht nur am Seil. Ich genieße es, mit den Kindern und Jugendlichen zu wachsen und immer wieder neue Anregungen und Ideen für mein eigenes Handeln zu bekommen.

In einem meiner Seminare sagte eine Dozentin: „Wenn Anthroposophie zur reinen Wissenschaft wird, wird sie ungesund – sie muss gelebt werden.“ Und genau hier knüpft auch das Kletterprojekt an – und schult dabei uns Pädagogen und Betreuer ebenso wie die Schülerinnen und Schüler.

Auch Erwachsene lernen an der Friedel-Eder-Schule!

KATHARINA WERR, LEHRERIN IM FÖRDERBEREICH.

Seit März 2009 gibt es ein Seminar für anthroposophische Heilpädagogik, das an das Südbayerische Seminar für Waldorfpädagogik und Erwachsenenbildung angegliedert ist.

Mitarbeiter der Friedel-Eder-Schule und Lehrer aus zwei weiteren heilpädagogischen Schulen haben sich zusammengefunden und bieten jährlich etwa drei bis vier Fortbildungsveranstaltungen an. Diese haben das Ziel, Pädagogen, die in einer anthroposophischen heilpädagogischen Einrichtung arbeiten oder in Zukunft arbeiten wollen, für diese Tätigkeit berufsbegleitend zu qualifizieren. Näheres dazu finden Sie im Internet (Siehe Seite 112).



1. Kunstfestival der Münchner Schulen 2008

ULRICH SCHÜNKE, KUNSTLEHRER, LIESS „BRÜCKEN“
BAUEN VON (MEISTER-)SCHÜLERN.



Die Einladung für das erste Kunstfestival der Münchner Schulen war durch das Schul- und Kultusreferat der Stadt München an alle Münchner Schulen gerichtet. Das 850-jährige Stadtjubiläum im Jahr 2008 aufgreifend stand das Kunstfestival unter dem Thema „Brückenbauen – 850 Jahre Stadt München“. Angetan von dieser Ausschreibung stand sehr schnell meine Entscheidung fest, dass die Friedel-Eder-Schule sich daran beteiligen sollte. Denn schon lange schlummerte in mir der Wunsch, dass wir doch mit unserer Schule und den Schülern gerade im künstlerischen Bereich mehr in die Öffentlichkeit gehen sollten.



Beim ersten Planungstreffen entstand die Idee, das Thema „Brückenbauen“ auch als Kooperationsprojekt zwischen verschiedenen Schulen zu verstehen. Beflügelt von dieser Idee knüpften sich erste Kontakte und ein erster Ideenaustausch zwischen der städtischen Schule für das Holzbildhauerhandwerk und unserer Schule fand statt.

Im weiteren Austausch entwickelte sich das gemeinsame Vorhaben zu einem zweiwöchigen Arbeitsprojekt, bei dem die Meisterschüler des 2. Jahrgangs zu uns in die Schule kommen und mit einer Berufsschulstufenklasse zusammen eine größere Skulptur aus vielen einzelnen Holzstammstücken erstellt werden sollte. In der Zeit vom 22. Januar bis 1. Februar 2008 arbeiteten die Meisterschüler und die Berufsschulstufenschüler den ganzen Vormittag von 8.30–12.30 Uhr gemeinsam an den Stämmen. Jeweils paarweise entstanden ein intensives Kennenlernen und Austausch zwischen den Schülern. So lernten die Schüler der Friedel-Eder-Schule viel von den Meisterschülern, wie die Stammteile zu bearbeiten sind und welche Gestaltungen möglich sind. Und die Meisterschüler lernten viel über die Welt unserer Schüler, deren Ideen, Phantasie und die Schwierigkeiten der Vermittlung kennen. Es entwickelte sich ein wachsendes Verständnis füreinander, Freundschaften entstanden. So endete dieses zweiwöchige Projekt mit dem Zusammenbau der verschiedenen Stammstücke zu

der gemeinsamen Skulptur, dem „Lebensbaum“. Diese Skulptur spiegelte auf sehr schöne Weise die Vielfältigkeit der Menschen wieder, die daran beteiligt waren. Bunt, phantasievoll, technisch durchgearbeitete Teile bis hin zu ersten Schnitz- und Gestaltungsversuchen.

Zum Abschluss des gemeinsamen Arbeitens freuten sich die Schüler der Friedel-Eder-Schule sehr, dass die Meisterschüler zum Schülerfasching in die Schule kamen und sie gemeinsam ausgelassen feiern konnten.

Bei der Eröffnung der Ausstellung des Kunstfestivals, die Anfang März in der Pasinger Fabrik stattfand, waren alle beteiligten Schüler anwesend. Sehr schön zu sehen war, mit welcher Aufmerksamkeit unser Kooperationsprojekt bedacht wurde und wie stolz und freudig unsere Schüler waren, auch in so einem Kreis einen Platz und Anerkennung bekommen zu haben.

Vielleicht kann die Beteiligung am Kunstfestival ein Startschuss sein, um sich auch mehr anderen Schulen und vermehrt den Arbeiten in Projekten innerhalb des Schulalltages gegenüber zu öffnen.

Im Jubiläumsjahr der Friedel-Eder-Schule 2012 ist wieder die Teilnahme am Kunstfestival geplant.

STILBLÜTE

Birgit kommt am
ersten Schultag

nach den Osterfe-
rien freudestrah-

lend zu mir. „Du,

ich hab ein Junges

– ein schwarzes!“

Allmählich kommt

heraus: „Es ist im

Keller, es ist eine

kleine Katze.“ Am

nächsten Tag will-

sie die Katze mit

Sandkuchen füttern

und als das Kätz-

chen voller Sand

ist, wäscht sie es

erschrocken ab.

Der Eltern-Lehrer-Rat

VERBINDUNGEN SCHAFFEN IST EIN GROSSES ANLIEGEN DER VORSITZENDEN
DES ELTERN-LEHRER-RATES BIRGIT STÄRKL.

Ursprünglich gab es an der Friedel-Eder-Schule, wie an jeder anderen Schule, einen Elternbeirat. Im Laufe der Zeit stellten die Elternbeiräte fest, dass es immer wieder Situationen gab, bei denen die Auskunft der Schulleitung, der Lehrer oder des Vorstandes des Schulvereins benötigt wurden. Auch dauerte es oft sehr lange, bis Informationen oder Beschlüsse eingeholt werden konnten. Daher entschied man sich zusammen mit Vertretern der Lehrer und des Vorstandes, den Eltern-Lehrer-Rat zu gründen. Dies hatte folgende positive Auswirkungen:

- Direkter Informationsaustausch zwischen Eltern, Lehrern und Vorstand.
- Schnellere Entscheidungswege, da alle Beteiligten sofort Bescheid wussten.
- Durch die engere Zusammenarbeit entstand mehr Offenheit und Vertrauen zwischen den Beteiligten.
- Das gegenseitige Verständnis der individuellen Probleme/Beweggründe wurde dadurch ebenfalls gesteigert.

Der Eltern-Lehrer-Rat sieht für sich folgende Aufgaben als wesentlich an:

- Er stellt ein Bindeglied und Sprachrohr zwischen Eltern, Lehrern und Schule dar.
- Er hat eine beratende und mahnende Funktion in beide Richtungen.
 - Er sammelt und verteilt Informationen und Ideen; z.B. werden die Eltern über die Themen informiert, die in den Eltern-Lehrer-Ratssitzungen, den Lehrerkonferenzen oder in den Gremien behandelt bzw. beschlossen wurden.
 - Er unterstützt die Öffentlichkeitsarbeit auch über die Grenzen der Schule hinaus.

- Er schreibt auch Beiträge für die Monatsrundbriefe.
- Er ist ein Ansprechpartner für Eltern und Lehrer und unterstützt, hinterfragt und vermittelt bei Problemen mit den Behörden, der Schule, Arztsuche und Freizeitmöglichkeiten für unsere Kinder.

Hierzu liegt im Sekretariat der Schule auch Material mit Informationen für Sie bereit und kann jederzeit angefordert werden.

- Er organisiert die Schulfeste (Martinsmarkt, Sommerfest, ...) und die allgemeinen Elternabende - z.B. Themenauswahl, Einladen der Referenten, Büchertisch, die Bastelabende und die Beiträge (Verkaufsstände, Kaffees, Spenden etc.) für den Martinsmarkt, er schreibt Einladungen an die Eltern zur Mithilfe beim Martinsmarkt, usw.
- Er schlägt Elternvertreter für den Vorstand vor.
- Er wählt den Elternvertreter für die Vertrauensstelle und bestätigt den Kollegiumsvertreter der Vertrauensstelle in seinem Amt.
- Er lädt alle neuen und interessierten Eltern sowie die beiden Busunternehmen zu seiner letzten Sitzung im Schuljahr ein, um über die Schule und seine Arbeit zu informieren.

Der Eltern-Lehrer-Rat besteht in der Regel aus je zwei Elternvertretern pro Klasse (inkl. Kindergarten und Berufsschulstufe sind das 26 Elternvertreter), zwei bis drei Lehrervertreter und einem Vertreter des Vorstandes des Schulvereins. Die Teilnahme an den Sitzungen des Eltern-Lehrer-Rates steht aber auch allen anderen interessierten Eltern offen. Die Sitzungstermine und Veranstaltungstermine werden in den Monatsrundbriefen bekannt gegeben.

Kontaktpflege mit der Nachbarschaft

GEGENSEITIGES VERSTÄNDNIS MUSS GEPFLEGT WERDEN – SO DAS CREDO VON BIRGIT STÄRKL,
MUTTER VON SCHÜLERN IN BEIDEN SCHULEN UND MITGLIED IM ARBEITSKREIS KONTAKTPFLEGE.

Den Arbeitskreis Kontaktpflege Rudolf-Steiner-Schule Daglfing und Friedel-Eder-Schule gibt es seit nunmehr 4 Jahren und er hat sich zum einen die Aufgabe gemacht, Möglichkeiten zur Begegnung beider Schulen zu schaffen, sowohl zwischen Eltern als auch zwischen Schülern. Zum anderen Aufklärungsarbeit zu leisten, Informationsmaterial zu sammeln und anzubieten. Es besteht das Angebot des Arbeitskreises, in die Elternabende der Rudolf-Steiner-Schule zu gehen, um über die Friedel-Eder-Schule zu informieren. Darüber hinaus soll Bewusstsein für die jeweils andere Schule geschaffen werden.

Der Arbeitskreis Kontaktpflege bereitet einmal im Jahr eine gemeinsame Eltern-Lehrer-Ratssitzung mit beiden Schulen vor. Die ersten beiden Sitzungen boten viel Raum, um die jeweils andere Schule kennen zu lernen. Das Thema der letzten gemeinsamen Sitzung lautete ganz aktuell „Inklusion“. Dabei ging es uns in erster Linie darum, Raum und Gelegenheiten für natürliche Begegnungen zu schaffen und bestehende Begegnungen zu fördern. In Anlehnung an die vorangegangene Kollegiumsarbeit mit Johannes Denger zum gleichen Thema bearbeiteten wir ebenfalls folgende Fragen: Wollen wir zusammenarbeiten? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht? Dazu entwickelten sich eine Menge an Ideen und Hoffnungen, aber auch Ängste und Sorgen wurden besprochen.

Ergebnis des Abends war ein klares Votum für eine Zusammenarbeit – dabei war der Ideenreichtum sehr vielfältig. Natürlich müssen in diesen Prozess alle drei

beteiligten Gruppen (Schüler – Lehrer – Eltern) miteinbezogen werden, die meisten Begegnungen ergeben sich natürlich im Schulalltag und sind auf der Achse „Schüler – Lehrer“ angesiedelt. Auf „Elternebene“ haben wir uns vorgenommen, die beiden Feste Martinsmarkt und Sommerfest gemeinsam zu gestalten und hier noch mehr Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen.

Die Liste der bestehenden gemeinsamen Aktionen kann sich schon jetzt sehen lassen. Erste Annäherungen passieren bei den gegenseitigen Besuchen zu Monatsfeiern oder Klassenspielen.

Aber auch Hospitationen und die arbeitsintensive Projektwoche in der Friedel-Eder-Schule ermöglichte Begegnung. Ebenfalls dürfen die sportlichen Aktivitäten wie Fußball-AG und integrative Klettergruppe nicht unerwähnt bleiben, welche im vergangenen Jahr in einer gemeinsamen Olympiade der 6. Klassen gipfelte. Ein Höhepunkt der Woche ist wohl der beliebte Brotzeitverkauf, den die SchülerInnen der B II organisieren. Die 4. und 5. Klassen der Rudolf-Steiner-Schule sind immer herzlich eingeladen, ihre Brotzeit in der Friedel-Eder-Schule zu kaufen. Umgekehrt kaufen auch einige SchülerInnen der Friedel-Eder-Schule ihre Brotzeit in der Cafeteria der Rudolf-Steiner-Schule ein.

Eltern und Lehrer können sich in Arbeitskreisen am Abend wie Menschenkunde, Holzarbeitskreis, Eltern-Lehrer-Chor und die Kraft der Kreistänze einbringen und gegenseitige Wahrnehmung schulen.

STILBLÜTE

Nach der Mittags-

ruhe, Otti ist beim

Bettenaufräumen:

„Hans-Peter, hilf

mir doch!“

Hans-Peter stolz:

„Gell, ich bin

stark!“ Otti zö-

gernd: „Ja-a, teil-

weise – zeitweise!“

Elternfrühstück im Kindergarten

JANETTE BRAUNSDORF, MUTTER EINES VORSCHULKINDES, BESCHREIBT DEN HÖHEPUNKT FÜR DIE ELTERN DER SCHULVORBEREITENDEN EINRICHTUNG - MIT ERGÄNZUNGEN VON CORINNA POCHWALLA.



Fröhliche Eltern, zufriedene Kinder bei dem regelmäßig stattfindenden Elternfrühstück

Es geht hierbei um einen Einblick in den Alltag des Kindergartens und Eindrücke von unserem heiß begehrten Elternfrühstück.

Wir Eltern kommen sehr gern und fragen auch immer wieder, wann das Elternfrühstück stattfindet. In gemütlicher Runde tauschen sich dabei Eltern und Erzieher aus und auch kleine oder große Geschwisterkinder lernen sich untereinander kennen. Man zeigt uns bei dieser Gelegenheit, was unsere Kinder gerade üben und wir würden (im Namen aller Eltern gesprochen) nur ungern auf diesen Anlass verzichten.

Der Tagesablauf im Kindergarten ist stark rhythmisch gegliedert, damit den Kindern im Laufe der Zeit Sicherheit und Verlässlichkeit vermittelt werden können.

Die meisten Kinder haben morgens schon eine Fahrt im Bus zurückgelegt, bevor sie in der Ruhe der Schulvorbereitenden Einrichtung ankommen dürfen. Morgendliche Rituale wie z.B. das Wechseln der Schuhe und die Sauberkeitserziehung werden jeden Tag mit den Kindern erübt.

Beim Reigen wird eine Folge von Liedern, Tänzen, Sprüchen und freien Elementen von der Erzieherin zusammengestellt. Inhaltlich sind die verschiedenen Elemente verknüpft und orientieren sich an der Jahreszeit.

Der tägliche Reigen fördert ein breites Spektrum an Kompetenzen wie die Grob- und Feinmotorik, das musikalisch-/rhythmische Verständnis, die Sprachfähigkeit und die Raumorientierung. Je nach Jahreszeit und Schwerpunkt variiert die Länge von einigen Minuten

bis zu einer halben Stunde. Lieder, Spiele, Sprüche, Handgesten und Bewegungen ermöglichen das fröhliche Miterleben von Jahres- und Festzeiten, sowie das Kennenlernen und Nachahmen alter handwerklicher Tätigkeiten. Ein Reigen wird zwei bis vier Wochen lang wiederholt.

Während der Freispielzeit wird mit einzelnen Kindern zusammen die Brotzeit vorbereitet. Jeden Tag gibt es etwas anderes: Montag - Hirsebrei mit Apfelmus, Dienstag - Müsli, Mittwoch - selbstgebackene Semmeln und Obst, Donnerstag - Obstquark mit Zwieback, Freitag - Butterbrot und Obst. Bevor wir jedoch die Brotzeit einnehmen können, dürfen alle miteinander aufräumen.

Gestärkt gehen wir dann in den Garten und erkunden aufmerksam bei jedem Wetter unsere kleine überschaubare Welt des Spielplatzes und seine Veränderungen im Jahreslauf. Danach haben wir einen Abschlusskreis, in dem wir entweder ein Kreisspiel spielen oder ein von Erwachsenen gestaltetes Puppenspiel sehen. Um 12.45 Uhr fährt der erste Teil der Kinder nach Hause.

Die anderen Kinder bleiben und es gibt ein leckeres Mittagessen. Danach gehen einige Kinder zum Schlafen, die anderen bleiben im Spielraum. Beide Gruppen, Schlaf- und Spielgruppe, werden von jeweils ein bis zwei Mitarbeitern betreut. Am Nachmittag gehen wir nochmals in den Garten und beenden den Kindergarten um 15.45 Uhr in einem Abschlusskreis mit Lied und Fingerspiel. Um 16.00 Uhr werden alle Kinder abgeholt und mit den Bussen nach Hause gefahren.



Nun war er gekommen, der erste Schultag unserer besonderen Tochter, den wir uns so gar nicht hatten vorstellen können. Lange vorher recherchierten wir bereits, welche Schule wohl die beste für unser Kind sein würde. Nachdem wir in einem integrativen Kindergarten an unserem Wohnort die Erfahrung gemacht hatten, dass das so nicht geht, war es ein großes Glück für uns, als wir einen Platz in der Schulvorbereitenden Einrichtung der Friedel-Eder-Schule bekamen.

Wie sich schon bald herausstellte und uns von anderen Eltern auch immer wieder bestätigt wurde, war dies für uns wie ein "Sechser im Lotto" und es war klar, dass unsere Tochter wohl an keiner anderen Schule bessere Lernbedingungen haben würde als hier. Zudem beeindruckte die große Herzlichkeit und Wärme, mit der sie hier so selbstverständlich empfangen wurde und willkommen war. Das tat uns allen gut, nach dem, was wir bisher beim manchmal endlos scheinenden Ärzte-/Krankenhausmarathon und in diversen Förderstunden erlebt hatten. Hier waren wir richtig, sagte uns unser Herz und Verstand.

Am ersten Tag nach den großen Ferien standen wir nun in der Eingangshalle der Schule und betrachteten die liebevoll in einem Schaukasten aufgehängten Namensschilder der Erstklässler mit Buchstabenbildern und zwei Puppen an kleinen Schulbänken geschmückt. Im großen Saal herrschte schon geschäftiges, aber ruhiges Treiben als wir eintrafen. Ein großer Torbogen, feierlich mit vielen Sonnenblumen berankt, lenkte

unser Augenmerk auf die beleuchtete Bühne, auf der wir - wie uns vorher gesagt wurde - allesamt Platz nehmen sollten.

Der Saal füllte sich weiter. Nach und nach kamen mehr und mehr Schulklassen. LehrerInnen,

ErzieherInnen und auch PraktikantInnen und Zivis, die wir teilweise schon kennenlernen durften, vermittelten uns ein wohliges Gefühl. Gespannt beobachteten wir unsere Tochter wie sie interessiert und ganz gelassen das Geschehen im Saal verfolgte. Und dann war es so weit: Eine Blockflöte, vom Klavier begleitet, spielte eine harmonische Melodie, um die kleine Einschulungszeremonie beginnen zu lassen.

Edith Krampfl, die Lehrerin der neuen 1. Klasse, stellte uns und allen anderen nun die Erzieherinnen und die Klassenhelferin vor, die den Kindern während des Unterrichts zur Seite stehen würden. Dann begann sie, die neuen Erstklässler zu begrüßen und einzeln von der Bühne durch das Blumentor hindurch abzuholen. Die ganze Schulgemeinschaft stimmte mit ein und sang: "Herein, herein, wer mag draußen sein, Amelie komm zu uns herein, Du sollst uns willkommen sein, setz Dich nieder, setz Dich nieder!" Einige Kinder gingen noch zögerlich mit ihrer neuen Lehrerin mit, andere sprangen förmlich von ihren Plätzen auf, um schnellst möglich durch den schönen Blumenbogen hindurch zu den Plätzen, die für die Erstklässler in der Mitte des Saales im Kreis aufgebaut waren, zu laufen und sich dort stolz hinzusetzen.

Dann kamen die Kinder der 2. Klasse und führten mit ihrer Lehrerin eine kleine Geschichte vor, indem sie um den Stuhlkreis der Erstklässler tanzten und sangen und mit vielen bunten Fahnen wedelten. Es war für uns Eltern sehr berührend zu sehen, wie alle Kinder nach ihren Möglichkeiten mitmachten, begleitet oder getragen wurden. Zum Schluss der Vorführung wurden dann die kleinen Fahnen an die Erstklässler weitergegeben, die größtenteils noch etwas erstaunt dreinblickten.

Nachdem die neuen Schülerinnen und Schüler von der Schulgemeinschaft so fröhlich empfangen worden

waren, verließen sie mit ihrer Lehrerin, den Erzieherinnen und die Fahne wedelnd den Saal, um ihr Klassenzimmer kennenzulernen und dort schon ein wenig auf den Unterrichtsbeginn am nächsten Tag eingestimmt zu werden.

Wir Eltern und die Geschwisterkinder, die teilweise am liebsten gleich mit den Erstklässlern mitgegangen wären, wurden zur Cafeteria begleitet, wo wir leckere Kuchen zu essen bekamen und Kaffee trinken konnten. Einige Mitarbeiter und Therapeuten der Schule waren ebenfalls dort versammelt, um uns Fragen zu beantworten.

Es war ein rundum gelungener und harmonischer Ablauf, so dass die Zeit wie im Fluge verging und wir schon wieder unsere Kinder in Empfang nehmen durften, die uns mit ihren Schultüten aus dem Klassenzimmer entgegenstürmten.

Wir hätten uns keinen schöneren Einschulungstag für unsere Tochter und uns vorstellen können. Die gesamte Schulgemeinschaft hatte eine wunderschöne Atmosphäre geschaffen, die im wahrsten Sinne des Wortes etwas ganz Besonderes war und uns mit tiefster Glückseligkeit erfüllte.

linke Seite: erwartungsvolle neue Erstklässler werden durch das schöne Blumentor geleitet

STILBLÜTE

Mit der Klasse im

Poinger Tierpark.

Zu Otti: „Schau

dort die kleinen

Zwerghasen!“

Otti: „Wo ha-

ben denn die ihre

Zipfelmützen?“

Der erste Schultag

PAOLA KASSNER, MUTTER EINER SCHÜLERIN, DENKT MIT FREUDE AN DIESEN BESONDEREN TAG ZURÜCK.

Der Raum ist mollig warm, noch ist alles ruhig und die Wasseroberfläche glatt und still. Dann kommen die Kinder, großes Hallo in der Umkleidekabine. Alle ziehen sich aus, ein Badeanzug fehlt noch, aber dann kann es losgehen. Die Mädels waren schneller als die Jungen und alle können es kaum erwarten, ins Wasser zu kommen. Die Klassenlehrerin Frau Gleser übernimmt die Rolle des Bademeisters und überwacht das Treiben vom Beckenrand aus.

Das Schwimmen beginnt erst in der zweiten Klasse, damit die Kinder Zeit haben, sich an das Schulleben zu gewöhnen und sich als Gruppe zusammen zu finden. Unsere zweite Klasse bringt gute Voraussetzungen mit: vier Kinder waren bereits bei Frau Franz im Schwimmunterricht, drei können schon richtig gut schwimmen.

Die Kinder nehmen sich alle Schwimmbretter, hüpfen nacheinander ins Wasser und schwimmen die ganze Länge des Beckens durch. „An den Frosch denken! Froschbeine machen“, weist Frau Franz sie an. Jedes Kind schwimmt mehrere Bahnen. Dann kommen die Schwimnudeln an die Reihe. Auf den Nudeln sitzend „reiten“ alle durchs Wasser, mal dürfen die Arme helfen, mal nicht. Dann legen sie sich auf die Nudeln und schwimmen ihre Bahnen, immer begleitet von den Frosch-Rufen. Allen macht es sichtlich Spaß, die Erwachsenen sind sehr konzentriert.

Dann bilden sie mit ihren Nudeln eine lange Schlange. Jedes Kind hält sich an der Nudel des Kindes vor ihm fest. Der Reihe nach darf jedes Kind der Kopf der Schlange sein. Ab und zu verliert die Schlange einige Glieder, sie finden sich aber schnell wieder ein. Und auch hier wird immer wieder nach den Froschbeinen gerufen. Als nächstes wird die Plastikrutsche an den Beckenrand gestellt. Jedes Kind darf rutschen und schwimmt dann die Bahn zu Ende. Aus dem Wasser gekrabbelt und schnell wieder angestellt. Es wird Brust- und Rückenschwimmen geübt. Es ist erstaunlich, wie diszipliniert alle Kinder sind. Jeder weiß, was er zu tun hat.

Die Stunde ist im Nu um. Am Ende kommt noch Xaver in einer leuchtend orangefarbenen Schwimmweste. Als Hannah ihn ins Wasser lässt, fängt er sofort an zu strahlen und genießt es sichtlich, von ihr durchs Wasser gezogen zu werden.

Die Kinder tauchen zum Abschluss noch nach einem Schatz. Auf der Treppe liegen bunte Ringe und jeder darf einen hoch tauchen. Es ist erlaubt, sich am Geländer festzuhalten, aber das Gesicht soll möglichst unter Wasser. Bilge schafft das Kunststück, nur mit dem Hinterkopf zu tauchen, aber sie schnappt sich ihren Ring.

Schon geht es zurück in die Umkleidekabinen. Dieses Mal sind die Jungs schneller, das Föhnen bei den Mädchen dauert einfach zu lange.



Ein nasses Vergnügen

CHRISTIANE AUF UND INGRID BURGER, MÜTTER VON SCHÜLERN DER 2. KLASSE, HABEN SICH ANGESCHAUT, WIE PETRA FRANZ IHREN KINDERN IM SCHWIMMBAD DER SCHULE DAS SCHWIMMEN BEIBRINGT.

Rubikon – die Ahnung ein ICH zu sein

MICHAELA RUGGABER BERICHTET ÜBER DIE 3. KLASSE UND ERKLÄRT DEN ENTWICKLUNGSSCHRITT, DER DIE KINDER ÜBER DEN „RUBIKON“ FÜHRT.

In unserer Erinnerung ist es, als wäre es gestern, dass unsere Kinder in die Schule kamen. Wir haben alle noch den Kampf um einen geeigneten Platz im Kopf. Wenn man sich die Schule anschaut, versucht man sich ja vorzustellen, wie sein Kind dorthin passen könnte. Vielen hat die Überschaubarkeit der Friedel-Eder-Schule gefallen, dass somit Schüler, Eltern und Lehrer eine enge Schulgemeinschaft bilden; was Geborgenheit für die Kinder bedeutet. Als sie dann in den Kreis der Schulgemeinschaft aufgenommen wurden, waren wir alle zu Tränen gerührt!

In der 2. Klasse stand dann die erste Fahrt ins Schullandheim an. Für einige Kinder bedeutete dies das erste Mal ohne Mama und Papa auf Reisen zu gehen. Am Elternabend besprachen wir alles, insbesondere den Fall: „Was ist, wenn....?“. Wir waren nervöser als unsere Kinder. Sie kamen aber alle gesund und munter wieder nach Hause und freuten sich schon auf ihren nächsten Schullandheimaufenthalt. Natürlich ist es nicht immer einfach - auch für unsere Kinder - die Eigenheiten der Klassenkameraden zu akzeptieren und damit umzugehen. In der ersten Zeit ging es in der Klasse darum, eine Gemeinschaft zu werden und die Regeln des sozialen Miteinanders zu erlernen. Das ganzheitliche Lernen mit allen Sinnen kommt unseren Kindern sehr entgegen. Der Schwimmunterricht ist immer ein Highlight, auch wenn dies für unsere Lehrer, Erzieher und Betreuer „Sauna“ bedeutet. Aber unsere Jungs und Mädels machen tolle Fortschritte! Es ist schön, dass es so engagierte Mitarbeiter gibt, und wir hoffen, dass unsere Kinder noch einiges in den kommenden Jahren lernen werden.

Nach dem der Waldorfpädagogik zugrunde liegenden Menschenbild vollzieht sich um das 9. bis 10. Lebens-

jahr der Entwicklungsschritt „Rubikon“. Der Rubikon war ein Grenzfluss, an dessen Ufern sich Gallien und das Römische Reich berührten. Caesar überschritt diesen Fluss mit den Worten: „Alea iacta est“ („Die Würfel sind gefallen!“). Die innere Haltung Caesars, die zu dieser Entscheidung führte, kann zum Bild der Entwicklungssituation werden, in welcher sich die Kinder insbesondere im 9./10. Lebensjahr befinden. Bei unserem letzten Themen-Elternabend erfuhren wir, dass vermehrt Kinder, die vorher wenige Emotionen zuließen, beginnen Küsschen zu verteilen und neuerdings körperliche Nähe zulassen. Andere Kinder, die besonders selbstbewusst wirkten, werden plötzlich weinerlich oder unsicher. Schüchterne und zurückhaltende Kinder entwickeln ein enormes Selbstbewusstsein. Alles in allem empfinden wir Eltern diesen neuen Entwicklungsabschnitt „Rubikon“ als eine sehr aufregende und spannende Zeit.

Selbstverständlich brauchen unsere Kinder trotz aller positiver Entwicklung weiterhin die Führung durch ihre Eltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen. Gerade jetzt benötigen sie Menschen, zu denen sie aufblicken und an denen sie sich orientieren können. Was vorher gleichsam eine Einheit war, ist jetzt eine Zweiheit: Aus der Beziehung „uns“ wird erstmals eine Beziehung zwischen einem „Ich“ und einem „Du“. Das Verhalten der Eltern und Lehrer beäugen unsere Kinder deshalb distanzierter und aus einem neuen Blickwinkel. Es bleibt unsere ureigenste Aufgabe, unsere Beziehung zu den Kindern weiter zu vertiefen.

Der Waldorflehrplan für die 3. Klasse mit seinen Epochen, Schöpfungsgeschichte, Hausbau und Handwerker gibt den Kindern eine gute seelische Grundlage, um aus dieser labilen Zeit gestärkt hervorzugehen.





Abgetaucht im kühlen Nass

AUCH GRIT STERN, MUTTER EINES SCHÜLERS DER 4. KLASSE, WAR BEIM SCHWIMMUNTERRICHT MIT PETRA FRANZ DABEI.

Dienstagnachmittag, die Spannung steigt, gleich naht eines der Highlights der Woche: das Schwimmen. Unglaublich, wie diszipliniert die Klasse Richtung Keller geht und ebenso unglaublich, wie ruhig es im Umkleide-raum zugeht: jedes Kind zieht sich ganz alleine um und legt seine Sachen in den eigenen Korb, geht zum Duschen. Denn alle wissen: „Wenn wir jetzt Quatsch machen, geht uns die Zeit beim Schwimmen verloren!“

Und ab geht's in die Halle. Bis alle da sind, darf noch geplanschelt werden, aber wenn Petra Franz die Kinder aufruft, ist wieder Disziplin angesagt. Als Erstes springen die Kinder nacheinander ins Wasser und machen Übungen: Brustschwimmen, Schwimmen mit und ohne Brett, Rückenschwimmen. Toll zu sehen ist, wirklich jedes Kind hat mittlerweile das Schwimmen gelernt. Als die Klasse vor drei Jahren mit dem Unterricht

anfang, war das noch nicht so klar: viele Ängste mussten erst überwunden werden, denn bis alle ohne Schwimmhilfen ins Wasser konnten, hat es gedauert.

„Das A und O ist Geduld, Geduld, Geduld“, so Petra Franz, die Schwimmlehrerin. „Viele Kinder haben Angst vorm Wasser, andere wieder sind zu übermütig. Aber gerade für die Kinder hier an der Friedel-Eder-Schule ist das Element Wasser ideal, um ihren Körper wahrzunehmen, ihr Körpergefühl und ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Und natürlich gibt es für sie tolle Erfolgserlebnisse, wenn sie es schaffen, gesetzte Ziele zu erreichen!“

Das größte Erfolgserlebnis dieses Jahr war für die Kinder der 4. Klasse das Bestehen der Seepferdchen-Prüfung im März. Stolz tragen die meisten ihr Abzeichen an der Badehose. 25 Meter alleine Schwimmen UND Gegenstände durch Tauchen vom Boden des Beckens holen – das soll ihnen erst mal einer nachmachen!

Und da das „Über-Wasser-Bleiben“ so toll klappt, hat sich die 4. Klasse dieses Jahr einer weiteren Prüfung gestellt: das Schwimmen mit Kleidung. Wie wichtig es ist, sich auch mit nassen und somit gewichtigen Klamotten über Wasser zu halten, kann jeder erahnen, der sich die Statistiken zu jährlichen Ertrinkungsoptern ansieht. Für die Kinder war es zunächst auch sehr befremdlich, sich mit Hosen und T-Shirt ins Wasser werfen zu lassen. Aber: auch das hat geklappt – und richtig Spaß gemacht! Den Kindern – und auch der Schwimmlehrerin und ihrem Team: „Jede Stunde hier an der Friedel-Eder-Schule ist anders – und besonders. Seit zehn Jahren unterrichten wir nun hier, aber es ist immer wieder neu und aufregend, mit diesen Kindern zu arbeiten“, so Petra Franz, die seit 30 Jahren Kindern erfolgreich das Schwimmen beibringt. „Unberechenbar eben – und deshalb auch um so viel schöner, als der Unterricht mit ‚normalen‘ Kindern!“

So sieht das auch die 4. Klasse: „Ich freu mich immer auf's Schwimmen“, so Fernanda. „Ja, und ich hab's schon so toll gelernt, dass ich diesen Sommer im Schwimmbad sogar auf die große Rutsche darf“, begeistert sich Elisa. Noch eine Stimme? „Ich LIEBE Frau Franz“, sagt noch Dexter dazu, „und ich LIEBE Schwimmen!“ Na, dazu gibt es wohl nichts weiter anzumerken!



Hoch, höher, am allerhöchsten

THERESA KLINGENHAGE, MUTTER EINES SCHÜLERS, ERLEBTE DEN HÖHENFLUG DER 5. KLASSE BEIM KLETTERN.

Es ist Montag, früher Nachmittag. Ich bin im Heavens Gate, um meinem 11-jährigen Sohn und seinen Klassenkameraden bei einem ihrer vielen außergewöhnlichen Schulprogramme zuzuschauen. Das Heavens Gate, derzeit Europas höchste Kletterhalle, war in seinem letzten Leben ein altes Kartoffelpuffersilo und so gibt es einige sehr hohe Schächte, zum Teil mit Überhängen und Vorsprüngen, die jetzt mit bunten Klettergriffen geschmückt sind. Hier nun verbringt unsere Klasse wöchentlich einen Nachmittag unter fachkundiger Aufsicht einer geduldrigen Trainerin.

Es geht heute eher ruhig zu in den weitläufig verzweigten Räumen. Außer uns klettern noch ein paar junge Erwachsene, alle gut durchtrainiert. Ich bin gespannt auf das Können unserer behinderten Kinder. Alle sind schon ungeduldig. Lisa will wissen, warum ich zu spät komme und erinnert ihre Trainerin gleichzeitig daran, dass ihr noch ein Sicherheitsseil fehlt. Albrecht, mein Sohn, klettert schon mal ungesichert los und muss von Thomas, unserem Zivi, in Überkopfhöhe erst mal wieder von der Wand gepflückt werden. Maxi, der Größte aus unserer Gruppe, knüpft fachgerecht seinen Sicherungsknoten fast selbständig. Für mich sieht das sehr nach einer komplizierten Schlangenbeschwörung aus. Und tatsächlich brauche ich später beim Knotenschnüren Hilfestellung. Die Beschreibungen sind sehr bildhaft: erst einen Puppenkopf legen, dann dem Hals einen Schal umlegen und schließlich bekommt die Puppe noch einen Schnuller in den Mund. Schon ist der verflixte Knoten ein Kinderspiel. Unsere Trainerin ist nicht nur beim Klettern ein Profi, sondern auch eine sehr gute Pädagogin.

Endlich ist auch David soweit. Er wird von Albrecht gesichert. Sie kontrollieren sich gegenseitig, ob alle Knoten und Sicherungen stimmen. Ein absolutes Muss, auf welches äußerst großer Wert gelegt wird. Dann klettert David los. Dabei verständigen die beiden sich immer wieder. Will David an der Wand eine Pause einlegen, gibt er das Kommando „Zug“ und Albrecht muss es bestätigen.

Bei diesen Dingen lernen die Kinder so ganz nebenbei Vertrauen in andere setzen zu können. Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen werden gestärkt und auch das soziale Miteinander bekommt eine bedeutende neue Ebene.

Beim Anlegen der Sicherheitsutensilien und natürlich beim Klettern selbst trainieren die Kinder die Auge-Hand und die Hand-Fuß-Gedächtnis-Koordination. Sie erweitern ihre Eigenwahrnehmung im Raum und arbeiten an ihrer Körperspannung. Sie trainieren auch sog. kleine Muskeln, wie z. B. die Zwischenrippenmuskulatur, die wichtig ist in der Skoliosebehandlung. Das alles erfahre ich von unserer Trainerin Ulli, die trotz Gespräch immer die Kinder im Blick hat.

David ist inzwischen auf 5m hochgestiegen, als ihm plötzlich seine Brille lästig wird. Er beschließt, sie abzunehmen und fallen zu lassen. Zum Glück geht sie nicht zu Bruch. Maxi bildet mit Lisa ein Team. Sie bekommt als Sicherungshilfe noch einen Sandsack angehängt, der am Boden liegt, um das Gewicht auszugleichen, falls Max versehentlich abrutschen sollte. Beiden macht es sichtlich Spaß und Lisa freut sich schon,



Die Kinder beim Klettern: volles Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten

gleich selbst klettern zu dürfen. Sie will heute die ganzen 30 m die steile Wand hinauf. Damit sie ihr Ziel erreicht, wird Frau Franke, unsere Erzieherin, neben ihr im Schacht klettern und sie immer wieder ermutigen. Zwischendurch wird so auf 12m auch mal ein Liedchen angestimmt. Ganz hoch schafft es Lisa zwar nicht, aber trotzdem ist sie glücklich und gibt zufrieden das Kommando zum Ablassen.

Mit atemberaubender Geschwindigkeit klettert nun mein Sohn die Wand hinauf. Bei 16m fällt ihm plötzlich ein, sich von der Wand abzustoßen und er hängt nun frei im Raum. Für unsere routinierte Trainerin Ulli, die Albrecht sehr gut kennt, kein Problem. Mir aber wird schlagartig klar, dies hier ist keine Veranstaltung für ängstliche Mütter (oder Väter).

Ich kenne die Kinder auch in anderen Situationen. Hier fällt mir auf, wie konzentriert und zielgerichtet sie sind. Alles wollen sie wissen, fragen immer wieder nach, versuchen, noch nicht Verstandenes umzusetzen. Ein Höhepunkt für die Kinder ist das Buch, das an der Wand auf 30m hängt und in das jeder seinen Namen eintragen kann, der es bis dorthin geschafft hat. In dieser Höhe sind für die Untengebliebenen nur noch der Po und die Beine zu sehen.

An diesem Nachmittag verlasse ich mit meinem Sohn zusammen das Gelände und bin hochzufrieden. Ich habe das tiefe Gefühl, dass es wunderbar ist, dass mein Sohn so ist, wie er ist.

Vielen Dank an alle Helfer, dass ich diesen Nachmittag miterleben durfte.

ALLE JAHRE WIEDER...

NILS BEUTLER, VATER EINES SCHÜLERS DER 6. KLASSE, WAR BEI DER GENERALPROBE DES WEIHNACHTSSPIELS DABEI.

Auch im letzten Jahr wurde - wie jedes Jahr um diese Zeit - die Generalprobe zum Weihnachtsspiel abgehalten. Da ich nicht zur öffentlichen Aufführung kommen konnte, das Krippenspiel jedoch aufgezeichnet werden sollte, kam ich eben zu dieser Generalprobe.

Um etwa neun Uhr betraten wir die Aula. Die Bühnenaufbauten standen schon, nur die Darsteller bekamen noch einige Instruktionen. Sie saßen auf der Seite und warteten, sich gegenseitig foppend und zappelnd, auf ihren Einsatz. Wirklich aufgeregt war eigentlich nur die Klassenlehrerin Michaela Oser, die ihren Job als Regisseurin sehr ernst nahm. Die Kamera war schon längst aufgestellt (ich hatte viel Platz, denn das

Publikum bestand an diesem Tag aus zwei Statisten) als es endlich, nachdem alles besprochen und jeder eingewiesen war, die Musikinstrumente gestimmt, die Bühne auf Knien einer letzten Säuberung unterzogen war, losgehen konnte.

Nachdem der Sternsinger auf wirklich jede erdenkliche Weise alle und alles begrüßt hatte, fing das Spiel nun wirklich an.

Alles lief perfekt, jeder spielte so gut wie sie oder er es konnte, mal lauter, mal leiser. Zur Rettung saß da wie immer Michaela Oser, diesmal als Souffleuse.

Nur der Kameramann, meiner einer, wusste nicht immer, wo die Kamera jetzt hingehen sollte. Doch das Spiel selbst war als Generalprobe sehr beeindruckend. Für ein gutes Gelingen am Festtermin selbst hatte ich jedenfalls keine Zweifel.

STILBLÜTE

Michael spielt im Kinderweihnachtsspiel den Josef. Maria ist Astrid. Sie hat Schwierigkeiten, weil sie Josef beim Sprechen anschauen soll, aber auch ins Publikum sehen. Michael: „Weißt du, Astrid, das ist ganz einfach. Mit dem einen Aug schaust du zu mir und mit dem anderen zu Frau Rohne!“

... KOMMT DAS CHRISTUSKIND

MICHAELA OSER, DIE KLASSENLEHRERIN ERGÄNZT:

Ja so war es dann auch. Die Kinder sind richtig ins Spielen gekommen und haben so deutlich artikuliert wie selten im normalen Schulalltag. Die Proben haben der Klasse großen Spaß gemacht und nach den drei Aufführungen waren die Kinder richtig warm gespielt und alle haben bedauert, dass es schon zu Ende ging. In der Zeit der Proben und Aufführungen ist die Klasse zum einen noch mehr zusammengewachsen und hat zum anderen auf allen Ebenen einen gewaltigen Entwicklungsschritt gemacht.





Gewachsen an Leib und Seele

GABRIELE BAUER, MUTTER EINES SOHNES IN DER 7. KLASSE, STAUNT, WIE AUS EINEM SACK FLÖHE EINE LEISTUNGSSTARKE TRUPPE WERDEN KONNTE.

Kann es sein, dass wir wirklich schon in der 7. Klasse angelangt sind? - Es scheint noch gar nicht so lang zurück zu liegen, dass wir Eltern voller Spannung hofften, die Zusage für einen Platz in der 1. Klasse zu bekommen, und dass wir dann erleichtert und doch bange am ersten Schultag im großen Saal saßen.

In einer wunderschönen Feier wurden unsere Kinder in die Friedel-Eder-Schulfamilie aufgenommen. Jedes einzelne wurde mit warmen Worten, Musik und einer Sonnenblume begrüßt. Große Augen, ängstliche Blicke, erwartungsvolle Gesichter. Wer war wohl aufgeregter, die Kinder oder die Eltern? Als Johannes Ell und das Erstklass-Team dann mit der kleinen Horde ins Klassenzimmer zogen, flossen bei der einen oder anderen Mutter doch ein paar heimliche Tränen.

So klein waren sie noch, unsere Lieben! Ein wuseliger Haufen völlig unterschiedlicher

Persönlichkeiten mit einer großen Bandbreite an Fähigkeiten und Handicaps, vom nicht-sprechenden Kind bis zur kaum zu bremsenden Plaudertasche, vom jungen Sportler bis hin zum Rollstuhlkind. Dazu Wurzeln in fünf oder sechs verschiedenen Nationalitäten. - Kann das gut gehen; wird es gut werden für unsere Kinder?

Für das Team war es sicher nicht leicht, diese Schar zu bändigen und durch die Jahre zu geleiten. Gegenseitige Besuche zu Hause führten anfangs in der Regel schon nach einer halben Stunde dazu, dass sich die Kinder in den Haaren lagen und Gegenstände flogen. Oder das eine bockte im Kinderzimmer, das andere im Wohnzimmer und wir Mütter hatten alle Hände voll zu tun, den Nachmittag einigermaßen über die Bühne zu bringen. Zu den Geburtstagen hatten die Kinder meist den Wunsch, die ganze Klasse einzuladen, jedoch wir Eltern waren eher froh, wenn nicht alle kommen konnten zu diesen für uns durchaus schweißtreibenden Veranstaltungen.

STILBLÜTE
Michaelszeit. Die
Kinder malen einen
riesigen Drachen
an die Tafel mit auf-
gerissenem Maul.
Michael sticht mit
einem Holz auf
ihn ein: „Du Maul-
tier, du Maultier!“

Aber wie hat sich der wilde Haufen im Lauf der Jahre verändert! Was für eine großartige Gemeinschaft ist da entstanden, in der sich alle ohne Ausnahme gegenseitig in ihren unterschiedlichsten Bedürfnissen und Stärken wahrnehmen, achten und lieben! Nur ein Kind verließ die Klasse und wechselte an eine andere Schule, in der es seinen Eigenarten entsprechend besser aufgehoben ist. Zwei kamen später aus der Parzival-Schule dazu, Corinna und Michael. Und sie wurden so problemlos akzeptiert und aufgenommen, als hätten sie von Anfang an dazu gehört.

In welchem Maß die Kinder gewachsen sind an Leib, Seele und Geist wurde konzentriert sicht- und erfahrbar beim Weihnachtsspiel in der 6. und mehr noch beim Ritter-Georg-Spiel in der 7. Klasse. In fast unglaublicher Weise konnten wir als Zuschauer die Kraft und Stärke dieser Gemeinschaft erleben. Die Kinder haben sich während der intensiven Proben alles so zu eigen gemacht, dass jeder für jeden einspringen, sich in die Rolle des anderen versetzen kann. Es ist etwas Rundes, Ganzes entstanden, und die gemeinsam empfundene Freude an der eigenen wie an der Leistung des anderen überträgt sich auf die Zuschauer.

Ganz besonders ergreifend ist bei den Klassenspielen immer wieder die Rolle der nicht-sprechenden Rollstuhlkinder Marie und Sophie. Wach und mit begeistertem Ausdruck sind sie dabei. Da geschehen dann sogar kleine Wunder (die wir natürlich Johannes Ell mit seinem großen pädagogischen Können verdanken), wenn z. B. ein ängstliches und wenig selbstbewusstes Mädchen wie Corinna beim Weihnachtsspiel als Engel ein Solo singt. Wer von uns würde sich das trauen? Corinna kann es, wenn sie Marie im Rollstuhl vor sich schieben darf. So haben unsere Rollstuhlkinder im wahrsten Sinn des Wortes tragende Rollen! - Ist das vielleicht ein Stück gelungener Inklusion, die es in unserer Gesellschaft bisher nur als schöne Utopie gibt?

Und wieder wird im großen Saal der Friedel-Eder-Schule die eine oder andere Träne weggedrückt. Ja, es ist gut geworden!



Erwachsen werden im Glauben

MAREN SPENDER, SCHÜLERMUTTER, BESCHREIBT DIE EINDRUCKSVOLLE JUGENDFEIER FÜR SCHÜLER DER 8. KLASSE.

Es war eine sehr feierliche Stimmung im Dachgeschoss der Friedel-Eder-Schule, als am 10. April 2011 fünf Schülerinnen und drei Schüler der achten Klasse ihre erste Jugendfeier hatten. Von Verwandten und Freunden erwartet, wurden die Jugendlichen einzeln hereingeführt und von Silvia Frettlöh begrüßt.

Mit Texten von Rudolf Steiner brachte Irene Nebel den Schülern die Besonderheit der Jugendhandlung nahe. Sie sprach alle Jugendlichen einzeln an und wünschte, in jedem und jeder von ihnen möge der christliche Glaube lebendig werden. Die Jugendlichen hörten aufmerksam und bewegt zu. Sie wirkten auf einmal viel erwachsener, und auch manche Eltern waren sehr gerührt. Nach einem Lied, das Andrea Stückert mit der Leier begleitete, verabschiedete Silvia Frettlöh die Schüler einzeln. Sie gab ihnen den Wunsch mit auf den Weg, sie sollten sich der Wichtigkeit dieses Augenblicks in ihrem Leben stets bewusst sein.

Im Anschluss an diese sehr besondere Handlung feierten die Schüler mit ihren Gästen und Lehrern im Saal der Friedel-Eder-Schule gemeinsam weiter. Die Jugendlichen stellten selbst ihre Familien und Freunde vor. Fotos aus den vergangenen acht Schuljahren, die ihre Klassenlehrerin Kornelia Gaertner mitgebracht hatte, machten deutlich, wie sehr sich die Schüler in dieser Zeit weiterentwickelt haben.

Zum Abschluss des sehr schönen Festes entstanden im Garten der Schule noch fröhliche Fotos.



STILBLÜTE

Michael Z. im ersten Gespräch mit

Christoph H.:

„Du, ich bin ein

Mensch, der an

Gott glaubt.“

Christoph: „Michi,

ich auch, denn es

ist dem lieben Gott

gar nicht recht,

wenn man nicht

an ihn glaubt!“

Was tust Du in der Freizeit?

BIRGIT STÄRKL BERICHTET ÜBER DIE PRÄSENTATION DER 8.-KLASSARBEITEN 2010, DA DIE JETZIGE 9. KLASSE NOCH IN DEN PROBEN ZUM KLASSENSPIEL STECKT.

Jeder Mensch hat sein Hobby! Für die Präsentation mussten sich die Schüler intensiv mit einem Thema befassen, dazu (natürlich mit Unterstützung der Eltern bzw. des Klassenteams) etwas erarbeiten und es dann auf der Bühne vor einem großen Publikum vortragen, was eine große Leistung ist. So konnte man sehen, mit was sich die Kinder in ihrer Freizeit beschäftigen. Nicht alle Kinder wussten sofort, über was sie berichten möchten und einige Eltern blickten der Präsentation eher skeptisch entgegen. Für Andere dagegen war das Thema der 8.-Klassenarbeit sofort klar, aber die Umsetzung war nicht so einfach. Außerdem gibt es in unserer Klasse einige Kinder, die Probleme haben, auf der Bühne vor Publikum zu stehen – und dann auch noch etwas zu präsentieren? Und irgendwann war der spannende Tag da – und es war rundum eine gelungene Vorführung! Man konnte sehen, wie viel Potenzial in den Kindern steckt und jedes Kind hatte Freude daran, der Schulgemeinschaft und dem Publikum seine Arbeit zu präsentieren.



Kevin spielt in seiner Freizeit am liebsten Basketball und das zeigte er auf der Bühne. Er besitzt Fachwissen, beherrscht den Ball, die Technik und auch die Regeln sind ihm vertraut.

Nadine zeigte einen Film über ihre Familie und die große Verwandtschaft in Afrika und alle konnten sehen, woher Nadines sonniges Gemüt kommt!

Nancy hat sich ganz ihrer Lieblingsbeschäftigung Musik gewidmet. Sie hat viel geübt und ihr frei improvisiertes Klavierstück erntete viel Beifall.

Joseph berichtete von seinem Haustier, der Wolfspitzhündin. Anhand von Fotos erzählte er vom Alltag mit Hexi: von den ersten Tagen in ihrem neuen Zuhause, vom täglichen Füttern und Spaziergehen... und dass er das Hobby „Hund“ mit seiner Mutter teilen kann.

Melanie zog ihre Begeisterung fürs Wasser so mit, dass sie frei auf der Bühne von ihrem Hobby erzählen und die schönen Fotos kommentieren konnte.

Rominas Leidenschaft gilt auch der Musik. Zusammen mit ihrem Vater zeigte sie eine mitreißende Trommelvorführung.

◀ **Louisa** traute sich zum ersten Mal auf die Bühne - mit einer ungewohnten Präsenz, anmutig und leicht wirkte ihre Bauchtanzvorstellung. ▶



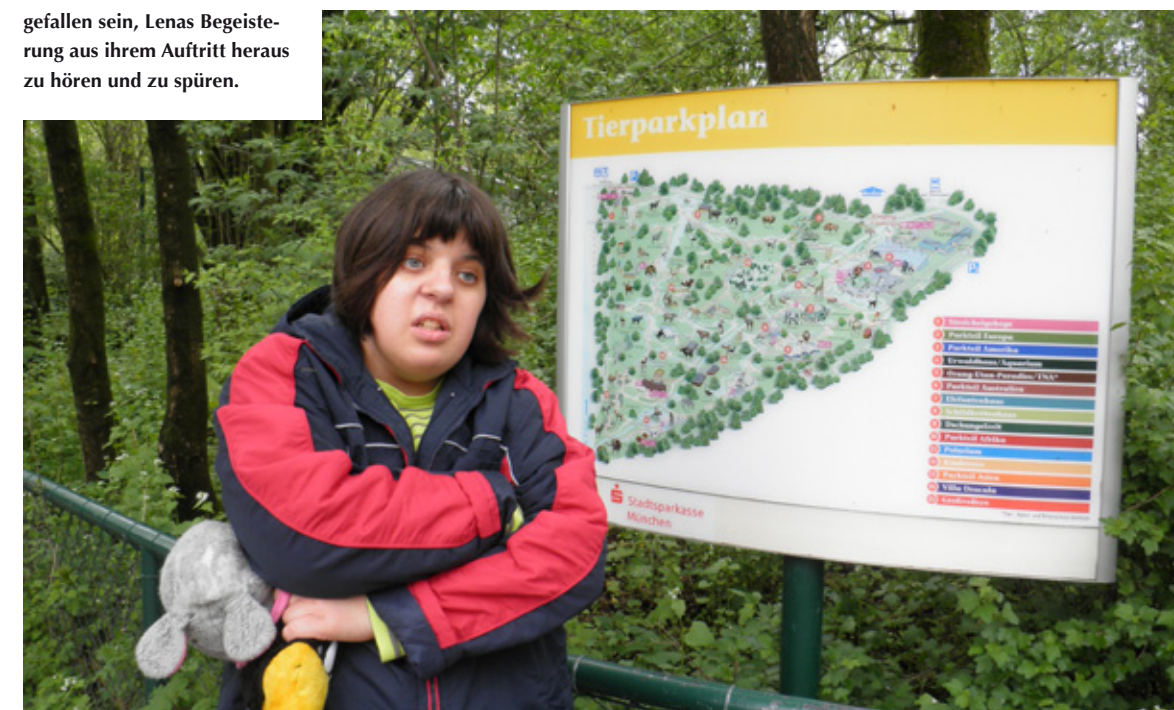
Sophias große Leidenschaft gilt den Pferden und dem Reiten. Ausgerüstet mit Reitklamotten, Helm, Gerte, Trense und Sattel erklärte sie den Zuschauern, was man alles zum Reiten braucht. In der anschließenden Filmvorführung über Sophias Reitstunde war sie sogar in Aktion zu sehen.

Manuel verrührte im Original-Koch-Outfit in der Mini-Küche auf der Bühne die Teigzutaten für seine Pfannkuchen. Zum krönenden Abschluss ließ er unter tosendem Applaus die Pfannkuchen hüpfen und verteilte Kostproben im Publikum.



Maxi präsentierte dem Publikum sein selbst gebautes Vogelhaus aus Holz. Man konnte sehen, mit welcher handwerklicher Fertigkeit er bei der Sache war. Dieses Geschick beflügelt ihn natürlich, seinen Berufswunsch Schreiner zu verwirklichen.

Lena zeigte anhand von Fotos ihr Fachwissen über den Tierpark Hellabrunn und die Tiere, die dort leben. Ihr Wissen über Tiere ist außergewöhnlich und sehr fundiert. Den meisten Anwesenden dürfte es leicht gefallen sein, Lenas Begeisterung aus ihrem Auftritt heraus zu hören und zu spüren.



„Der treue Johannes“

MONIKA WIRTH, MUTTER EINER SCHÜLERIN DER B I, HAT DAS KLASSENSPIEL IN DER 9. KLASSE VON ANFANG BIS ENDE BEGLEITET.

Zunächst musste für unsere Schüler ein geeignetes Stück gefunden und auf ihre Belange „zurechtgeschnitten“ werden. Mehrere kamen in Betracht und schließlich einigten sich Angela Werner und Thomas Liedgens auf: „Der treue Johannes“ nach einem Märchen der Gebrüder Grimm. Mit diesem alten heilpädagogischen Spiel, das damit nach längerer Zeit wieder einmal in der Friedel-Eder-Schule zur Aufführung kam, sollten unsere Jugendlichen und ihre Betreuer in den folgenden Wochen und Monaten viel Arbeit, aber auch Freude und Selbstbestätigung erhalten.

Man überlegte, wer wohl für welche Rolle am besten geeignet sein könnte und nach einigen „Experimenten“ legten Klassenleiterin Angela Werner und Sprachgestalter Thomas Liedgens dann gemeinsam mit den Schülern und den weiteren Beteiligten die jeweiligen Rollen fest.

Danach wurden im Fachunterricht zunächst einmal die Texte geprobt. Später begannen die Theater-Proben schon morgens und dauerten bis zur Brotzeit und wieder einige Zeit später zog man um in den Saal, wenn auch zunächst noch in „Zivilkleidung“ und mit improvisierter Bühnenausstattung. Die letzten Wochen vor der Aufführung widmete man dann den gesamten Vormittagsunterricht dem Klassenspiel.



Nach und nach entstanden Kulissen und Aufbauten, die von Ulrich Schünke entworfen worden waren. Bei der Umsetzung unterstützte ihn tatkräftig Praktikant Fabian Schröter.

Aber nicht nur die Bühne, sondern auch die Schauspieler sollten herausgeputzt werden. Glücklicherweise stellte uns die benachbarte Rudolf-Steiner-Schule ihren reichhaltigen Kostümfundus zur Verfügung. Damit konnten fast alle Schauspieler eingekleidet werden. Die noch fehlenden Kostüme haben wir, dank der freundlichen Vermittlung von Barbara Ehmann, aus dem Kostümschatz der Staatsoper entliehen. Auf diese Weise wurden die Schauspieler also mit prächtigen Kostümen ausgestattet. Das Klassenzimmer mutierte übrigens in dieser Zeit zu einem Requisitenraum, der mit Kleiderständern und vielen Ausstattungsstücken voll gestellt war, so dass an Unterricht sowieso nicht mehr zu denken war.

Auch die Schulmusiker waren in der Zwischenzeit nicht untätig geblieben, so arrangierten Andrea Stückert und David Schoch die passende musikalische Untermalung für das gesamte Stück. Bei den Aufführungen wurden sie dann noch von Sebastiano Tramontana und Mathias Bijewitz unterstützt.

Anfangs dauerte das Umkleiden der Schauspieler beim Szenenwechsel noch ziemlich lange, doch mit ein biss-

chen Hilfe gewannen die Schüler zunehmend Routine. Auch das Kulissenschieben funktionierte immer flotter und klappte, von Dominik Rehm und Fabian Schröter unterstützt, immer besser. In den letzten Wochen standen bereits alle Kulissen auf und hinter der Bühne. So war der Schreck groß, als es wenige Wochen vor der Aufführung an einem Wochenende zu einem Wasserschaden auf der Bühne kam. Gottlob blieben die Kulissen und Requisiten alle unversehrt. Allerdings mussten die Schauspieler sich nun bis zur Aufführung mit dem muffigen Geruch im Saal und den lärmenden Entfeuchtungsmaschinen arrangieren.

Aber bei den Aufführungen war davon nichts mehr zu merken und auch dank Philip Haller, der die Bühne ins rechte Licht zu setzen wusste, waren die Aufführungen sehr gelungen.

Gründe genug, nach der letzten Aufführung den Erfolg aller Beteiligten in den Räumen der B III mit einem reichhaltigen Büffet zu feiern, das die Eltern der Schüler vorbereitet hatten.

Zusammenfassend kann man sagen: Jeder Schüler hat in diesem spannenden letzten Halbjahr seiner Schulzeit sein Bestes gegeben und damit persönliche Fortschritte gemacht und damit maßgeblich zu diesem gelungenen Abschluss der 9. Klasse beigetragen.

STILBLÜTE

Maxi zeigt mir seine neue Tasche, in der sich ein Brillenetui befindet. „Ach, trägst du jetzt eine Brille?“ „Nein, ich setze sie auf!“

Wie geht es weiter?

MAREN SPENDER, MUTTER EINER TOCHTER, DIE IN DER BERUFSSCHULSTUFE II IST, HAT SICH MIT DEM THEMA BEFASST: WAS KOMMT NACH DER SCHULE?

Wie geht es für mich nach der Schule weiter? Wo werde ich einen Platz zum Leben und zum Arbeiten finden, wenn die Schule nächstes Jahr zu Ende ist? Einen Platz, an dem ich mich wohlfühle, und eine Arbeit, die mir gefällt. Werde ich überhaupt einen Platz bekommen?

Das sind Fragen, die für die Schülerinnen und Schüler der Berufsschulstufe II (B II) von großer Wichtigkeit sind. Bereits im vergangenen Schuljahr, in der B I, haben Schüler, Eltern und das Klassenteam verschiedene Nachfolgeeinrichtungen besucht und erste Eindrücke gesammelt. In der B II nun wurden diese Eindrücke vertieft. Wo möglich, machten die Schüler Praktika, manche konnten schon in der einen oder anderen Einrichtung ihrer Wahl probewohnen. Manche Einrichtung sahen sie sich auch zweimal an. Spätestens danach meldeten einige Eltern ihre Kinder an.

Mindestens genauso sehr wie die Schüler selbst beschäftigt uns Eltern die Frage, wie es nach der Schule weitergeht für unsere Kinder. Es ist schwer, eine Einrichtung zu finden, von der man sich vorstellen kann, dass das erwachsene Kind dort leben wird und die alle Kriterien erfüllt, die beispielsweise ein schwer mehrfachbehindertes Kind braucht: Barrierefreiheit, Förderstättenplatz, Therapiemöglichkeiten. Als Eltern braucht man eine gehörige Portion Optimismus, Mut und Vertrauen. Vertrauen in die Mitarbeiter vor Ort, dass sie in allen Belangen dafür Sorge tragen werden, dass es dem erwachsenen Kind gut gehen wird. Die Verantwortung für sein Kind, mit dem man 20 Jahre lang so eng zusammengelebt hat, zumindest im Alltag

abzugeben, verspricht einerseits Erleichterung und Entlastung und fällt doch andererseits unglaublich schwer. Manchmal hilft es dabei, dass die erwachsenen Kinder selbst deutlich zu erkennen geben, dass sie sich auf den neuen Lebensabschnitt – außerhalb der eigenen Familie – freuen und ihm erwartungsfroh entgegensehen. Selbst wenn die Eltern zu diesem Schritt bereit und so weit sind, ist noch lange nicht gesagt, dass in der in Frage kommenden Einrichtung auch ein Platz für das Kind vorhanden ist.

Ein Schüler und eine Schülerin aus der bestehenden B II werden zum Schuljahresende – also ein Jahr vor dem eigentlichen Ende ihrer Schulzeit – die Klassengemeinschaft und die Friedel-Eder-Schule verlassen, weil sie genau jetzt einen Platz in ihrer Wunsch-Einrichtung bekommen haben. Hätten sie ihn jetzt nicht angenommen, wäre dort voraussichtlich vor 2015 kein Platz mehr frei geworden.

Ich wünsche und hoffe, dass am Ende der B III alle Schüler der Klasse einen Platz gefunden haben, wohin sie gehen können und gerne gehen möchten. Die Ansprüche von uns Eltern an so einen Platz sind hoch. Dafür hat die Friedel-Eder-Schule in den vergangenen zwölf Jahren gesorgt, weil sie die Kinder so liebevoll, individuell und umfassend betreut hat, dass sie ihren eigenen hohen Maßstäben und denen der Eltern wunderbar gerecht geworden ist.

Vielen Dank dafür!

STILBLÜTE

Michael: „Ich werde Hilfslehrer hier in der Schule und da gehe ich nicht weg!“

Zeit für den Abschied

SYLVIA JAKSCH UND CLAUDIA NÄHER, MÜTTER VON SCHÜLERN DER BERUFSSCHULSTUFE III, NEHMEN ABSCHIED VON DER SCHULE IHRER KINDER.

Das letzte Schuljahr – die B III – ist für unsere Kinder eine spannende Angelegenheit. Mit dem Beginn von einem oder mehreren Praktika werden sie sanft darauf hingewiesen, dass das nun schon bekannte Schulleben bald zu Ende geht. Die einzelnen Epochen gehen nun verstärkt in Richtung Arbeitsleben.

Laute Gedanken wie „...vielleicht darf ich in die Schnitzerei...“ „...ich freue mich auf meine neue Freundin, die ich beim Probewohnen kennen gelernt habe...“ oder „...ich freue mich aufs Pause machen und Fußballspielen...“ zeigen, dass unsere Kinder bereit sind, den nächsten entscheidenden Schritt zu gehen.

Natürlich ist dieses Schuljahr auch eine Herausforderung an die Eltern. In welche Einrichtung soll mein Kind gehen, welche Interessen hat mein Kind, ist er oder sie auch wirklich schon so weit, diesen Schritt – weg von Zuhause – zu gehen?

Treffe ich als Elternteil die richtige Entscheidung? Auch wenn die hoffentlich richtige Entscheidung gefallen ist, bleibt eine gewisse Skepsis.

Spätestens dann, wenn man die bürokratischen Wege beschreitet und Anträge über Anträge ausfüllt, wird einem bewusst, jetzt wird es ernst – wie schnell ist die Schulzeit vorübergegangen. Ja, unsere Kinder sind erwachsen geworden.

Während der letzten 12 Jahre war die „Friedel-Eder-Schule“ ein zweites Zuhause für unsere Kinder. Man hat ihnen hier mit viel Einsatz Fähigkeiten gelehrt, Werte vermittelt und die Schüler in einer stets fürsorglichen Umgebung reifen lassen. Ohne diese Unterstützung und Begleitung würden unsere Kinder nicht da stehen, wo sie heute sind.

Jetzt ist die Zeit, Abschied zu nehmen und Danke zu sagen!

STILBLÜTE

Frage von Franz an Fr. Kolbinger (steht im Schulgarten): „Was mast'n du hier? Bist nimmer in der 9. Klasse?“ „Nein“ „Also hast Dich jetzt selbständig gemacht, oder?“

HISTORIE



Das Abenteuer „Friedel-Eder-Schule“

IRENE NEBEL, EHEMALIGE LEHRERIN IN DER TEXTIL-WERKSTATT UND RELIGIONSPÄDAGOGIN ZEICHNET HIER DEN WEG DER FRIEDEL-EDER-SCHULE NACH VON IHREN PÄDAGOGISCHEN GRUNDLAGEN BIS HEUTE.

Als ich vor bald 15 Jahren in der Weberei der Friedel-Eder-Schule meine Tätigkeit begann, beflügelt von Begeisterung, dem Zauber unserer besonderen Kinder und dem guten Gefühl, für andere Menschen etwas tun zu dürfen, wurde ich, was letztere Empfindung

anbelangt von meinem Lehrer und Mentor Juan de la Ossa schnell auf den Boden der Wirklichkeit heruntergeholt: „Wir bekommen von unseren Kindern ungleich viel mehr, als wir ihnen geben.“ Wie sehr sich dieser Ausspruch bewahrheitet hat, habe ich in all den Jahren meiner Arbeit in der Friedel-Eder-Schule erleben dürfen.

Da ein Jubiläum, wie es die Friedel-Eder-Schule in diesem Jahr feiert, ein guter Anlass ist, die Verbindung zum Ur-Impuls zu erneuern, erlaube ich mir, bevor ich zur Geschichte der Friedel-Eder-Schule komme, zu den Anfängen der Waldorfpädagogik (1919) und der Heilpädagogik (1924) zurückzugehen, die Rudolf Steiner Anfang des 20. Jahrhunderts ins Leben rief. Die Zeit damals, nach den schrecklichen Erlebnissen des 1. Weltkrieges und vor dem Hintergrund drängender sozialer Fragen, war geprägt von großem Reformwillen. Ein neues Denken musste einziehen in die Menschen. Denn das alte Denken hatte ja die bestehenden Missstände und Probleme hervorgerufen.

STILBLÜTE

Sabine sagt zu

Fr. Nebel: „Willst

Du uns heiraten?

Die ganze Klasse.

Wenn du uns hei-

ratest, dann brau-

chen wir noch ei-

nen Traumzeugen!“



Friedel Eder

Die Erziehung der Kinder rückte besonders in die Aufmerksamkeit der Gesellschaft. Emil Molt, Inhaber der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik, ein vorausschauender Unternehmer, forderte Rudolf Steiner auf, die Leitung einer Schule für die Arbeiterkinder, die er gründen wollte, zu übernehmen.

Rudolf Steiner war zu grundlegenden Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen gekommen, nicht zuletzt durch seine Bemühungen um die Erziehung und Bildung ihm anvertrauter

Schüler. Auf der Grundlage dieser Entwicklungsgesetzmäßigkeiten schuf Rudolf Steiner eine ganzheitliche Pädagogik, durch die Leib, Seele und Geist in gleicher Weise gefördert werden. In seiner Ansprache an die künftigen Lehrer hob er deutlich die Aufgaben der Waldorfschule in der damaligen Zeit hervor: „Die Waldorfschule muss eine wirkliche Kulturtat sein, um eine Erneuerung unseres Geisteslebens in der Gegenwart zu erreichen. [...] Die Möglichkeit der Waldorfschule muss dabei ausgenutzt werden, um reformierend, revolutionierend im Schulwesen zu wirken.“ An den Anfang seiner Lehrerunterweisung 1919 in Vorträgen der „Allgemeinen Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik“ betonte er die Wichtigkeit, sich auf den Zusammenhang mit der geistigen Welt zu besinnen.

Den Menschen, vor denen Rudolf Steiner fünf Jahre später, 1924, in Vorträgen den Heilpädagogischen Kurs hielt, waren mit seiner Allgemeinen Menschenkunde schon vertraut. Einige von ihnen hatten 1924 auf dem Lauenstein in Jena eine Einrichtung gegründet,

in der sie sich der Erziehung, Pflege und Heilung behinderter Kinder widmen wollten. Ausgehend von substantiellen Fragen nach Schicksal, Karma und Reinkarnation entwickelte Rudolf Steiner seine Heilpädagogik, die ein tiefes Interesse an der menschlichen Organisation voraussetzt bzw. wachruft, ein Interesse an der Fülle von Zusammenhängen im menschlichen Organismus, in dem trotz Beeinträchtigungen ein unversehrtes höheres Ich wirkt, und ein Interesse an dem Verhältnis des Menschen zu der ihn umgebenden Welt. Das Studium dieser Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge gehört zur Schulung und Selbstschulung des Heilpädagogen und führt zur Erkenntnis der Abweichungen von den gesunden Verhältnissen und zu den sich daraus ergebenden Grundlagen für die heilpädagogische Praxis.

Fast vier Jahrzehnte später gab es in München das Kind Friedel Eder mit seiner besonderen Krankheitsgeschichte, die es ihm unmöglich machte, weiterhin seine Klasse in der Rudolf-Steiner-Schule Schwabing zu besuchen. Seine Mutter, Dorothea Eder, trug schon länger die Vision einer heilpädagogischen Schule auf Grundlage der anthroposophischen Heilpädagogik Rudolf Steiners in sich, für Kinder, die keine reguläre Schule besuchen konnten. Dieses „Samenkorn“ fiel auf fruchtbaren Boden, so dass, ausgehend von den Bedürfnissen eines einzelnen Kindes, das „Abenteuer Friedel-Eder-Schule“ seinen Lauf nehmen konnte. Der Anfang gelang, weil Lehrer und Mitglieder aus dem Vorstand der Rudolf-Steiner-Schule Schwabing die Nöte und Anliegen von bald sieben Kindern und ihren Eltern ernst nahmen und eine heilpädagogische Klasse einrichteten. Dorothea Eder beschreibt in einem bewegenden Artikel, wie die Zusagen und dann die tatkräftige Unterstützung einzelner Menschen sich zu

STILBLÜTE

Martin: „Schau, schau! Seine Muskeln, sie atmen!“

gemeinschaftlichem Handeln und Wirken verdichteten. Menschen der ersten Stunde waren: der Kinderarzt Dr. Hermann Stellmann, die Eurythmistin Gertrud Egerer, die Heilpädagogin Ute Klett und der Waldorflehrer Max von Radecki: „Wir brauchen zehn Kinder, einen Lehrer und einen Raum, also mindestens tausend Mark im Monat, hundert Mark für jedes Kind.“ Aus den zehn Kindern wurden erstmal sieben Kinder und die erste Lehrerin wurde Ute Klett. Bis die kleine, gemietete Wohnung in dem Neubau in der Freystraße fertig wurde, konnte in der Gemeinde Christi in der Mozartstraße eine Übergangsunterkunft gefunden werden, sodass am 17. Oktober 1961 der ersehnte erste Schultag stattfinden konnte.

Zwei Jahre später kam die Heilpädagogin Elisabeth Rohne hinzu und im Jahre 1970 der Sonderschullehrer Günter Fuchs. Mit ihm als Sonderschullehrer konnte die bisherige Heilpädagogische Klasse der Rudolf-Steiner-Schule eine selbständige Schule werden, die Friedel-Eder-Schule. Hildegard Bauer kam 1967 ins Kollegium. All die vielen Menschen, die ich jetzt nicht aufgezählt habe, mögen mir das verzeihen. Alle waren wichtig für den Aufbau und die Entwicklung der Schule. Wie in einem Symphonieorchester entsteht nur durch das Zusammenwirken aller der schöne Klang. 1970 erfolgte der Umzug in die Brodersenstraße und 1982 der Einzug in das neue Schulhaus.

Mittelpunkt unserer Einrichtung und ihrer Geschichte sind natürlich die Kinder und Jugendlichen. Manche von ihnen haben schon viele Untersuchungen, Behandlungen, Krankenhausaufenthalte, Operationen und verschiedenste Therapien hinter sich, einige mit Diagnosen und Prognosen, die wenig Anlass zur Hoffnung geben. Da könnte einer meinen, dass vielleicht eine Stimmung von Tragik, Furcht oder Leid auf unserer Schule lastet. Aber weit gefehlt. Gerade die Kinder fegen alle Anwandlungen von „tragischem Ernst“ hinweg und erfüllen das Schulhaus mit Leben und Freude. Mit ihren weitreichenden „Antennen“ nehmen sie uns wahr, können uns aufmuntern und trösten. Sie sind so herrlich direkt und unverstellt, ehrlich und gerade heraus. Wenn wir ihnen unvoreingenommen, mit Verständnis, Liebe und Achtung begegnen, überzeugt von ihrem gesunden Wesenskern, ihre vielen besonderen Fähigkeiten anerkennend, schenken sie uns Vertrauen, das Leuchten in ihren Augen, ihre Herzlichkeit und lassen uns teilhaben an ihrem Zauber, der nicht endet. Beeindruckend ist ihr Lebenswille, auch manchmal gerade, der schwächsten Kinder. Eine Auswahl von Anekdoten, die in diese Festschrift eingestreut sind, mögen etwas vermitteln von ihrer Ausstrahlung. Sie sind uns also auch Kraftquelle, denn bei aller Freude, die wir an ihnen haben, ist unsere Arbeit oft sehr anstrengend.



Gertrud Egerer bei der Arbeit



Lehrerkollegium der ersten Stunde vor dem Schnizleinhaus

Die Kernaufgabe, die Schüler zu unterrichten, zu fördern, zu therapieren, zu pflegen und zu heilen soweit möglich, zieht sich als roter Faden durch die ganze Schulgeschichte. Diese Aufgabe hat sich im Wesentlichen nicht geändert von den Anfängen bis heute, auch wenn sich die Bedingungen im Laufe der Zeit geändert haben.

Die Umsetzung dieser Aufgabe findet durch die Seelenpflege statt. Die Seelenqualitäten „Denken, Fühlen und Wollen“ müssen bei unseren Kindern in besonderer Weise angesprochen werden. Wir wollen den Begriff „behindert“ vermeiden, um deutlich zu machen, dass jedes unserer Kinder, jeder Mensch im Kern seines Wesens, seiner Individualität, als geistig-seelisches Wesen ein unversehrt, gesunder Mensch ist. Der Begriff „Seelenpflege-bedürftig“ beinhaltet ein alle Menschen verbindendes Element, denn wer von uns bräuchte keine Pflege seiner Seele? An einer Normalität gemessen zu werden, bewirkt etwas Trennendes. Deshalb müssen wir uns dessen bewusst sein, wenn wir unseren Kindern gegenüber treten, dass sich sichtbar vor uns ihr Leib zeigt, dass aber unsichtbar in ihnen ihr Seelen-Geist-Wesen, ihr Ich, ihre Individualität wirkt, wodurch die Leiblichkeit einer stetigen Wandlung unterworfen ist, einer stetigen Individualisierung.

In der Kinderbesprechung zum Beispiel haben wir ein wunderbares Mittel, uns dem Wesen eines Schülers anzunähern, bei aller gebotenen Ehrfurcht. Ein Kind wird „in die Mitte der Gemeinschaft gestellt“. Allein schon die Aufmerksamkeit, das Interesse, die Zuwendung, die dem Kind zufließen in der Zeit der Vorbereitung auf seine Besprechung, können aufbauend, entwicklungs-fördernd, heilend wirken. Immer wieder habe ich von Klassenlehrern gehört: „Ich weiß gar nicht mehr, warum ich dieses Kind vorstellen wollte. Es geht gerade so gut mit ihm.“ Da erleben wir schon eine Wirkung, die von der Gemeinschaft ausgehen kann.

Die Schulgemeinschaft bietet einen geeigneten Rahmen für Heilpädagogik. Sie schafft den behüteten, geordneten Raum, in dem sich die Kinder und Jugendlichen außerhalb der Familie wohlfühlen, sich entfalten können, Vertrauen aufbauen, Sicherheit gewinnen können für weitere Schritte in die Außenwelt. Den Mitarbeitern bietet die Gemeinschaft Unterstützung und Halt, die Möglichkeit zu intensivem interdisziplinärem Austausch, Bestärkung oder Korrektur geplanter Schritte. Jeder kann profitieren vom Wissen und den Erfahrungen des anderen. Im Heil- und Förderplan werden die Ziele und die vorgeschlagenen Maßnahmen zusammengeführt und aufeinander abgestimmt je nach dem individuellen Entwicklungsstand und Förderbedarf

des einzelnen Schülers. Schulgemeinschaft muss aber noch weiter gefasst werden, denn die Eltern sind ein sehr wichtiger Teil der Gemeinschaft. Sie vertrauen uns ihr Liebstes, ihr Kind an. Ein guter Kontakt zu den Eltern, die Verbindung zu den Elternhäusern und Absprachen über erzieherische Maßnahmen können sehr viel zur Förderung der Kinder beitragen. Wie wichtig die Eltern auch im Schulleben sind, kann man einigen Berichten in dieser Festschrift entnehmen. Im Laufe der Zeit ist aus dem zarten Pflänzchen, das

ich auf zwei weitere Beiträge in dieser Festschrift verweisen (Seite 16 und 37). Viel Wichtiges gibt es noch zu erwähnen. Den künstlerischen Impuls, der die Grundlage für Waldorf- und Heilpädagogik darstellt und die Methodik prägt. Dabei nehmen Eurythmie, Sprachgestaltung und Musik eine wichtige Stellung ein. Der künstlerische Impuls findet seinen Ausdruck auch in den wunderbaren Theateraufführungen der Kinder und der Erwachsenen. Mit großem Einsatz, Ideenreichtum und künstlerischer Ausgestaltung werden runde

„MICHAEL BRINGT WILLEN, KRAFT UND MUT.“

selbst Hilfen für sein Gedeihen brauchte, eine große, starke Schule geworden, die ihrerseits seit Jahren anderen Schulen und Einrichtungen die so wichtige Starthilfe gibt. Auch da möchte ich verweisen auf die Beiträge von den Schulen und Einrichtungen, für die wir Pate sind oder waren. Aus Partnerschaften sind Partnerschaften und Freundschaften geworden. Unser Wirken nach außen beinhaltet auch die Mitarbeit im jungen heilpädagogischen Zweig des Südbayerischen Waldorflehrerseminars. Außenwirkung bedeutete auch die Tatsache, dass ErzieherInnen, die ihre Prüfungen abgeschlossen haben, zwei Jahre an der Friedel-Eder-Schule angestellt werden können, bevor sie in anderen Einrichtungen arbeiten und etwas von dem Geist der Schule, von dem, was sie bei uns aufgenommen, erlebt und gelernt haben, hinaustragen können. Gerne stellen wir Praktikumsplätze für Schüler und für Studenten zur Verfügung. Für die Weiterbildung der Mitarbeiter bietet die Schule neben internen Fortbildungen die Möglichkeit an, das berufsbegleitende Waldorflehrerseminar in München zu besuchen, außerdem fachliche Tagungen. Sehr wichtig ist uns der Austausch mit anderen Schulen und Einrichtungen, der in regionalen und überregionalen Konferenzen gepflegt wird. Was den lebendigen und fruchtbaren Austausch mit unserer benachbarten Rudolf-Steiner-Schule angeht, möchte

Geburtstage und Verabschiedungen älterer Kollegen in der Schulgemeinschaft begangen. Und erst die Faschingsfeste mit den Kindern!! Mögen der Humor und die Spielfreude, die sich durch die ganze Schulgeschichte ziehen, als belebendes und kraftpendendes Element der Gemeinschaft immer erhalten bleiben. Wichtig ist auch das religiöse Element, das in jedem Unterricht leben soll, dem wir auch Rechnung tragen, indem alle großen christlichen Jahresfeste gefeiert und jeden Donnerstag die kultischen Handlungen angeboten werden.

Bernard Lievegoed, der bekannte anthroposophische Arzt, Psychologe, Heilpädagoge, vergleicht die Entwicklung von Institutionen, die ihr Arbeitsfeld aus dem Geistesleben heraus entfalten, wie Waldorfschulen und Heilpädagogische Einrichtungen etc., mit der Entwicklung der Pflanzen. Die Keimblattphase, also die Initiativphase, findet in einer Gruppe auf das gleiche Ziel gerichteter Menschen statt, die zusammen einem geistigen Ideal dienen wollen. Dem Ideal geht die Idee voraus und beides mündet in die Tat. Die äußere Form ist noch vorläufig. Die zweite Phase, die Wachstumsphase ist eine Durchgangsphase. In ihr geht es hauptsächlich um die quantitative Zunahme, gleichzeitig aber um das Sammeln der Kräfte für die Blüte.



Kinderspielplatz vor der Schnizleinschule

Die Blühphase ist insofern etwas Besonderes, als sie weit in die Zukunft hineinreicht. Das bedeutet, dass sie nie ein Endzustand ist, sondern immer im Entstehen. Wenn sich eine Einrichtung in der weit fortgeschrittenen Wachstumsphase befindet, kann sie nun die „Blüten“ hervorbringen. In der Blühphase geht es um das Gelingen sozialer Auseinandersetzungen, das immer wieder erkämpft werden muss. Das heißt, dass nach großer gemeinsamer Anstrengung ein Moment der Verwirklichung eintritt, ein Zurückfallen und eine neue Realisierung usw. Es findet also eine Bewegung statt, die zum neuen Denken gehört, das nicht statisch ist wie das alte Denken, sondern das Bewegung und Entwicklung beinhaltet.

Wo stehen wir nun? Was müssen wir für die Zukunft entscheiden? Was sind die Folgen unserer heutigen Entscheidungen, die mit Mut getroffen werden müssen? „Michael bringt Willen, Kraft und Mut“. Dies, verbunden mit den nötigen Herzenskräften, wünsche ich der Schule für die Gegenwart und für die Zukunft, damit sie sich tatkräftig, kreativ und innovativ den künftigen Herausforderungen stellen kann.

STILBLÜTE

Alle hatten Rudolf
Steiners Geburtstag

vergessen. Schnell
wurden die Klassen
in den Festsaal be-
ordert, Herr Fuchs
begann zu reden:

„Es gab einmal ein

Mann, der hat sich

über alles Gedan-

ken gemacht.“ Er

zählte auf: Über

die Menschen,

über Gesundheit,

Krankheit und Me-

dizin, die Pflan-

zen, den Kosmos

usw. usf. und stell-

te die Frage: „Wen

werde ich wohl

damit meinen?“

Ein Junge hob die

Hand und rief be-

geistert: „Jesus“.



links oben: Christian Brummer – ein Gründervater der Friedel-Eder-Schule; rechts oben: Musiktherapie auf der Kantele
Ende der 70er Jahre – auf so manchem Instrument wird noch heute gespielt; links unten:
Die kleine Schulgemeinschaft im Schnizleinhaus; rechts unten: Eine Wohltat zu jeder Zeit – Malen mit Aquarellfarben



Dorothea Eder, Schulgründerin
4. Juni 1927 – 28. Juli 2005

Dorothea Eder

Dorothea Eder wurde am 4. Juni 1927 geboren. Mit ihrem Mann Fritz Eder hatte sie zwei Töchter, welche die Rudolf-Steiner-Schule besuchten, und als drittes Kind unseren Friedel. Dorothea Eder liebte die Kunst und alle Arten von Blumen. Als Aquarelle und Tuschezeichnungen zauberte sie diese in beeindruckender Weise auf Papier. Einen Einblick in die Welt ihrer Blumen konnten wir vor einigen Jahren bei einer großen Ausstellung ihrer Bilder bei uns in der Schule bekommen. Tiefe und entscheidende Erlebnisse hatte Dorothea Eder auf ihren Reisen nach Frankreich in die Kirche Notre-Dame de Chartre. Das dortige Labyrinth und die Arbeit damit haben sie tief bewegt. Ebenso reiste Dorothea Eder regelmäßig zu den großen Treffen nach Taizé in die von Frère Roger gegründete Gemeinschaft, in der es um die Güte des Herzens und die Einfachheit geht. Begeistert erzählte sie immer wieder davon. Sprechen, Beten und Verstehen war der Inhalt bei diesen Zusammenkünften.

Als ich Dorothea Eder vor nunmehr dreißig Jahren kennen lernte war ich beeindruckt von ihrer Persönlichkeit und ihrer Herzlichkeit. Immer wieder durfte ich sie in ihrem schönen Haus am Ammersee besuchen. Ich erlebte sie auf langen Spaziergängen als wunderbare Zuhörerin und Beraterin, jeder Zeit stand sie mir und vielen anderen mit Rat und Tat in schwierigen Situationen zur Seite. Auch erhielt ich des öfteren aufmunternde und bestärkende Briefe. Dafür danke ich ihr von ganzem Herzen!

All die vielen Jahre war Dorothea Eder mit ihrer Schule eng verbunden, lange Zeit war sie auch in unserem Vorstand. Für sie lebte in der Schule Friedel weiter und so blieb sie immer ihr drittes Kind. So oft es ihr möglich war kam sie zu den Festen, Theaterspielen, zum ersten Schultag oder begleitete uns auf Ausflügen. Sie suchte stets den Kontakt zu den Mitarbeitern und ganz besonders zu unseren Kindern und Jugendlichen. Dorothea Eder verstarb am 28. Juli 2005 in Diessen am Ammersee.

JOHANNES ELL

20 Quadratmeter für 31 Kinder



NICHTS ALS ein kleines Mansarden-Zimmer: Kinder der Tagesheimschule in der Friedrichstraße.

Hilferuf für geistig Behinderte

ah. München — Nach dem Schreib- und Rechenunterricht werden in den Klassenzimmern die Betten für die Mittagsruhe aufgestellt: Zusammengepfercht in 20 Quadratmeter „großen“ Mansardenzimmern sollen in der Friedrichstraße 31 geistig behinderte Kinder zwischen 7 und 16 Jahren mit dem notwendigsten Wissen für das Leben ausgestattet werden. Die Tagesheimschule, die der Rudolf-Steiner-Schule angeschlossen ist, hat sich jetzt mit einem Hilferuf an die Öffentlichkeit gewandt.

„Wir haben ein Defizit von 40 000 Mark. Doch trotz dieser Finanzlücke wollen wir unsere Schule vergrößern, denn viele Kinder können wir einfach wegen Platzmangels nicht aufnehmen!“

Acht Fachkräfte, Heilpädagogen, Lehrer und ein Arzt betreuen die Kinder, die auf eine normale Schule nicht gehen können. Nach dem Unterricht in der Tagesheimschule sind sie oft fähig, auf eine städtische Sonderschule überzuwechseln. Doch um allen betroffenen Kindern diese Chance zu gehen, fehlt Geld. Spenden können auf das Postcheckkonto München Nr. 89 750 überwiesen werden.

Lernen in einem rücksichtsvollen Umfeld

Die Friedel-Eder-Schule unterstützt Kinder, die besondere Förderung brauchen, bei ihrer Lebensbewältigung

Von Stefanie Paul

Es ist ein kalter Morgen in jenem November 1962, als Friedel Eder nicht mehr aufwacht. Seine Mutter Dorothea wird sich Jahre später erinnern: „Alles wiederholte sich, nur nicht meine Zuversicht, meine absolute Gewissheit, dass Friedel wieder gesund werden würde.“ Mit vier Jahren werden bei Friedel sogenannte Absenzen diagnostiziert – kurze Phasen mit fehlender Ansprechbarkeit und Amnesie – dazu immer wieder Anfälle. Der zehnjährige Friedel nennt sie „das komische Lachen“, Windpocken, Scharlach und eigentlich Heilung versprechende Medikamente verschlechtern den Zustand des Jungen zusehends.

Es ist wieder ein kalter Morgen, wieder im November. Kurz vor 8.30 Uhr beginnen die ersten Türen zu schlagen. Ein kurzer Gong erklingt, das Zeichen für den Morgenkreis. Die Schüler der Friedel-Eder-Schule versammeln sich in dem kleinen Foyer. In der Mitte steht eine große Kerze, daneben sind drei kleine aufgestellt – eine für jedes Geburtstagskind heute. „Was Gutes dir die Götter senden“ singen Schüler und Lehrer gemeinsam, es dudelt eine Geige, man fasst sich an den Händen und wünscht sich einen „Guten Morgen“. Die sechste Klasse steht wie immer auf ihrem Platz – hinten rechts, gegenüber vom Eingang. Es herrscht Unruhe in der Klasse, denn der letzte Schulbus steckt auf der Autobahn im Stau. „Die Julia und der Nicki fehlen noch“, stellt Carolina empört fest und schaut grimmig in die Runde. Erst als die Eingangstür auffliegt und die beiden hereingestürzt kommen, ist Caro, wie sie alle in der Klasse nennen, zufrieden. Denn erst „jetzt ist alles richtig.“

Passgenaue „Seelenpflege“

Eine Schule, die ganz genau weiß, was ihr Sohn braucht und ihn dementsprechend fördert, das ist vor 48 Jahren die Idee von Dorothea Eder. Sie sucht also Gleichgesinnte – Eltern, Ärzte, Sponsoren – plant und organisiert. Ihr Ziel: Eine heilpädagogische Klasse für Kinder mit einer geistigen Behinderung. Im Oktober 1961 ist es dann soweit, der erste Schultag – und Lehrerin Ute Klett und Dorothea Eder sitzen mit sieben Schülern in den Jugendzimmern der Gemeinde Christi an der Mozartstraße. Die Räume muss sich die „kleine Schule“ mit der Jugendgruppe der Kirchengemeinde teilen.

Was anderswo „geistig behindert“ heißt, nennt man in der Friedel-Eder-Schule „Seelenpflege bedürftig“. Bis zu 13 Kinder besuchen hier gemeinsam eine



In dieser Klasse bekommt jedes Kind die individuelle Förderung, die es braucht. Die Pädagogik der Friedel-Eder-Schule fußt in der Anthroposophie Rudolf Steiners und spricht das Denken, Fühlen und Wollen an. Foto: Stephan Rumpf

Klasse, vom Tag ihrer Einschulung bis zu ihrem Schulabschluss nach der sogenannten Werkstufe. Sie alle haben eine Behinderung, die meisten ein Down-Syndrom. Aber es gibt auch Kinder wie Marie, die weitgehend regungslos im Rollstuhl sitzen und den Eindruck erwecken, als würden sie nicht sonderlich viel von dieser Welt mitbekommen.

Doch Klassenlehrer Eil weiß, „die Marie, die versteht schwarzen Humor“. Und während der Lehrer Maries Spruch vorliest, schaukelt das zierliche Mädchen im Rollstuhl hin und her und tatsächlich erklingt so etwas wie ein Lachen. „Man muss die Kinder schon ganz genau kennen, um zu wissen, was sie gerade fühlen, wollen oder brauchen“, sagt Eil. Bei Marie erkenne man es daran, wie sie ihre Zunge halte.

Aus den sieben Schülern von damals sind bis heute etwa 140 geworden, aus bescheidenen Räumen wurde eine Schule mit angeschlossenem Kindergarten und integrierter Tagesstätte, mit Schwimm-

halle, Musik-, Kunst- und Bewegungstherapie, einer Mensa, in der biologisch-dynamisch gekocht wird, einem Werkraum, einer Töpferwerkstatt und einer Schmiede. Heute sitzt die Schule in Engelschalking und platzt mit ihren 140 Schülern, 19 Lehrern und mehr als 30 „Zivis“ und Praktikanten fast aus allen Nähten. Deshalb wird im kommenden Jahr umgebaut, die Räume sollen der Klassengröße angepasst werden.

In der „freien, selbstverwalteten Schule“ trifft das Kollegium die pädagogischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Entscheidungen selbst. Einen Schulleiter oder Rektor im herkömmlichen Sinne gibt es nicht. Man bezeichnet sich als „private Schule zur individuellen Lebensbewältigung“ und das auf der Grundlage der anthroposophischen Weltanschauung Rudolf Steiners.

„Wenn wir unsere Schüler entlassen, dann sollen sie dazu fähig sein, sich in der Welt zurechtzufinden“, erklärt Klassenlehrer Johannes Eil. Derweil sitzt die

sechste Klasse bei ihm im Hauptunterricht. Über die Ägypter haben sie schon etwas gelernt, und über die Griechen. Mit der Nordsee haben sie sich beschäftigt und mit den Alpen. Gerade sind die Säugetiere auf dem Programm. Der Stundenplan ist auf den Waldorflehrplan ausgerichtet und nimmt auf den Tagesrhythmus der Kinder Rücksicht.

Immer freitags gibt es Hausaufgaben und am Ende des Schuljahres ein Zeugnis. „Den Hauptunterricht hat die Klasse immer zusammen, danach gibt es für jeden Einzeltherapie und Einzelförderung“, erklärt Eil. Corinna geht dann zum Malen, Marie zur Bewegungstherapie, Sophie zu Musikstunden und Jari geht in den Werkraum, um mit Holz zu arbeiten.

13 Uhr, Schulschluss. Wer will, kann jetzt noch bis 16 Uhr in der Tagesstätte bleiben. Auf dem Spielplatz wird noch geschaukelt und gewippt und Fangen gespielt. Denn aus dem kalten Morgen wurde ein lauer Wintertag.

Zitate aus der Festschrift zum 25. Geburtstag

BERICHTE VON MENSCHEN, DIE DIE SCHULE SEIT DEN ERSTEN JAHREN BEGLEITET UND MITGESTALTET HABEN, MÖGEN EINEN EINDRUCK DER ATMOSPHERE VON DAMALS VERMITTELN.

DOROTHEA EDER, DIE GRÜNDERIN DER FRIEDEL-EDER-SCHULE

So konnten wir am 17. Oktober, einem strahlenden sonnigen Tag, mit sieben Kindern unseren ersten Schultag feiern. Für jedes der Kinder hatten wir ein herbstliches Blumensträußchen gebunden und einen japanischen Holzvogel mit bunten Federflügeln besorgt, der beim Herumschwingen pfeifen konnte. Dann hatten wir noch für alle Kinder große weiße Muscheln, die sich – ins Wasser gelegt – öffnen und bunte Papierblumen herauswachsen lassen.

Es wurde ein schöner glücklicher Tag, der erste eines unvergesslich schönen Jahres. Aber nie hätten wir uns vorstellen können, dass aus unserem kleinen Anfang wirklich eine große Schule werden könnte, die dann Friedels Namen tragen würde.

ERINNERUNGEN VON ELISABETH FUCHS (ROHNE), EHEMALIGE LEHRERIN

In der Friedrichstraße wurde es allmählich sehr eng. Durch das Bemühen von Herrn Brummer und Hilfe von Herrn Abele (damals Vorstandsmitglied) konnten wir 1971 umziehen, auf den herrlichen, parkähnlichen Grund der Landschaftsgärtnerei Schnizlein in der Brodersenstraße. Dort haben wir mit viel Freude und Begeisterung die Häuser eingerichtet mit einfachsten Mitteln (Geld fehlte immer), aber dafür wurde alles ganz persönlich und wir fanden es sehr schön.

HILDEGARD BAUER, EHEMALIGE LEHRERIN, ÜBER IHREN BEGINN IN DER FRIEDEL-EDER-SCHULE

„Und allem Anfang wohnt ein Zauber inne“. Dieses Dichterwort ist wahr, wenn ich an diese Zeit zurückdenke, an das kleine Kollegium, wo jeder sich zu allem zur Verfügung stellte bis zur Holztafelung der alten Räume. Viele, viele Stunden waren wir tätig außerhalb der Schulzeit, und die Einigkeit und Kameradschaft war groß. Viele staatliche Auflagen, die jetzt erfüllt werden müssen, gab es damals noch nicht. Die Räume wurden wieder zu wenig, Holzbaracken kamen dazu – ein Lehrer aus einer größeren Schule in Norddeutschland besuchte uns einmal und sprach belustigt von den „Vereinigten Hüttenwerken“. Wir hatten einen großen Garten dabei und waren glücklich. Dann kam der Bau der heutigen Schule auf dem Gelände nebenan. Wir hatten ein wenig Angst, ob wir diese neue Schule würden ausfüllen können und der Übergang 1982 war auch nicht so leicht.



GEDANKEN VON GÜNTER FUCHS, EHEMALIGER SCHULLEITER, IN DER HEILPÄDAGOGISCHEN KLASSE

Ich werde durch einen dunklen Flur in ein Zimmer geführt. Der ganzen Wand entlang sitzen Kinder. Irgendwo dazwischen ist ein Stuhl für mich freigemacht. In so einer Bude soll ich arbeiten – Lehrer sein!

„Grüß Gott Herr Fuchs“, rufen mir einige Kinder zu. Ich gebe mich möglichst locker, aber die Spannung will nicht nachlassen. Ein Zimmer voll Kinder und einigen Betreuerinnen. Alles in einer Dachwohnung. Teils schräge Wände. Kleine Fenster. Ein eigenartiger Geruch. Soll das wirklich mein neuer Arbeitsplatz sein? Nein. Aber warum nicht? Ich wollte doch anthroposophisch arbeiten mit Menschen, die das Gleiche wollen. Also! Sei nicht so zimperlich. Bald wird eine neue Schule gebaut. Eine neue Schule! In ein paar Jahren. Drei Jahre vielleicht oder vier. Außerdem geht es nicht um das Äußere. Und du willst doch anthroposophisch arbeiten. Sieh gefälligst hinweg über die vergänglichen äußeren Umstände.

Wie im Traum zog diese Vorstellung an mir vorbei. Niemand stellte mir die Frage, ob ich hier arbeiten wollte. Das ist doch selbstverständlich: wer in der anthroposophischen Heilpädagogik arbeiten will, der kann nur in München an der heilpädagogischen Klasse der Rudolf-Steiner-Schule arbeiten. Wozu noch fragen!?! „Ja, Herr Brummer, sobald alle Formalitäten erledigt sind, zum frühest möglichen Zeitpunkt, werde ich nach München kommen und meine Arbeit aufnehmen.“

Dies ist meine Erinnerung an meinen damaligen Besuch in der „heilpädagogischen Klasse“. Dann, 1970, war es Wirklichkeit geworden: Die kleine Schule hatte einen Sonderschullehrer und bald sollte sie auch auf eigenen Füßen stehen als „Friedel-Eder-Schule“ mit eigenem Trägerverein und dann auch umziehen von Schwabing nach Daglfing.

Doch jetzt noch einmal zurück an den Beginn meiner Arbeit 1970 in Schwabing.

Meine zunächst reservierten oder ablehnenden Gefühle bei meiner Vorstellung hatten sich bald ins Gegenteil gewandelt. Das kleine Kollegium wie auch die Kinder überzeugten mich, dass das die beste Schule der Welt sei. Ich hatte erst Mühe, mit der Freiheit umzugehen. Unter anderem gab es auch keinen Schulleiter. Ich war zwar als solcher benannt, aber das war für mich lediglich ein abstrakter Verwaltungsakt, der mich in Wirklichkeit gar nichts anging. (Die Konkretheit einer Schulleitung ging mir erst später auf.) Jede Kollegin empfand ich als voll verantwortlich für ihr Tun und ich war der Neue, der hier lernen konnte, wie so eine Schule lebt. Sie funktionierte nicht, sie lebte!

Kinder von damals

HILDEGARD BAUER, REFLEKTIERT DREI EHEMALIGE SCHÜLER.

BIRGIT KAM 1969 IN DEN KINDERGARTEN, der nur nachmittags in einem Zimmer des Waldorfkindergartens nahe dem Parzivalplatz sein konnte. Birgit war ein stilles Kind, das wunderschön spielen konnte, zunächst am liebsten allein mit Puppen und Holztieren. Bald fügte sie sich aber in die kleine Gruppe ein. Bei Feiern wurden wir auch von ihren älteren Geschwistern besucht.

Nach einem Jahr kam sie in die heilpädagogische Klasse der Rudolf-Steiner-Schule Schwabing in die Friedrichstraße 20. Danach kam die Selbständigkeit der Friedel-Eder-Schule mit dem Umzug nach Engelschalking in das Gelände mit den Gebäuden der ehemaligen Gärtnerei Schnizlein.

Birgit entwickelte sich allmählich zu einer recht selbständigen Persönlichkeit, ihre Ängstlichkeit bei Lärm oder gegenüber anderen Menschen oder ungewohnten Dingen nahm ab. Einen besonderen Bezug hatte sie zur Sprache und als die Sprachgestalterin erstaunt sagte: „Du zauberst ja, du kannst das Gedicht schon so schnell auswendig“ da meinte Birgit: „Du zauberst mit deinen Händen, dann weiß ich es.“ – Immer galt ihre Fürsorge schwächeren Kindern, sie half gern. Mit großem Interesse verfolgte sie den Unterricht und spielte ihn zuhause mit ihren Puppen nach.

Schließlich durfte sie in der Werkstufenzeit zwei Jahre in meiner Klasse mithelfen, was ihr ganz besonders viel Freude machte. Verlässlich und umsichtig kümmerte sie sich vor allem um die bedürftigsten Kinder. Sie war auch noch als Hilfe in der Küche tätig – ihr Schulaufenthalt wurde verlängert.

IM HERBST 1970 KAM AREND IN MEINE KLASSE. Er hatte ein Down-Syndrom leichter Art. Seine Eltern kamen aus Estland, seine beiden Brüder waren sehr viel älter. Als Kleinkind wurde er sehr behütet, er lernte mit zwei Jahren laufen und fing mit drei Jahren an zu sprechen. Zuerst hatte er Angst vor den anderen Kindern, aber dann lebte er sich gut ein und war später gern in der Klassengemeinschaft. Er fasste Vertrauen und wurde fröhlich, sagte ohne Scheu kleine Gedichte auf, er war zart wie ein kleiner Prinz.

Lob und Erfolg stärkten ihn, alle Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen wurden überwunden, sein vertrauendes offenes Wesen ist geblieben. Mit stetiger Freudigkeit machte er im Unterricht mit, auch wenn es bei der Werkarbeit z.B. langsam und mühsam voranging, er gab nicht auf. Er war ein stilles Element in der Klasse, konnte aber sehr auftauen und dann kamen seine oft witzigen



Bemerkungen zum Vorschein. Nie äußerte er Missfallen, er war ein besonderes, anerkanntes Mitglied der Klasse.

Einmal kam ich dazu, wie er von einem anderen Buben geschlagen wurde. Ich verlangte von dem Wildling, dass er sich entschuldige. Aber der sauste die Treppe hinauf. Arend konnte keinen Unfrieden ertragen, da ging er ihm nach, streckte ihm die Hand hin und entschuldigte sich seinerseits. Der Friede war gerettet. So fand sein vornehmes Wesen auch bei den anderen Kindern Beachtung.

CHRISTIAN KAM IM SCHULJAHR 1980/81 ZU MIR IN DIE 3. KLASSE. Wir waren damals in der Brodersenstraße in einer Holzbaracke mit zwei Schulzimmern. Als die Eltern mit Herrn Fuchs und mir sprachen, wurde Christian im Rollstuhl von Karin aus der Nachbarklasse entführt und im Garten herumgefahren. Wir waren erschrocken, aber Christian fand es höchst amüsant.

Die Eltern wollten, dass Christian nicht nur wie in seiner bisherigen Schule mit ähnlich schwerbehinderten Kindern zusammen war, sondern dass seine Klassenkameraden herumlaufen, sprechen, sich bewegen und er dabei lernen konnte. Er war ein kleines, graziles Kind mit starken spastisch-athetotischen Lähmungen, Tetraplegie, starkem Beugespasmus der Beine.

Die Kinder und er waren glücklich, dass er jetzt zu ihnen gehörte, jeder wollte ihn herumfahren, auf ihn aufpassen, er wurde sofort ein Mittelpunkt. Innerlich ging Christian überall ganz stark mit, er hatte eine innere Kraft und Sensoren, die merkten, was mit seiner Lehrerin passiert: „Er schaut mir ins Herz!“ Bei der Eurythmie stand sein Rollstuhl oft in der Mitte des Kreises, er war dabei. Außerdem hatte er viele Einzeltherapien. Eine besondere Liebe verband ihn mit Juan de la Ossa, der mit ihm spann und webte und so stark auf ihn eingehen konnte, dass er dieses Mittun als sein Tun erkannte. Auch beim Holzwerken oder bei der Tonarbeit – er konnte immer nur kurz geführt werden – erkannte er das fertige Werkstück als seines.

STILBLÜTE

Peter ist wegge-
laufen. Frau Bauer
kommt gerade aus
der S-Bahn, weil sie
an diesem Tag
später zur Schule
geht. Sie lädt
Peter ein, wieder mit
ihr in die Schule zu
kommen.
Peter lachend: „Gell,
mir san jetz alle
zwoa abghaut!“

Eltern als Wegbereiter

DIETLINDE MOCNIK, MUTTER EINER EHEMALIGEN SCHÜLERIN,
ERINNERT SICH AN DIE SCHULZEIT IHRER TOCHTER UND BERICHTET, WAS
ENGAGIERTE ELTERN SO ALLES AUF DIE BEINE STELLEN KÖNNEN.



Wir, das heißt natürlich unsere behinderten Kinder, waren der Einschulungsjahrgang 1986. Wie wohl bei ungezählten Eltern, bleibt ein solches Ereignis mit einer Vielfalt von Gefühlen im Gedächtnis, die sie alle kennen. Gefühle wie Freude, Hoffnung, Erwartung, Dankbarkeit, Unsicherheit, Zweifel und Ängste, wie wohl die Zukunft unserer Kinder in den nächsten zwölf Jahren werden würde.

STILBLÜTE

Michael drohend

zu Birgit: „Wart

nur, bis ich

einmal Mutter

bin, dann wirst du

was erleben!“

Unsere Kinder gehörten zum ersten Jahrgang, der von Klasse 1 - 9 von „unserem“ sehr jungen und von allen noch heute geliebten Johannes Ell geleitet wurde. Erschien es anfangs eher unmöglich, aus dieser unterschiedlichst veranlagten Kinderschar so etwas wie

eine Schulklasse und eine Klassengemeinschaft zu bilden, durften wir staunend zur Kenntnis nehmen: Es ging! Aufmerksam hatte Johannes Ell jedes Kind in seinem Sosein erfasst und entsprechend den Unterrichtsrahmen gestaltet. Er förderte einzeln, gab Hilfestellung, ermutigte, lobte, ermahnte, erinnerte oder erbrachte ganz besondere Fürsorge, wo sie erforderlich war. Besonders beachtenswert stellte sich das Sozialverhalten jedes Einzelnen in der Gruppe dar. Nach außen klar erkennbar formte sich hier tatsächlich eine starke Klassengemeinschaft. Die kognitiven Fähigkeiten verwischten. Es gab auf der Gefühlebene völlig andere Prioritäten. So wurde z. B. ein so genanntes schwaches Kind der ruhende Pol, der von vielen herzlich geliebte Mittelpunkt dieser Gemeinschaft. Unsere Kinder schafften mit Leichtigkeit das, wovon „normale“ Schulklassen oft weit entfernt sind. Doch wehe, dieses homogene Bild wurde von Außenstehenden überschätzt. Es

sah ja so einfach aus, so gelungen, so pflegeleicht... bis, ja bis Johannes Ell mal nicht in der Klasse war. Fehlte der Kopf, verselbständigten sich wieder alle Glieder und aus war's mit der Harmonie!

Unabhängig davon setzte Johannes Ell eine aktive Elternmitarbeit voraus. Das wiederum führte zu einer ebenfalls bunt zusammen gewürfelten Solidarität in dieser unserer Schicksalsgemeinschaft. Hinzu kam noch sein drittes Augenmerk auf ein stets gut zusammen arbeitendes Betreuerteam. Ungezählte Müttertreffen, zusätzlich zu den Elternabenden, fanden während der gesamten Schulzeit vormittags im kleinen Speisesaal statt. Schicksalserfahrungen wurden ausgetauscht, viele Ideen geschmiedet und eifrig in die Tat umge-

setzt. Manches, wie z.B. die „Trattoria Italia“ oder die „Adventstrauß- und Kranzbinderie“ aus gesammeltem Heckenschnitt vieler Gärten mit Schulbus-Transport und Verarbeitung am Buß- und Betttag in der Schule, findet sich noch heute in abgewandelter Form auf dem Martinsmarkt.

Gravierend geprägt hat uns die Tatsache, mit der uns Johannes Ell in der 6. Schulklasse konfrontierte: „Liebe Eltern, wenn ihr wollt, dass es nach der Friedel-Eder-Schule in vergleichbarem Rahmen für eure Kinder weitergehen soll, dann müsst ihr euch bewegen! Es gibt nicht genügend Lebens- und Arbeitsplätze dieser Qualität. Es wird zu spät sein, erst ab Werkstufe I an dieses Thema heran zu gehen. Die vorhandenen Einrichtungen sind voll. Es gibt nur vereinzelt mal einen Platz, aber sehr lange Wartelisten.“

So machten wir uns auf den Weg. Wir fanden im bereits vorhandenen „Förderkreis Dorfgemeinschaften“ weitere Interessierte und kompetente Unterstützung. Hieraus bildete sich übergreifend in viele andere Jahrgangsstufen die „Chiemgau-Initiative“ mit der Zielsetzung, eine kleine Wohngemeinschaft zu gründen. Doch behördliche Schwierigkeiten sowie die Grundstückspreise im Chiemgau, selbst mit Bauernhäusern, die eher einer Ruine glichen, zwangen uns zum Umdenken. Zudem wurde uns nahe gelegt, den Anschluss an eine größere, bereits bestehende Einrichtung zu suchen.

Nach anfänglicher Ablehnung fand sich schließlich die „Lebensgemeinschaft Höhenberg“ zu einer Erweiterung bereit. Mit Ach und Krach hatten wir dann bis zur Schulentlassung aus Werkstufe III tatsächlich die „Wohngemeinschaft-Velden“ auf die Beine gestellt. So gab es genügend Platz für die Jugendlichen aus

unserer Klassengemeinschaft, für die diese Lebensform gewollt und möglich erschien. Doch ließ uns diese Wohngemeinschaft, die vorerst nur für etwa zehn Schulabgänger ausreichte, keinesfalls ruhen. Zahlreiche Kinder rückten schließlich Jahr für Jahr nach und die Warteliste in Höhenberg wollte nicht kürzer werden. Bis zum Baubeginn von drei Häusern in Remelberg mit mehr als 30 Wohnplätzen vergingen einige Jahre des Suchens nach einer geeigneten Hofstelle. Die Überwindung unzähliger Hürden, auch Stagnation und Rückschlag blieben uns nicht erspart. Denn das Hauptproblem solcher Projekte bleibt die Zuteilung öffentlicher Fördergelder sowie die Finanzierung der Belange, die darüber hinausgehen und von privater Seite aufzubringen sind. So vergingen letztlich mehr als zehn Jahre von der Gründungsidee bis zum Einzugstermin in Remelberg.

Eine neue Herausforderung, die uns letztlich alle etwas angeht, sind die älter werdenden Menschen mit Behinderung. Entsprechende Wohn-, Beschäftigungs- und Pflegeplätze nach dem Ausscheiden aus den Werkstätten, welche die besonderen Bedürfnisse berücksichtigen und möglichst dem gewohnten Umfeld angegliedert sein sollen, müssen jetzt in Pionierarbeit entstehen. „Alt werden in Höhenberg“ ist ein solches Projekt und die Vorbereitungen hierzu laufen schon seit geraumer Zeit.

Nach menschlichem Ermessen werden uns unsere Söhne und Töchter überleben. Und dann? Mit Blick auf unser heutiges Gesundheitssystem und die ständig leerer werdenden öffentlichen Kassen ahnt wohl jeder, dass ohne Hilfe von außen auch einer Lebensgemeinschaft wie der in Höhenberg Leistungsgrenzen gesetzt sein werden. So manche segensreiche

STILBLÜTE

Larissa: „Uiih!

Ich bin bereit

für dieses Leben

und Massage!“

Therapie oder Freizeitgestaltung, Urlaubsreise, Kleidung über das Kleidergeld hinaus oder die Begleitung in ein Krankenhaus und und und... Wer finanziert es? Wer macht es, wenn wir Eltern nicht mehr sind? Das veranlasste wiederum zahlreiche Eltern und auch einige des Jahrgangs 1986 dazu, die „Gemeinschaftsstiftung Höhenberg“ ins Leben zu rufen. Eine vergleichbare Stiftung der „Lebensgemeinschaft Hausenhof“ diente als Vorbild. Das Instrument ist geschaffen, der Grundstock ist gelegt, um über uns hinaus für unsere Kinder und die Folgegenerationen Vorsorge treffen zu können.

Nun muss jedoch die Saat aufgehen. Das Stiftungskapital muss durch Spenden, Zustiftungen und Erbschaften wachsen, um durch die verwendbaren Erträge leistungsfähig zu werden. Dies ist von besonderem Nutzen für unsere Schützlinge unter anderem durch ein „Behindertengerechtes Testament“ und der Verwaltung von Treuhandvermögen durch die Stiftung.

Friedel Eder hat einst seine Mutter auf den Weg gebracht, eine ganze Schule zu gründen. Auch unsere Kinder haben uns in Bewegung gesetzt und wir haben von dieser

Schule profitiert. Dorfgemeinschaften wie die „Lebensgemeinschaft Höhenberg“ beruhen auf Elterninitiativen, begleitenden Lehrern und Freunden unserer Kinder. Aber es gibt weiterhin noch viel zu tun. Neue Wohnformen, sich wandelnde Arbeitsplätze und eben das Altwerden am Lebensort werden uns vor große Aufgaben stellen. Und immer wieder wird es abhängig von der Zielstrebigkeit der Eltern, der Durchsetzung in der Politik und der Finanzierbarkeit solcher Objekte sein. Was „Inklusion“ für Menschen mit Behinderung bedeuten kann, werden wir aufmerksam beobachten und mitgestalten müssen.

Wir alle haben die Friedel-Eder-Schule in sehr guter Erinnerung! Es gibt immer noch einen lebendigen Friedel-Eder-Eltern-Stammtisch aus unserer damaligen Schulklasse, der sich monatlich zwar nicht mehr in der Schule, sondern in einem Gasthaus oder im privaten Rahmen trifft, zusammen mit „unserem“ Johannes Ell. Dieser Stammtisch hielt und hält stand in guten wie in schlechten Zeiten, bei erfreulichen wie auch schwierigen und traurigen Erlebnissen, die wir miteinander teilen - seit 25 Jahren. Und immer wieder kehren wir gerne in die Schule zurück, unabhängig davon, wo unsere Söhne und Töchter ihren Lebensort gefunden haben. Immer wieder werden die vertrauten Lehrer und Mitarbeiter einmal fest gedrückt beim Wiedersehen. Es gibt Briefe und Anrufe, um den Kontakt nicht abreißen zu lassen.

Danke Friedel, Danke Frau Eder!

Das Lehrerkollegium der Friedel-Eder-Schule im Jahr 2009



Wer war Max Proebstl?

Max Proebstl, ein Opern- und Oratoriensänger, ist 1913 in München geboren und aufgewachsen und blieb der Stadt auch nach einigen auswärtigen Stationen als Sänger treu. Ab 1949 bis zu seinem Tod 1979 war er erster Bassist am Nationaltheater.

Was steht hinter dem Wort ‚Waldorf‘?

SASKIA KNAUTH, LANGJÄHRIGE SCHULSEKRETÄRIN UND MITGLIED IM ARBEITSKREIS ÖFFENTLICHKEIT, ERKLÄRT DEN BEGRIFF UND DIE IDEE DER WALDORF-BEWEGUNG.

Nach dem 1. Weltkrieg, als die alten Sozialformen zusammengebrochen waren, suchten Menschen nach neuer sozialer Orientierung. Zu ihnen gehörte Emil Molt, Inhaber der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik in Stuttgart. In seinem Unternehmen richtete er Arbeiterbildungskurse ein, und es entstand der Wunsch nach einer Schule für Kinder der Fabrikarbeiter. Emil Molt bat Rudolf Steiner, ihn beim Aufbau einer Schule für diese Kinder zu unterstützen.

Ausgehend von den Bemühungen Rudolf Steiners für eine „Dreigliederung des sozialen Organismus“, die Emil Molt engagiert unterstützte, stehen die Impulse ‚Freiheit im Geistesleben‘ für ein freies Bildungswesen, die ‚Gleichheit im Rechtsleben‘ z.B. für durch den Staat gewährte gleiche Rahmenbedingungen in der Schullandschaft, und die ‚Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben‘ für ein assoziativ organisiertes Wirtschaftsleben.

Als freie Schule realisierte die Waldorfschule den Impuls der selbstverwalteten Gesamtschule für Kinder aller Begabungen, Schichten und Religionen.

Im September 1919 wurde die erste Waldorfschule in Stuttgart eröffnet.

Heute gibt es 1001 Waldorfschulen in 59 Ländern und 600 Heilpädagogische Schulen in 40 Ländern

1. Platz

FÜR INNOVATIVES UND BEISPIELHAFTES ÖKOLOGISCHES KONZEPT. FRAU KNAUTH ERINNERT SICH.



Unser Koch Franz Christen hatte im Januar-Monatsrundbrief 2003 den Speiseplan der Friedel-Eder-Schule vorgestellt und darin wieder einmal hingewiesen auf die Bedeutung der gesunden Nahrung für unsere Schüler und warum nur biologische Produkte in unserer Küche verwendet werden: „Außerdem möchten wir jene Bauern und Gärtner unterstützen, die sich für eine Gesundung und Erhaltung unserer Böden und Umwelt durch ihre biologisch und biologisch-dynamische Wirtschaftsweise einsetzen“ ergänzte er seine Begründung.

Unmittelbar danach kam dann die große Bestätigung seines Bemühens, denn ihm wurde vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft der „Bio-Star 2003“ in der Kategorie Schulen und Kindertagesstätten zuerkannt. Das war eine große Freude! Denn ca. 180 Essen werden täglich in unserer Schulküche zubereitet, immer mit besten Zutaten aus biologischem oder biologisch-dynamischem Anbau – lebendige Nahrung, möglichst unbelastet und natürlich ohne gentechnisch veränderte Zutaten.

Dass die Umstellung auf biologische Ernährung in Großküchen logistisch und finanziell möglich ist, hat Franz Christen bewiesen und die Jury hat es gewürdigt! „Jeden Tag erlebe ich, wie Schüler-Innen an der Pinnwand stehen und den Speiseplan zu lesen versuchen – alleine oder mit Hilfe -, denn das ist immer eine spannende Sache, mit was „unser Franz Christen“ uns heute wieder überraschen wird!“ Und das geschieht heute noch so...

STILBLÜTE

Michael erzählt,
wie er Plätzchen
genascht hat: „Da
bin ich aufgefal-
len. Wie ich zur Tür
raus will, kommt
da eine Hand und
ich hab sie schon
mitten im Gesicht
– meine Mutti!“



Wiedersehen mit großer Freude

BORGI HOLZEY, EHEMALIGE LEHRERIN, HAT DIE BELIEBTESTEN „EHEMALIGENFESTE“ INITIIERT UND LANGE JAHRE ORGANISIERT.

Mitte der 70er Jahre gab es schon einige Schüler, die unsere Schule durchlaufen hatten und sich sehr nach einer Verbindung mit ihrer alten Schule sehnten.

So begannen unsere „Ehemaligentreffen“ – die ersten Jahre in kleiner Runde in meiner Wohnung. Bald reichte der Platz nicht mehr aus, und ich suchte nach geeigneten Orten: Jedes Jahr sollte es eine Überraschung geben! So trafen wir uns einmal zu einem Konzert in der Blütenburg, um dann anschließend in einem Gasthaus zu tafeln und uns zu erzählen. Ein anderes Mal, erinnere ich mich, unternahmen wir eine Fahrt mit der S-Bahn nach Herrsching, bestiegen dort das Schiff, um über den Ammersee Dorothea Eder in Riederau zu besuchen und am Abend nach fröhlichem Zusammensein mit der Bundesbahn die Heimreise anzutreten. Für einige war dies ihre erste Dampfzugfahrt und sehr aufregend.

Als auch solche Unternehmungen mit dem stark wachsenden Ehemaligenkreis nicht mehr durchführbar waren, durften wir in den Festsaal unserer Schule ausweichen. Nun waren auch Lehrer und Eltern willkommen! Begleitet von einer äußerst beweglichen und mitreißenden Band eröffneten wir jedes Mal mit einer Polonaise unser Fest. Dann durfte jeder das Tanzbein schwingen. Endlich wurde auch das verlockende, reichhaltige, mit Hilfe von Eltern und vielen unterstützenden Händen bereitete Buffet eröffnet. Es war immer bewegend, die spontane herzenerwärmende Wiedersehensfreude der alten, so vertrauten Schüler

zu erleben und von ihnen in großer Begeisterung zu hören, was sie alles erlebt und zu erzählen hatten.

Diese Feste fanden nun immer im zweijährigen Rhythmus statt. Vor einigen Jahren hatte Wolfgang Reimer Planung und Ausführung der Feste übernommen, worüber ich sehr beruhigt und dankbar war.

Ich habe seither weiterhin mit großer Freude das Zusammenkommen mit unseren ehemaligen Schülern wahrgenommen.

WOLFGANG REIMER, SCHREINERMEISTER UND LANGJÄHRIGER LEHRER IN DER HOLZ-WERKSTATT, ÜBERNAHM DIE ORGANISATION DER FESTE

Als Borgi Holzhey unsere Schule verließ, fand unter ihrer Organisation das Ehemaligenfest noch einmal statt und da ich viele Jahre mit dabei war, führte ich mit Hilfe der Damen im Büro diese herrliche Veranstaltung fort. Ab 1998 bis 2002 zweijährig und ab 2005 im dreijährigen Rhythmus. Vor allem aber war es eine große Freude, mit einer „irischen Tanzgruppe“ in Abwechslung mit bayerischen Schuhplattlern diese Idee der Wiedersehensfreude für die Schule zu festigen.

Mögen diese Feste noch lange Bestandteil unserer Schule bleiben!

„Sie haben eine wunderbare Tochter!“

INGEBORG HÄUSLER, MUTTER EINER EHEMALIGEN SCHÜLERIN, DENKT GERNE AN DIE SCHULZEIT IHRER TOCHTER ZURÜCK.

Unsere Tochter Anika wurde im September 1991 in die Schulvorbereitende Einrichtung der Friedel-Eder-Schule aufgenommen. Dr. Christoph Rosenbruch, der damalige Schularzt, untersuchte Anika im Rahmen des Aufnahmeverfahrens. Er stellte mir Fragen, wir sprachen miteinander. Als wir uns verabschiedeten, reichte mir Dr. Rosenbruch die Hand und sagte ganz ernst: „Sie haben eine wunderbare Tochter, das müssen Sie wissen!“ Diese Worte berührten mich, die ich damals viel davon zu hören bekam, was alles meinem Kind FEHLTE, zutiefst und waren mir Anker in schweren Zeiten: Keine Floskel, sondern ermutigende Botschaft, Metapher für eine bestimmte Haltung und auch ein Hinweis auf das Menschenbild, das die Arbeit an der Friedel-Eder-Schule trägt und prägt.

Wie nun die Impulse, Erlebnisse, Erfahrungen, die Anika und auch wir, ihre Eltern und Geschwister, in den 14 Jahren, die wir mit dem Friedel-Eder-Schulleben verbunden waren, geschenkt bekamen, wie das beschreiben in wenigen Sätzen? Anika liebte stets ihre Schule. Sie wurde gefordert, gefördert und respektiert und durfte in Würde wachsen nach ihren Möglichkeiten. Einen Schatz an Erinnerungen nahm sie mit, als sie von der Schule ging - wunderbare Geburtstagsfeiern, Jahreskreisfeste, Johannifeuer, Adventsgärtlein, große Märkte; Lieder, Gedichte, Morgenkreis, Eurythmie, Theaterspiel, Monatsfeiern, intensive Momente auf der Bühne; plastizieren, malen, Werkunterricht, Musik; Freundschaft, Gemeinschaft, aufregende Klassenfahrten an die Nordsee, nach Venedig...

Anika, inzwischen 24 Jahre alt, lebt und arbeitet nun im Sozialtherapeutischen Netzwerk in Eresing. Sie ist eine junge Frau, die trotz ihrer schweren Handicaps Stolz und Lebensfreude ausstrahlt und die vielen schönen Momente, die das Leben in der Gemeinschaft beschert, zu genießen weiß.

Danke, liebe Friedel-Eder-Schule!

STILBLÜTE

Birgit ist

Verkäuferin beim

Rechenspiel.

Arend kauft ein.

Er legt freund-

schaftlich den Arm

um ihre Schulter.

Birgit mit zarte-

ster Stimme: „Sind

Sie so ein liebens-

würdiger Herr?“



Erinnerungen an eine besondere Zeit

HORST SAUERBRUCH, VATER EINES EHEMALIGEN SCHÜLERS, UND VORSTANDSMITGLIED, EMPFINDET ES ALS EIN GESCHENK, SEINE GEDANKEN HIER EINMAL NIEDERSCHREIBEN ZU DÜRFEN.

Ich bin der inzwischen älter gewordene Vater eines ehemaligen Schülers, der heute als Betreuer in einer Dorfgemeinschaft lebt: Unser Maximilian.

Meine Frau und ich haben hier viel miterlebt, vor allem haben wir wunderbar erfahren, mit unserem Schicksal wahrgenommen zu werden. Das war vor über 20 Jahren für uns so, das ist heute, und wir feiern es gerade, schon 50 Jahre so.

Die Schule ist in mein Leben getreten als ich es noch gar nicht ahnen konnte, dass es so ist. Ich bin Maler, war Lehrer an der Akademie hier in München, habe auch hier studiert, Malerei und Lehrer für die Schule. Kunsterziehung heißt es heute, Zeichenlehrer hieß es früher. Ein viel direkteres Wort, die Lehre der Zeichen, das Wissen um Zeichen und das Reagieren auf Zeichen.

Ich mache es kurz: In meiner Klasse, als ich studierte ‚jobbte‘, wie man so schön sagt, eine Studienkollegin als Babysitterin in einer Familie. Sie erzählte uns immer wieder am nächsten Tag, was sie am Vorabend erlebt hatte, als sie ein Kind betreute, das betreut werden musste, weil es anders war. Und schwierig war und die Eltern froh waren, einen Abend lang loslassen zu können.

Es war Friedel Eder, der Enkel des damals berühmten Gold- und Silberschmiedeprofessors an der Akademie, Franz Rickert. Das ist lange her, ich hatte es fast vergessen.

Als unser erster Sohn auf die Welt kam und meine Frau und ich als unerfahrene Eltern, die man beim ersten Kind ist, es nicht merken wollten oder auch nicht merken konnten, dass bei unserem Maximilian sich

alles anders entwickelte, als es ‚normal‘ war (das haben wir erst erlebt bei unserem zweiten Sohn Ferdinand, was normal ist) fielen wir, das verbindet uns Eltern alle hier, in ein Loch, in ein Vakuum, das zu füllen und die Sorge um diesen Buben zu erfüllen war, und uns als ein kaum zu bezwingender Berg erschien.

Nach langer Suche, nach vielen Fragen, nach oft hämischen Bemerkungen ‚da müsst ihr was tun‘, wurden wir einerseits von Therapie zu Therapie gehetzt, oder haben uns selber gehetzt und waren hin und her gerissen von ‚es ist doch gar nicht so schlimm‘, bis ‚verpasst nicht, was man jetzt alles tun muss‘.

Wir werden den Schock nicht vergessen, als wir lange Zeit ein vom Kinderarzt regelmäßig bestätigt ‚gesundes Kind‘ hatten, und die Krankengymnastin dann, als er sich anders verhielt, plötzlich von ‚starker Behinderung‘ sprach. Seit dem ist dieses Wort in unseren täglichen Sprachgebrauch eingeflossen. Als unserem Sohn dieses Wort in seiner Bedeutung und Konsequenz auch immer klarer wurde, weinte er, wenn er es hörte. Er spürte, wie verzweifelt wir waren. Wir haben versucht es in ‚betreut sein‘ zu verändern.

Das Betreuen ist das Thema.

Das haben wir an dieser Schule erlebt. Unsere Lehrerinnen haben uns abgenommen, was uns fast überfordert hatte und haben uns das Gefühl vermittelt, dass sie es gerne tun. Wenige Menschen hatten, haben wir so erlebt. Bis heute. Familien- und Freundesbande veränderten sich seit jenen Tagen.

Der Friedel Eder und seine mutige und engagierte Mutter, Dorothea Eder, die, was sich später herausstellte, die Schulfreundin meiner Schwiegermutter in der Schwabinger Simmernschule war, waren unsere Wegbereiter.

Damals, noch nicht so lange nach dem großen Krieg, nach einer Zeit, als es in Deutschland keine Behinderten geben durfte, war es mutig, in einer Schwabinger Wohnung eine Schule zu gründen, weil es für das behinderte Kind keine passende Waldorfschule gab. Heute ist das anders.

In der Monatsfeier im April dieses Jahres habe ich in den Blicken der vielen Eltern gespürt, dass sie wissen, was diese Schule bedeutet. Meine Frau und ich werden es nie vergessen, was wir hier erhalten haben, oft in diesem Saal auf dieser Bühne. Unser Sohn war der Sarastro in Angela Wilhelms legendärer Zauberflöte 1993. So etwas vergisst man nicht.

Gerne versuche ich im Vorstand dieses Hauses etwas von meinen Gedanken und meiner Kraft zur Verfügung zu stellen, dass der ‚Karren‘ weiterläuft. Im Vorstand geht es oft um Probleme, Planungen und Konzepte. Das wirkliche Erlebnis ist es aber, dann zu sehen, zum Beispiel in jener Monatsfeier, wie unermüdlich engagiert und mit pädagogischer Lust die Lehrerinnen, die Lehrer und alle Betreuer dieses Hauses sind. Wie unermüdlich sie immer wieder motivieren, mitreißen und Freude in all dem Leid vermitteln.

Das ist wunderbar.

STILBLÜTE

Nach dem Elisabethspiel.

Michael

bewundernd:

„Die Iris zoft aber gut.“ (Iris war die

Kammerzofe)

Mit Geduld und Gelassenheit ans Ziel

ANGELIKA POLLMÄCHER, MUTTER EINER EHEMALIGEN SCHÜLERIN,
HAT IN DER SCHULZEIT IHRER TOCHTER EBENFALLS VIEL GELERNT.

Was war das für ein Heulen und Zähneknirschen nach dem Abschluss-spiel in der neunten Klasse! Gar nicht mehr beruhigen wollten sich die doch schon so großen Schüler und auch den Eltern kamen die Tränen. Vielleicht war das der Moment, in dem wir alle begriffen, wie unbeschwert und problemlos die Zeit in der Friedel-Eder-Schule für uns alle gewesen war.

Zugegeben, ich habe es erst später festmachen können, woran das wahrscheinlich lag. Es müssen die unerschütterliche Gelassenheit und eine nahezu unerschöpfliche Geduld gewesen sein, die die Grundstimmung hier bestimmte. Sie übertrug sich im Lauf der Jahre auch ein bisschen auf uns Eltern! Wir waren immer ein wenig ungeduldig, wir machten uns manchmal viel zu viele Gedanken, wir wollten manch einen Fortschritt herbeizwingen, aber Gelassenheit und Geduld des Lehrers Johannes Ell und seines Teams (übrigens oft jahrelang das gleiche) ging zum Glück nie verloren! Auch dann nicht, wenn er mit den kleinen Erstklässlern ins Schullandheim fuhr. Sichtbar aufgeregt waren da nur die Eltern und die Kinder. Als die Klasse dann wohlbehalten wieder zurückkam, sah man der fröhlichen Truppe zwar ihren Schlafmangel an, dafür waren alle glücklich und hatten viel zu erzählen!

Geduld und Gelassenheit waren auch die Voraussetzung dafür, dass der erste Spielfilm zusammen mit einem Film-erfahrenen Zivi gedreht wurde. Viele Schulstunden lang besprach man das Drehbuch, suchte die richtigen „locations“ auf, kümmerte sich um Licht und Schatten und so entstand „Hans der Hase“. Der Spielfilm wurde ein großer Erfolg, der sogar auf einem Schülerfilmfest eine Auszeichnung bekam.

Wie man geduldig und gelassen bleiben kann, wenn eine ganze Horde pubertierender Schüler Chemieunterricht bekommen soll, bleibt ein Rätsel – zumindest für uns Eltern. Auch wenn ein paar Lausbengel den Schlüssel zum Chemieschrank stibitzen und selbst experimentieren, könnte man sich eigentlich aufregen, aber hier herrschte vor allem Freude über die Experimentierfreude und Findigkeit der jungen Leute!

Unruhe und Sorge bereiteten den Eltern auch die ersten Heimfahrten der Schüler mit der S-Bahn. Gelassenheit und eine unerschütterliche Zuversicht in die Fähigkeiten seiner Schützlinge sorgten bei Johannes Ell und seinem Team dafür, dass die meisten am Ende ihrer Schulzeit selbstständig öffentliche Verkehrsmittel benutzen konnten.

Und: Wäre je eines der schönen, aufwändig gestalteten Theaterstücke so gelungen, wenn nicht Gelassenheit den jungen Schauspielern signalisiert hätte: „Du kannst das!“?

So flog die Zeit dahin und am Schluss hatten auch wir Eltern unsere Lektion gelernt: Geduld und Gelassenheit sind die besten Voraussetzungen dafür, dass ein Kind reifen kann und so sich selbst und seine Fähigkeiten entdeckt!

Für meine Schule

PATRICK GÖRRES WUNDERT SICH ALS EHEMALIGER SCHÜLER UND „OBERPAUSENAUFSICHT“ ÜBER SO VIELE FRAGEN, DEREN ANTWORTEN WIR DOCH ALLE SCHON WISSEN.

Jetzt kommen die vier Anfragen, die ich selbst beantworte:

Woran erinnere ich mich, wenn ich an die Friedel Eder Schule denke?

Öfters an die Anderen und an die Freundschaften, die ich sehr gerne angefangen habe, und auch an die Klassenausflüge. Ich war gerne „Pausenaufsichtsleiter“

Mein schönstes Erlebnis?

Ausflüge mit den Busfahrern, die sie für uns vorbereitet hatten: zum Beispiel Ponyhof.

Wann warst du an der Friedel-Eder-Schule?

Von 1978 bis 1986.

Wo lebst und arbeitest du heute?

Ich wohne seit 17 Jahren in einer selbständigen Wohngemeinschaft in Buchbach im Landkreis Mühldorf. Mit Ines Heitzmann bin ich seit 24 Jahren zusammen.

Im Sommer 2012 wollen wir unsere Silberhochzeit feiern und wenn ihr Zeit habt, schicken wir eine Einladung auch an euch.

Ich arbeite ganztags in einer Kerzenwerkstatt.

Liebe Saskia, warum muss ich so viele Fragen beantworten, obwohl ihr wisst, wo ich wohne und lebe? Manche Schulkameraden wollen nichts mehr wissen, das finde ich sehr schade.

Mir bleibt die GOLDENE ERINNERUNG.



STILBLÜTE

Jakob kommt strahlend zu Frau S.:

„Ich muss dir etwas

Lustiges erzählen:

Ich hab meistens

Liebeskummer!“

Mein kleines Königreich

SEBASTIAN VOLLMAR, WAR VON 1992 BIS 1998 SCHÜLER UND BERICHTET WAS INZWISCHEN AUS IHM GEWORDEN IST.



Ich bin Sebastian Vollmar und inzwischen 32 Jahre alt, ich bin spastisch gelähmt und fast blind, aber geistig ziemlich fit. Nach unkomplizierten Jahren im Dorfkindergarten, gab es in der Schulzeit Probleme, weil ich eigentlich nirgendwo reingepasst habe: für die Regelschule war ich zu behindert, für die Körperbehindertenschule zu blind, für die Mehrfachbehindertenschule geistig zu fit. Dann hatte ich das Glück, in der Friedel-Eder-Schule einen Platz bei Mathias Bijewitz zu bekommen. Obwohl meine Klassenkameraden alle sehr unterschiedlich behindert waren, haben es die Lehrer mit viel Einfühlungsvermögen geschafft, für jeden von uns etwas zu finden, das unsere verborgenen Fähigkeiten ideal gefördert hat, z.B. in den Theateraufführungen. Ich ging jeden Tag gerne zur Schule und freue mich auch nach 12 Jahren jedes Mal, wieder alte Freunde in der Friedel-Eder-Schule zu treffen.

Nach der Friedel-Eder-Schule begann meine Förderstättenzeit und vieles hatte sich verändert. Nach einigen Jahren haben wir beschlossen, meine Förderung zu Hause durchzuführen. Gut vorbereitet durch die Werkstufenzeit in der Friedel-Eder-Schule und mit großem Einsatz meiner Familie arbeite ich jetzt mit viel Freude in meiner kleinen Werkstatt zu Hause. Mit meiner Mutter plane ich das Förderprogramm und stundenweise unterstützen mich persönliche Assistenten. Während der Arbeit kann ich jetzt Pausen einlegen, wenn ich es brauche. Ideen zu Aktivitäten außer Haus können wir spontan umsetzen. Wir arbeiten mit Holz, Ton und Naturwolle und am Computer - mehr unter: www.josefsthaller-foerderwerkstatt.de. Für die Zukunft träume ich von einer Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit fünf bis sechs Behinderten mitten im Dorf, mit offener Tür und Mitarbeitern, die uns mögen wie wir sind: gar nicht nur behindert, sondern mit vielen Fähigkeiten und liebenswerten Gewohnheiten.

STILBLÜTE

Fabian: „Ich hab nicht geredet. Das war mein Mund und dann habe ich halt weitergemacht!“

„Das war richtig spitze!“

JUDITH POLLMÄCHER WAR VON 1995 BIS 2007 IN DER FRIEDEL-EDER-SCHULE. HEUTE LEBT UND ARBEITET SIE IN DER LEBENSGEMEINSCHAFT HÖHENBERG.

Wenn ich an meine Schule denke, dann fallen mir ganz viele Namen ein.

Zum Beispiel: Frau Stückert, mein liebster Lehrer Herr Ell, Herr Stark, Frau Hoperdietzel, Herr Schünke, Annegret, die Zivis Ralf, Simon, Sebastian, Felix und Helena und Frau Vasquez.

Mein bestes Theater war „Das kalte Herz“ aus dem Schwarzwald. Ich habe die Hauptrolle gespielt. Die Schule hat eigentlich viel Spaß gemacht. Ich durfte mal Klassensprecherin sein. Unser Musiklehrer hat eine Band mit uns gegründet und ich durfte sogar mal Alphorn blasen mit Klavierbegleitung! Ich habe sehr gut Schreibrift gelernt. Und Film drehen. Beim Weihnachtsspiel durfte ich Maria sein.

Es war einfach sehr super unsere Klassenfahrten. Königsdorf, Reit im Winkel, Nordsee.

An der Nordsee hatte ich Geburtstag. Herr Ell ist mit uns in die Disco gegangen. Er hat gesagt ich bin 16, aber ich war eigentlich 15! Das war richtig spitze!!

Es war toll im Pausenhof. Zungenbrecher mit Thomas Liedgens kann ich immer noch. Für Mama habe ich immer Post ins Büro zu Frau Knauth gebracht und wenn sie mal krank war, war ich bei Frau Struck.

Ich freu mich schon auf das nächste Ehemaligen-Fest!



Ich heiße Henriette Spandau.
 Ich war von 1990 bis 2002
 in der Friedel-Eder-Schule.
 Ich denke gerne an Frau Gleser,
 Andrea Kern, Herr Reimer,
 Frau Nebel und Thomas
 Liedgens. Am Liebsten hatte
 ich Tanzen, Sport und
 Eurythmie. Ab der Werk-
 stufe bin ich alleine mit der
 S-Bahn in die Schule
 gefahren. Ich freue mich
 sehr auf das Ehemaligen-
 fest. Wann ist das endlich?

Lieber Friedel Eder 11.7
 Der Patieren gut es
 gut wenn Patieren sind
 ist zusammen seit.
 9 Jahre schon im Kuchente
 wenn ich Patieren
 sein
 Deine Mas



Die Kinder wurden mir wichtig!

WOLFGANG UCHATIUS ARBEITET IN DER REDAKTION DER „ZEIT“
 UND WAR VOR 21 JAHREN 15 MONATE LANG ALS ZIVILDienstLEISTENDER
 IN DER FRIEDEL-EDER-SCHULE TÄTIG. ER ERINNERT SICH.

Es waren ein paar Textbausteine, die mich vor 21 Jahren an die Friedel-Eder-Schule brachten. Sätze über Gewissensnöte, die ich nicht selbst formuliert hatte. Irgendein Merkblatt für Kriegsdienstverweigerer hatte sie mir vorgegeben. Ich schrieb sie ab, ich hatte Erfolg. Man kann sagen, ich ging die Sache ziemlich pragmatisch an.

Die Friedel-Eder-Schule schien mir gut ins Kalkül zu passen. Ich wollte nicht aus München weg. Ich wollte lange Ferien haben. Ich wollte eine Zivildienststelle, bei der ich nichts reparieren musste, weder Türschlösser noch Fenstergriffe. Ich hatte damals zwei linke Hände. Die habe ich immer noch. Anderes aber hat sich verändert in meinen 15 Monaten an der Schule.

Ich hatte Spaß mit den Kindern, von Anfang an. Mit Matthias, der noch im Frühling so gerne Weihnachtslieder sang. Mit Benjamin, der jeden Morgen den Nachrichtensprecher aus dem Radio nachahmte. Mit Niki, der stundenlang abspülen konnte und nichts so liebte wie seinen Milchreis.

Ich deckte Frühstückstische und spielte Ball. Ich dachte, damit sei es getan. Ich war ja nur der Zivi und würde nicht lange bleiben. Dann aber, ziemlich schnell, passierte etwas. Die Kinder kamen mir nahe. Sie wurden mir wichtig und ich ihnen auch, zumindest bildete ich mir das ein.

Bald freute ich mich über jedes Zeichen der Zuneigung. Ich sah die Sache jetzt nicht mehr pragmatisch. Ich nahm sie ernst. Ich wollte Niki, dem jeder Schritt lästig war, dazu motivieren, alleine die Treppe hochzusteigen. Als er es schaffte, war ich stolz wie selten zuvor. Ich versuchte Benjamin das Rechnen mit Geld beizubringen. Als ich merkte, wie dumm ich mich anstellte, schämte ich mich. Ich überlegte, wie ich Matthias trösten könnte, wenn er weinte. Als er wieder lachte, lachte ich auch, und hatte am Abend das Gefühl, dass dies ein gelungener Tag war.

Als Zivi war ich an der Friedel-Eder-Schule einer, der ein bisschen geholfen hat, mehr nicht. Mir aber bedeuten diese 15 Monate viel. Ich glaube, ich bekam damals zum ersten Mal im Leben ein Gefühl dafür, was Verantwortung ist – und wenn sie nur darin bestand, einen Rollstuhl so zu parken, dass er nicht umkippen konnte. Anders gesagt: Ich habe viel gelernt an dieser Schule.

Irgendwann später, ich war längst an der Uni, saß ich mit einem Freund zusammen und wir sprachen über unseren Zivildienst. Ich beantwortete Fragen, erzählte von der Friedel-Eder-Schule. Am Ende sagte der Freund: „Da hast Du aber Glück gehabt.“ Stimmt.

STILBLÜTE

Jutta und Liesel

unterhalten sich

über Männer. Hans-

Peter hört zu. Die

Bemerkung: „Das

ist psychokrati-

sche Mythologie!“

AUSBLICKE

Wo steht die anthroposophisch orientierte schulische Heilpädagogik im Spannungsfeld des Paradigmenwechsels in der Behindertenhilfe?

JOHANNES DINGER IST REFERENT FÜR BILDUNG, ETHIK, ÖFFENTLICHKEIT DES VERBANDES FÜR ANTHROPOSOPHISCHE HEILPÄDAGOGIK, SOZIALTHERAPIE UND SOZIALE ARBEIT E.V.

Die Art und Weise, wie gesellschaftlich auf Behinderung geblickt wird, ist für das Leben von Menschen mit Behinderungen von entscheidender Bedeutung. Stand früher oft eine Betrachtung im Vordergrund, die Behinderung als ‚Defekt‘ ansah, der wenn möglich durch ‚Reparatur‘ oder Therapie zu beseitigen war, so hat sich der Blick in den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren radikal verändert. Behinderung wird nun zunehmend als Soseins-Form, als individuelle Variation des Menschseins gesehen. Folgerichtig wird beim ‚Disability mainstreaming‘ danach gefragt, welchen Beitrag Menschen mit Behinderungen durch ihre je individuellen Lebenserfahrungen und ihr Weiterleben zum Mainstream, zur Vielfalt der Gesellschaft leisten können. Dieser Beitrag wird zunehmend geschätzt. Die Menschheit wäre ärmer ohne ihn! Eine besondere Verstärkung erfährt dieser Veränderungsprozess durch die Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte

von Menschen mit Behinderungen durch die Bundesregierung am 26. März 2009. Der Paradigmenwechsel hat nun eine verbindliche rechtliche Grundlage. Welcher Geist lebt in der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen? Die Grundlage aller UN-Konventionen, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, findet sich wieder im Dreiklang der Konvention (assistierte) Autonomie, Barrierefreiheit und Inklusion. 650 Millionen Menschen, ca. 10% der Weltbevölkerung, sind behindert. In der Konvention wird nun danach gefragt, welche Bedingungen erfüllt sein müssen und welche Änderungen der Praxis notwendig sind, um die Menschenrechte für die „größte Minderheit“ der Menschheit zu realisieren.

Barrierefreiheit bedeutet zunächst das Abbauen von Hindernissen wie etwa Stufen, die den Rollstuhlfahrer behindern, darüber hinaus aber noch etwas wesentlich Weitergehendes, das auch an der Definition des Behinderungsbegriffes in der Präambel der Konvention deutlich wird. Dort heißt es unter e) „in der Erkenntnis, dass das Verständnis von Behinderung sich ständig weiterentwickelt und dass Behinderung aus der Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren entsteht, die sie an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern...“ Die Bedeutung dieses Satzes kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden! Behinderung wird nicht mehr als eine dem Menschen anhaftende Eigenschaft gesehen, sondern als Beziehungsphänomen. Durch die Interaktion können also Menschen, besonders auch mit so genannter geistiger Behinderung, überhaupt erst

behindert werden - und daher eben auch durch Begegnung enthindert werden.

In Artikel 24 zur Bildung heißt es unter anderem: (1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives (im englischen Originaltext: inklusives) Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen (...).

Basis der schulischen Heilpädagogik auf anthroposophischer Grundlage ist die Waldorfpädagogik. Sie wiederum ist als Teil einer sozialen und politischen Bewegung entstanden, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts die drei Ideale der Französischen Revolution in die Lebensrealität zu tragen versuchte. Wie können die heutigen Schulformen so weiterentwickelt werden, dass das einzelne Kind für sich die geeigneten Mittel und Wege finden kann, um in seiner Lebenswirklichkeit - auch später als erwachsener Mensch - diesen Idealen möglichst nahe zu kommen?

Da wäre in erster Linie die Entwicklungsorientierung. Eine inklusive Unterrichtung von Kindern mit verschiedensten Voraussetzungen ist nur möglich, wenn man sich von einer ausschließlich am Lernziel (z.B. Abitur) orientierten Bildung verabschiedet und eine radikale Umkehr zur Orientierung an der Entwicklung des einzelnen Kindes vornimmt. Lehrerinnen und Lehrer an heilpädagogischen Schulen sind darin ausgesprochen geübt, weil sie häufig Kinder mit extrem unterschiedlichen Voraussetzungen – etwa was die körperliche Leistungsfähigkeit oder das Vorstellungs- und Sprachvermögen angeht – in einer Klasse führen.

Die Freie Waldorfschule, eine der ersten Gesamtschulen überhaupt, hat sich als fruchtbarer Versuch seit jener Zeit des Aufbruchs bis heute vielfältig entwickelt.

Gerade in der ersten Zeit verstand sie sich als Schule für alle. Vereinzelt besuchen Kinder und Jugendliche mit Behinderungen auch heute als integrierte Schüler oder Schülerinnen Regel-Waldorffklassen. An vielen Waldorfschulen wurden Förderangebote und Kleinklassen eingerichtet, um den speziellen Anforderungen von Kindern außerhalb der im Regelschulbereich vorhandenen Rahmenbedingungen angemessen gerecht werden zu können. Aber auch im Sonderschulbereich, der sich durch die Segregation in den 1970er Jahren in unzählige Spezialformen aufgeteilt hatte, fand an heilpädagogischen Schulen Integration durch Zusammenführung von Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichem Förderbedarf statt, eine Form, um die damals rechtlich hart gekämpft werden musste. Seit einigen Jahren entstehen integrative Waldorfschulen mit entsprechend kleinen Klassen und einem Team aus Lehrern und Heilpädagogen.

Auch die Kinder in den Regelklassen brauchen zunehmend heilpädagogisches Verständnis und verstärkte Hinwendung zum Einzelnen. Wenn Integration oder künftig gar Inklusion gelingt, ist sie für alle Kinder der Klasse von unschätzbarem Wert, etwa in Bezug auf das Entwickeln von Sozialkompetenz. Neben der gesellschaftspolitisch gewollten Durchsetzung einer inklusiven Bildung wird es in den kommenden Jahren darum gehen, Erfahrungen zu sammeln, ob und wie durch die gemeinsame Beschulung von behinderten und nicht behinderten Kindern das einzelne Kind seine ihm gerecht werdende Bildung erhält. Ein vielfältiges und durchlässiges Angebot an Unterrichtsformen ist unverzichtbar für die vielfältigen und individuellen Wege von Kindern mit Behinderungen, die Menschenrechte zu leben. An solchen Fragen arbeitet seit einigen Monaten auch der Arbeitskreis Inklusion, der sich aus Vertretern des Bundes der Waldorfschulen, der Kindergartenvereinigung und unseres Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. zusammensetzt.

Wohin geht dein Lebensweg?

PROF. DR. RUDOLF HOFFMANN, VORSTAND
VOM „FÖRDERKREIS DORFGEMEINSCHAFTEN FÜR
MENSCHEN MIT BEHINDERUNG E.V.“, KANN
WEGE WEISEN NACH DER SCHULZEIT.

Der Förderkreis Dorfgemeinschaften gratuliert der Friedel-Eder-Schule zu ihrem Jubiläum und wünscht der Schule weiterhin Erfolg und ein gutes Gedeihen.

Der Förderkreis wurde im Jahr 1976 gegründet, wobei besonders die Ehepaare Gnatz und Petzold seine Geschicke in Verbindung mit der Friedel-Eder-Schule über viele Jahre begleiteten. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, dörfliche Lebensgemeinschaften auf familiärer Basis, in denen Menschen mit und ohne Behinderung leben und arbeiten, ideell und finanziell zu unterstützen. Der Impuls dazu entstand aus der Beobachtung, dass viele Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, Behinderungen und Lebensimpulsen an der Schwelle zum Erwachsensein nur schwer einen geeigneten Platz für ihr weiteres Leben finden. Im Idealfall sollen daher, sofern sie es wünschen, auch Absolventen der Friedel-Eder-Schule nach der Schulzeit einen Platz in einer Dorfgemeinschaften finden können.

Der Verein setzte sich ebenso zur Aufgabe, dörfliche Lebensgemeinschaften, in denen Menschen mit und ohne Behinderung miteinander leben, arbeiten und sich in Würde, gegenseitiger Achtung und Menschenliebe begegnen, zu unterstützen. Dazu werden sich neu bildende Gemeinschaften ebenso wie ältere Einrichtungen gefördert. Dies kann bei der Neuplanung oder auch beim Ausbau bestehender Gemeinschaften geschehen. Die dazu notwendigen Mittel werden über freiwillige Spenden aufgebracht.

Heute besteht zunehmend die Tendenz, dass der Staat sich aus vielen Bereichen zurückzieht, so dass private Initiativen einspringen müssen. Dies wird insbesondere auch dann nötig, wenn älter werdende Betreute keine eigenen Angehörigen mehr haben. Hier sollten wir alle in solidarischer Weise Unterstützung einbringen.

Der gemeinnützige Förderkreis unterstützt Lebensgemeinschaften im In- und Ausland, außer in Deutschland z. B. auch in Estland, Georgien oder Russland mit vielen lebensnotwendigen Dingen. Er benötigt dazu ideelle und finanzielle Hilfen der Menschen auch aus dem Umkreis der Friedel-Eder-Schule. Wir würden uns daher sehr freuen, wenn sie sich zu einer Mitgliedschaft im Förderkreis entschließen könnten.



Im Auftrag des Vorstandes der BundesElternVereinigung (BEV) für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie darf ich der Friedel-Eder-Schule zum 50jährigen Bestehen die herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

Vor 50 Jahren wurde dieser wunderbare Ort des Lernens und Förderns von einer Mutter für ihr Kind, für Friedel Eder, gegründet. Ein kleiner Anfang, aus dem eine große Schule werden durfte. Heute besuchen ca. 140 Seelenpflege-bedürftige Kinder und Jugendliche diese hervorragende, heilpädagogische Einrichtung. Über 90 Mitarbeiter unterstützen unsere Töchter und Söhne darin, ihre Fähigkeiten bestmöglich zu entfalten und in ihren Möglichkeiten mit dem Leben zurecht zu kommen. Wir wissen, dass hinter dieser Leistung ein unschätzbar hoher, persönlicher Einsatz steckt, dem großer Dank und Respekt gebührt. Wir wissen auch, dass hinter dieser großen Leistung in den vielen vergangenen Jahren das gegenseitige Vertrauen zwischen Schule und Eltern, das gemeinsame Sorgetragen für das Wohl unserer Kinder, die notwendige Voraussetzung war.

Wir nehmen dieses Jubiläum zum Anlass, allen Beteiligten für das Erreichte zu danken und sie auch zum bisherigen Erfolg zu beglückwünschen. Damit die Friedel-Eder-Schule sich genauso wie die anderen anthroposophisch geprägten Einrichtungen weiter entwickeln kann, wie wir es für sie wünschen, setzen sich die aktiven Angehörigen in der BundesEltern-Vereinigung in Politik und Gesellschaft ein. Denn unsere Kinder und erwachsenen Töchter und Söhne brauchen eine starke Interessenvertretung. Erfreulicherweise ist die Friedel-Eder-Schule seit gut drei Jahren Mitglied der BEV.

Für die kommenden Festtage und alle weiteren Jahre wünschen wir der Schule ein gutes Gelingen aller vorgenommenen Aufgaben und recht viel Freude dabei.

Mit herzlichen Grüßen
i.A. BundesElternVereinigung

Stark für Töchter und Söhne

MARIA LEX-FISCHER, MUTTER VON TILL FISCHER
AUS DER B III, ÜBERMITTELT GRUSSWORTE DER
BUNDESELTERNVEREINIGUNG ZUM JUBILÄUM.



Die Lebensgemeinschaft Höhenberg ist eine anthroposophische, sozialtherapeutische Einrichtung für ca. 140 Menschen mit Behinderung. Diesen Menschen entsprechende Lebens- und Arbeitsbedingungen zu bieten, ist Aufgabe der Gemeinschaft.

Was wurde aus Familie Schnizlein?

CHRISTIAN ASCHERL VON DER LEBENSGEMEINSCHAFT HÖHENBERG BERICHTET VOM ÜBERGANG AUS DER SCHULE IN EINE WERKSTATT UND WOHNGEMEINSCHAFT.

Seit vielen Jahren gibt es enge Verbindungen zwischen der Friedel-Eder-Schule und der Lebensgemeinschaft Höhenberg. Diese Verbindung besteht durch Menschen:

In den siebziger Jahren verkauften Lutz und Ulla Schnizlein ihren Garten- und Landschaftsbaubetrieb an der Brodersenstraße, um die damalige Hofstelle Höhenberg zu kaufen. Damals bekam die Friedel-Eder-Schule auf diesem Gelände Raum für die Schulgebäude. Vor über 30 Jahren kamen die ersten Schulabgänger nach Höhenberg, um dort ihren Lebens- und Arbeitsplatz zu finden. Viele Schüler haben in den letzten Jahrzehnten ein Praktikum in den Höhenberg Werkstätten absolviert, um sich auf das Arbeits- und Berufsleben vorzubereiten. Ein großer Teil der heute in Höhenberg lebenden Menschen mit Hilfebedarf hat

seine Schulzeit in der Friedel-Eder-Schule verbracht. Noch heute sind bei ihnen die Erinnerungen an die Schulzeit lebendig. Über die regelmäßigen Ehemaligen-feste und den Kontakt zu Mitschülern werden die Beziehungen gepflegt.

Heute bestehen enge Verbindungen zwischen beiden Institutionen: In der Friedel-Eder-Schulküche werden die in den Höhenberg Werkstätten hergestellten Bio- (Demeter) Lebensmittel verarbeitet, beide Einrichtungen sind „Freunde“ im Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit und fast jedes Jahr ziehen Schüler nach Abschluss der Schule nach Höhenberg/Remelberg, um dort eine Heimat zu finden.

In der Friedel-Eder-Schule ist deutlich spürbar, dass es nicht nur um die Vermittlung von Wissen geht, sondern um die Bildung des ganzen Menschen. Lebensvorbereitung findet statt. Dazu gehört die Ausbildung

des Denkens, aber auch die Entwicklung von sozialer Kompetenz, Gemeinschaftsfähigkeit und emotionalem Gespür. Bei den (ehemaligen) Friedel-Eder-SchülerInnen ist erlebbar, dass diese menschlichen Fähigkeiten veranlagt werden, die der Mensch in seinem weiteren Leben braucht, die Fundament für sein Berufsleben und die weitere persönliche Entwicklung sind. Es wird der Grundstein für ein lebenslanges Lernen gelegt.

Dazu gratulieren wir der Friedel-Eder-Schule ganz herzlich!

Die Lebensgemeinschaft Höhenberg ist sich sicher, dass die Friedel-Eder-Schule auch den Herausforderungen der Zukunft, die sich ergeben aus der Inklusionsdebatte und den Fragen, die die Kinder mit besonderem Hilfebedarf heute an uns stellen, gut gewachsen ist. Allen Schülern, Lehrern und Angehörigen wünschen wir für ihr Jubiläum und auch in Zukunft alles Gute.

Herzliche Gratulation an die Friedel-Eder-Schule durch die Anthroposophische Gesellschaft in München

Weltweit hat die Anthroposophische Gesellschaft die Aufgabe, die von Rudolf Steiner (1861–1925) begründete anthroposophische Geisteswissenschaft zu pflegen und sie für alle Lebensbereiche fruchtbar zu machen. So findet auch die anthroposophische Heilpädagogik dort ihren Ursprung.

Das Arbeitszentrum München steht seit ihrer Gründung in lebendiger Zusammenarbeit mit der Friedel-Eder-Schule, die für viele andere heilpädagogische Einrichtungen in Bayern zum Vorbild geworden ist.

Für die Zukunft wünschen wir diesem besonderen Zentrum heilender pädagogischer Tätigkeit in München gute schöpferische Kräfte für ihre Aufgaben.

Für das Arbeitszentrum München
AIGA MATTHES

Die Patenschule „Casa Loïc“ in Rom

DIE FREUNDE DER „CASA LOÏC“ SCHAUEN
DANKBAR AUF DIE MANNIGFALTIGE HILFE DURCH
DIE FRIEDEL-EDER-SCHULE.

Die Friedel-Eder-Schule ist für den „Loïc Francis-Lee Verein“ ein fürsorglicher Freund, der uns in unseren ersten Jahren mit Großzügigkeit und Wärme begleitet und geschützt hat.

Ingrid Hermanni, Initiatorin unserer Einrichtung, hat immer die Beziehung zwischen unseren Schulen gepflegt.

Die Unterstützung und Förderung, die wir bei unseren Anfängen vor 23 Jahren gespürt haben, ist eine Hilfe, die viel weiter geht als die reinen materiellen Aspekte. 1989 ist der „Loïc Francis-Lee Verein“ entstanden. Der erste Schritt war der Kauf eines Grundstücks in Capena (Rom), wo wir wünschten, eine heilpädagogische Tätigkeit zu beginnen. Außer dem Grundstück hatten wir nur ein 10 qm großes Holzhaus.

Im September des gleichen Jahres kam ein LKW aus Deutschland, begleitet von zwei ihrer Lehrer, mit einem Geschenk von der Friedel-Eder-Schule, ein 60 qm großes Fertighaus aus Holz, das wir auf

unserem Grundstück aufbauen konnten. Zusammen mit ihren Lehrern und vielen Freunden haben wir tagelang gearbeitet, um unser erstes „Casa Loïc“ zu beziehen. In diesem Fertighaus haben wir die ersten vier Jahre begeistert gearbeitet: harte, schöne, fruchtbare und großzügige Jahre. Vier Jahre später konnte der Verein ein richtiges Steinhaus bauen, aber das Holzhaus steht immer noch in unserem Garten und wird als Bäckerei genutzt.

In unseren ersten Jahren haben Sie uns mit Einnahmen ihrer Bazars und mehr unterstützt, Sie sind zu uns gekommen, mit Ihrem ganzen Orchester, und wir haben ein Konzert in Rom und eins in Capena organisiert. Zudem gab über mehrere Jahre die (Heil-)Eurythmistin Bettina Brandt einen Block von 6 Wochen Eurythmieunterricht für die zu Betreuenden und für die Kollegen. Durch ihre Sprachkenntnisse konnte sie vor Ort vermitteln.

Dieses Jahr ist der Sohn von einem ehemaligen Musiklehrer zu uns gekommen, um sechs Monate lang seinen Zivildienst bei uns zu leisten, ein Zeichen der untrennbaren Beziehung zwischen uns, manchmal vielleicht etwas schwächer, aber immer wieder präsent. Auch sein Besuch gab Anlass, um uns an all das zu erinnern, was wir geteilt haben, und um erneut unsere Dankbarkeit an Sie zum Ausdruck zu bringen.

Wir freuen uns, dass Ihr 50. Jahresfest die Gelegenheit bietet, uns wieder zu sehen und wünschen ihnen viele weitere Erfolge und Glück.



Wie Phönix aus der Asche

VALERIA MEDVEDEVA VON DER PATENSCHULE IN DER UKRAINE FREUT SICH ÜBER JEDEN BRIEF, DER SIE AUS DER FERNE SPÜREN LÄSST, DASS JEMAND AN SIE DENKT.

Zum ersten Mal haben wir von der Friedel-Eder-Schule vor 12 Jahren gehört, als Elisabeth Beringer und Natascha Tschachotin zum heilpädagogischen Seminar nach Charkow

gekommen sind. Danach kamen Kornelia Gaertner und Johannes Lell. Ich erinnere mich sehr gut an unser erstes Treffen am Flughafen. Wir wussten nicht, wie wir bei der Menschenmenge zwei unbekannte Menschen erkennen würden. Aber als eine elegante, lachende Frau und ein lächelnder und ruhiger Mann heraus kamen, hatten wir keinen Zweifel, dass es Kornelia und Johannes waren. Diese zwei Menschen waren besonders, anders als alle anderen, sie fielen uns sofort auf. Beim nächsten Mal besuchten uns Heike Hertel-Niehues und Thomas Liedgens.

In Charkow gab es schon seit einigen Jahren eine Initiativgruppe, die davon träumte, eine heilpädagogische Schule zu gründen. Kornelia und Johannes haben einen Impuls gebracht, der uns zeigte, dass wir auf dem richtigen Wege waren. Sie erzählten uns darüber, wie die Friedel-Eder-Schule gegründet wurde, sie haben die Lehrer und die Eltern mit ihrem Optimismus angesteckt. Wichtig war auch die erste finanzielle Unterstützung - 300 \$. Ich weinte, als wir dieses Geld bekommen haben. Interessiert sich jemand für uns in dieser Welt? Ist unsere Initiative für jemanden wichtig? Das war sehr unerwartet und rührend. Dank dieser Unterstützung konnten wir die ersten Schritte zur Anerkennung unserer Schule unternehmen. Danach besuchten Julia Beketova, Natalia Einert und Xenia Medvedeva die Friedel-Eder-Schule. Sie teilten uns ihre Eindrücke über die Schule mit, und brachten Bilder, die sich unsere Kinder, Eltern und Lehrer auch jetzt mit Interesse anschauen.

Wir wollten, dass unsere Kinder mit Wachsstiften und Wasserfarben von Stockmar malen, mit dicken Stiften schreiben, Bilder und Spielzeug aus Wolle filzen, besondere Musikinstrumente spielen ... Die Lehrer freuten sich wie die Kinder, wenn wir von der Friedel-Eder-Schule Geschenke mit allen nötigen Sachen bekamen. Jedes Jahr beginnt Gennadij Medvedev seinen Werkunterricht mit der Erzählung darüber, wie Johannes und Thomas große Taschen mit Werkzeug für Holz mitgebracht haben.

Jedes Mal, wenn Kornelia und Johannes bei uns waren, kamen zu ihnen zum Gespräch Eltern und Freunde der Schule, die sich dafür interessierten, wie man mit solchen Kindern in Deutschland arbeitet. Von besonderer Bedeutung waren ihre Gespräche mit Lehrern unserer

Schule. Wir wollten mehr über die kollegiale Arbeit wissen und über die ganz praktische Arbeit der Heilpädagogik. Wir bekamen immer konkrete, fachliche Antworten. Bei den heilpädagogischen Tagungen in Dornach haben wir einige weitere Kollegen der Friedel-Eder-Schule kennen gelernt (Peter Keuschnigg, Andrea Seemann, Irene Nebel und viele mehr). 2008 konnten Valeria und Gennadij Medvedevs die Friedel-Eder-Schule besuchen und ihre besondere Atmosphäre erleben.

Wir danken von Herzen vielen Menschen der Friedel-Eder-Schule und allen anderen Leuten, die seit Jahren unserer Schule helfen und sie unterstützen. Die Schule Phönix ist die erste und bis jetzt die einzige nicht staatliche Sonderschule und auch heilpädagogische Schule in der Ukraine. Unsere Schule, wie auch andere nicht staatliche Schulen bekommt keine staatliche Unterstützung. Sie existiert nur dank Eurer finanziellen Unterstützung und den Spenden der Eltern. Dank Eurer Hilfe konnten wir schöne Holzmöbel, Musikinstrumente, Bürotechnik, verschiedene Schulmaterialien und viele andere nötige Sachen kaufen.

In diesem Schuljahr erleben wir eine besonders schwierige Zeit: Attestation der Schule und Erhalten einer neuen Lizenz. Nach der ersten Sitzung der Attestationskommission erhielten wir den Befehl: die Hälfte der Schüler müssen die Schule verlassen, weil sie unbeschulbar sind. Wir mussten für sie kämpfen und wir haben gezeigt, dass auch solche Kinder das Recht haben, eine Schule zu besuchen und auf eine andere Weise doch lernen. In den hoffnungslosen Momenten haben uns die Briefe von Kornelia und Johannes immer wieder Mut und Kraft gegeben.

Wir wünschen allen Lehrern, besonders Kornelia und Johannes (jetzt Parzivälschule München), sowie den Schülern, Eltern und Freunden der Friedel-Eder-Schule gute Gesundheit, viel Kraft und Gottes Segen. Wir bewundern sie und sind dem Schicksal sehr dankbar für die Begegnung mit euch.

Im Auftrag von dem Kollegium der Schule Phönix

„Beschütze mich!“ im Armenviertel von Katutura

ALS JÜNGSTE PATENSCHULE GRÜSST DAS SÔUTERE CHILD CARE CENTRE DURCH CORINNA JINGURA SCHAUBENBURG.

Das Sôutere Child Care Centre gratuliert der Friedel-Eder-Schule sehr herzlich zu ihrem 50-jährigen Bestehen und wünscht weitere fruchtbare und freudige Jahre gemeinsam mit den Kindern, Eltern und Mitarbeitern.

Wir dürfen uns als Freunde dieser Schule sehen und das macht uns immer wieder dankbar. Seit neun Jahren fühlen wir uns mit der Friedel-Eder-Schule verbunden. Damals kam Michael Brosig als Lehrer aus der Friedel-Eder-Schule zu uns nach Namibia. Darüber entstand der Kontakt und 2003 besuchten Angela Werner, Edith Krampfl und Peter Keuschnigg die Kinder und Mitarbeiter des Sôutere Child Care Centres in einer einfachen Blechhütte am Rande des Armenviertels der Hauptstadt Windhoek. An die 30 Kinder sprangen auf dem Hof herum und freuten sich über die Gäste aus dem fernen Deutschland. Allerlei kleine Spielchen ermöglichten gleich eine herzliche Begegnung.

War es Liebe auf den ersten Blick? Es entstand eine tiefe Beziehung zwischen den verantwortlichen Menschen und wir durften uns von da an immer wieder über verschiedenste Zuwendungen aus der Friedel-

Eder-Schule freuen. Auch die finanzielle Unterstützung wurde dem Sôutere Child Care Centre zu einer großen Sicherheit. In regelmäßigen Abständen, vor allem zur Weihnachtszeit, durften wir recht sicher von einem Geldgeschenk ausgehen. In der Adventszeit wussten wir, dass nun Kränze von Frau Werner und ihren Helfern für uns gebunden werden und dass der Erlös dieses Verkaufs uns zugute kommt.

In Zeiten von Engpässen, so zum Beispiel bei dem Kauf und der Bebauung des neuen Grundstückes, griff uns die Friedel Eder Schule mit unter die Arme. Ein großes Ziel stand uns vor Augen. Es sollte eine feste Behausung für die Arbeit mit den Kindern errichtet werden. Dies gelang! Kleine Steinhäuser bieten heute die Möglichkeit, an die hundert Kinder im Alter von drei Monaten bis zu den 12-Jährigen zu betreuen. Kleine und große Holpersteine liegen uns immer wieder im Weg. Diese gilt es zu umgehen in einem Land, das schwer an seiner politischen und sozialen Vergangenheit zu tragen hat.

Das Sôutere Child Care Centre fühlt sich mit der Friedel-Eder-Schule in Dankbarkeit verbunden und wünscht alles Gute und viel Kraft für den Übergang in ein neues Jahrzehnt!

Ein neues Bündnis ist entstanden

WALTER RIETHMÜLLER,
BUNDESVORSTAND
DER FREIEN WALDORFSCHULEN,
BEGRÜSST DIE AUFNAHME
VON HEILPÄDAGOGISCHEN
EINRICHTUNGEN.

Der Bund der Freien Waldorfschulen gratuliert der Friedel-Eder-Schule zu ihrem 50-jährigen Bestehen. Aus bescheidenen Anfängen heraus ist eine Schule mit heute 130 Schülern entstanden, eine Schulvorbereitende Einrichtung, eine heilpädagogische Tagesstätte und die Berufsschulstufe sind integriert. Hier können auch diejenigen Kinder entsprechend ihren individuellen Bedürfnissen gefördert werden, die ganz besondere Anforderungen an die Schule stellen.

Von jeher dient die Waldorfpädagogik mit ihrem ganzheitlichen Ansatz allen Kindern, gleich, welche Voraussetzungen sie mitbringen. Insofern ist die Trennung in heilpädagogische und allgemeine Schulen künstlich und der Bund der Freien Waldorfschulen begrüßt die Aufnahme der Friedel-Eder-Schule als junges Mitglied ganz ausdrücklich.

Mögen die Feierlichkeiten zum Jubiläum dazu beitragen, die Schulgemeinschaft in ihrem Ziel zu bestätigen, den Seelenpflege-bedürftigen Kindern einen guten Start ins Leben zu ermöglichen und ihnen die notwendige Sicherheit und das Selbstbewusstsein für ihren nicht einfachen Weg mitzugeben.



Vorreiter für heilpädagogische Schulen

DAS GRUSSWORT DER LANDEsarbeitsGEMEINSCHAFT (LAG) DER FREIEN WALDORFSCHULEN IN BAYERN ÜBERMITTELT ROLF-DIETER FREY.

Liebe Freunde,

vor knapp 2 Jahren wurde die Friedel-Eder-Schule in die LAG der bayerischen Waldorfschulen aufgenommen. Nun nimmt die LAG ja immer wieder neue Schulen auf, das alleine wäre nichts besonders Seltenes. Meist handelt es sich jedoch bei den aufgenommenen Schulen um Neugründungen, also um sehr junge Schulen, welche der Betreuung und Unterstützung bedürfen.

Dies war bei der Friedel-Eder-Schule ja nicht der Fall, hatte sie doch bereits stolze 48 Jahre auf dem „Buckel“. Dass wir mit der Friedel-Eder-Schule eine sehr erfahrene Schule als Mitglied aufgenommen haben, von deren Erfahrung wir profitieren konnten, war nicht das einzige Besondere an dieser Aufnahme. Die Friedel-Eder-Schule wurde die erste heilpädagogische Waldorfschule in unserem Verband. Ihre Aufnahme schenkte uns nicht nur eine gestandene, erfahrene Schule als Mitglied, sondern auch die Möglichkeit der intensiven Zusammenarbeit und des Austausches

hinsichtlich zweier großer Aufgaben der Zukunft:

1. die Weiterentwicklung und Stärkung der Waldorfpädagogik durch intensive Zusammenarbeit aller pädagogischen Einrichtungen, welche auf der Grundlage der Waldorfpädagogik arbeiten.

2. die gemeinsame Arbeit an der Umsetzung der Menschenrechtskonvention zur Inklusion.

Das sind unsere gemeinsamen Ziele. Dabei nimmt die Friedel-Eder-Schule eine besondere Stellung in der Münchner Schullandschaft ein.

Wir wünschen der Friedel-Eder-Schule alles Gute zum 50. Geburtstag und viel Kraft, Kreativität und Begeisterung bei der Bewältigung der anstehenden Aufgaben.

Mit den besten Grüßen für den Sprecherkreis der LAG

Die ECCE wurde 1992 unter Beteiligung der Dornacher Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie und engagierten Angehörigenvertreter/innen als europäischer Verein mit Sitz in Zeist in den Niederlanden gegründet. Geschäftsführer ist in all den Jahren des Bestehens Bernard Heldt, ein sehr engagierter Mitarbeiterausbilder und Interessenvertreter für Menschen mit intellektuellen Einschränkungen.

Die ECCE ist ein Dachverband für Trägerverbände, einzelne Träger von Lebensgemeinschaften und vor

Innerhalb des EDF hat die ECCE eine Stimme in der Mitgliedskategorie der Menschen, die sich nicht selbst ausdrücken können. Und genau dies ist das Hauptanliegen der ECCE: Die Interessen derjenigen Menschen zu Gehör zu bringen, die einen hohen Unterstützungsbedarf haben und die nicht in der Lage sind, mit eigener Stimme auf sich aufmerksam zu machen. Die ECCE ist Mitträger der erfolgreichen Allianz ELIANT. Die ECCE ist Unterstützer des Aktionskreises „In der Begegnung Leben“, der vom 3.-6. August in



MARIA HASFORD, MUTTER EINES EHEMALIGEN SCHÜLERS, STELLT ECCE, DIE EUROPÄISCHE VEREINIGUNG FÜR ANTHROPOSOPHISCHE HEILERZIEHUNG UND SOZIALTHERAPIE, VOR.

allem Angehörigenverbände. In Deutschland sind Mitglieder der ECCE die BundesElternVereinigung (BEV), der Freundeskreis Camphill sowie der Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit.

Es gibt Mitglieder aus 17 europäischen Ländern. Zielsetzung der ECCE war und ist es, auf der europäischen Ebene Lobbyarbeit für die anthroposophische Behindertenhilfe zu betreiben.

Dies ist in der komplex strukturierten Brüssler Politiklandschaft nur im Verbund mit den formellen Gremien der Behindertenorganisationen möglich. So ist die ECCE Gründungsmitglied des EDF, des Europäischen Behindertenforums. Dies ist das politische Sprachrohr aller in Brüssel agierenden Behindertenselbsthilfevereinigungen. Das EDF ist der zuständige Ansprechpartner für das Europäische Parlament oder die Europäische Kommission. Sämtliche Maßnahmen, die Belange von Menschen mit Behinderungen berühren könnten, werden dem EDF zur Stellungnahme vorgelegt.

Wien seinen 5. Kongress für Menschen mit Behinderungen abhalten wird. Für die deutschen ECCE-Mitglieder ist Thomas Kraus aus Berlin als Entsandter benannt.

Aus eigener Erfahrung meiner Mitarbeit in der ECCE in den Jahren 2002 bis 2008 möchte ich besonders die befruchtende Kraft der vielen Begegnungen mit Angehörigen, betreuten Menschen und Mitarbeitern der verschiedensten europäischen Länder hervorheben. So verschieden die politischen, finanziellen und auch traditionsbasierten Rahmenbedingungen der Behindertenhilfe in den Ländern auch sein mögen, man kann von einem Erfahrungsaustausch nur lernen: Genau hinzusehen, zu hinterfragen, Qualitätsbewusstsein zu schulen und vor allem die Grenzen überschreitenden Gemeinsamkeiten zu erkennen.

Jede/r ist in der ECCE willkommen, der sich einbringen möchte.

Allen Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern, Schülerinnen, Schülern und Verantwortlichen gratuliere ich ganz besonders, dass sie 50 Jahre „Friedel-Eder-Schule“ feiern können.

Die 60er Jahre waren eine Zeit, in der sich im Behindertenbereich viel getan hat, viel Gutes und in die Zukunft Weisendes aufbrach. Die Lebenshilfe München wurde 1960 gegründet, die Friedel-Eder-Schule nur zwei Jahre später. Somit können wir sehr gut nachempfinden, was es bedeutet, wenn eine Einrichtung der Behindertenhilfe dieses Alter erreicht: Es genügt nicht, mit Empathie, Elan und Engagement eine Einrichtung wie die Friedel-Eder-Schule zu gründen. Die Anforderungen des Alltags dann zu meistern, ist eine besondere Kunst, die nicht jedem gelingt.

Teilhabe an der Gemeinschaft für Alle

WÜNSCHE FÜR DIE NÄCHSTEN 50 JAHRE
SENDET WOLFGANG FRANZ, VORSITZENDER DES
VORSTANDS DER LEBENSHILFE MÜNCHEN.



Als Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe München weiß ich, was es heißt, die Friedel-Eder-Schule zu besuchen. Viele Eltern der Kinder, die hier zur Schule gehen oder sie früher besucht haben, sind nicht nur Mitglied im Verein Lebenshilfe München, sondern sind durch Aufgaben im Vorstand und in anderen Ehrenämtern mit der Lebenshilfe München sehr verbunden bzw. verbunden gewesen. So haben sich einige Eltern nach der Frühförderung in der Lebenshilfe für den Besuch ihrer Kinder in der Friedel-Eder-Schule entschieden, aber sie haben dann nach dem Schulabschluss z.B. die Werkstatt der Lebenshilfe München gewählt oder haben die Angebote der OBA in der Lebenshilfe München und vieles andere mehr wahrgenommen. Insbesondere in Zeiten wirtschaftlicher Zwänge ist es daher richtig und wichtig, wenn Einrichtungen mit gleichen Zielen zusammenstehen und im Sinne und zum Wohle der Menschen mit Behinderung an einem Strang ziehen können.

So wünsche ich der Friedel-Eder-Schule, ihren Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Verantwortlichen für mindestens weitere 50 Jahre von Herzen viel Erfolg und gutes Gelingen in ihrem täglichen Schaffen und Tun für Kinder und Jugendliche mit Behinderung.

Als Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe München weiß ich, was es heißt, die Friedel-Eder-Schule zu besuchen. Viele Eltern der Kinder, die hier zur Schule gehen oder sie früher besucht haben, sind nicht nur Mitglied im Verein Lebenshilfe München, sondern sind durch Aufgaben im Vorstand und in anderen Ehrenämtern mit der Lebenshilfe München sehr verbunden bzw. verbunden gewesen. So haben sich einige Eltern nach der Frühförderung in der Lebenshilfe für

Rapha'el: (hebr.) – „Gott heilt (die Seele)“

DR. MARKUS RUST, SCHULARZT DER RAPHAEL-SCHULE
IN BAD AIBLING, WÜNSCHT SICH AUCH FÜR
DIE ZUKUNFT DIE GEGENSEITIGE WAHRNEHMUNG.

Einen herzlichen Glückwunsch zum 50-jährigen Bestehen ruft die Schulgemeinschaft Raphael-Schule Bad Aibling der Friedel-Eder-Schule München zu.

Die tragende langjährige heilpädagogische Arbeit, die in der Friedel-Eder-Schule geleistet wurde, hat den Boden geschaffen für den noch jungen Impuls, der aus einer Elterninitiative dann 2007 zur Gründung der Raphael-Schule, zunächst in Rosenheim, geführt hat. Sowohl die Vorbereitungen, die Schulgründung selbst, wie auch der laufende Schulbetrieb wurden und werden von dem Kollegium der Friedel-Eder-Schule immer aktiv und liebevoll begleitet; das gab uns Vertrauen und Sicherheit für diesen Neuanfang und bildet weiterhin einen wichtigen hilfreichen Hintergrund für unsere Arbeit.

Das gegenseitige Sich-Wahrnehmen und der Austausch bieten für die Zukunft wachsende Möglichkeiten, um den kulturellen Impuls der anthroposophischen Heilpädagogik lebendig zu halten, ihn im gemeinsamen Ringen auf pädagogisch-therapeutischem Feld um die Entwicklung des einzelnen Menschen, die sein Geistig-Seelisches zur Wirksamkeit bringen soll, weiter zu entwickeln.

Mit diesem Glückwunsch zum goldenen Jubiläum soll auch unser tiefer Dank für die übernommene Patenschaft zum Ausdruck gebracht werden.

Alles Gute für die Zukunft mit hoffentlich vielen gemeinsamen Aktivitäten.

WIR DANKEN ALLEN MENSCHEN, DIE AM GELINGEN DIESER FESTSCHRIFT
MIT RAT UND TAT MITGEWIRKT HABEN.

NACHFOLGEEINRICHTUNGEN

Lebensgemeinschaft Höhenberg
www.hoehenberg.org

Sozialtherapeutisches Netzwerk e.V.
www.stn-sozialtherapie.de

Die Lebensgemeinschaft Münzinghof
www.muenzinghof.de

Haus Hohenfried e.V.
www.haus-hohenfried.de

Dorfgemeinschaft Hohenroth
www.sos-dg-hohenroth.de

St. Nikolaus u. St. Stephanus
www.nikolaus-stephanus.de

VERBÄNDE

Verband weltweit
Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie
in der Medizinischen Sektion der
Freien Hochschule am Goetheanum.
www.khsdornach.org

Verband für anthroposophische Heilpädagogik,
Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V.
www.verband-anthro.de

Regionalverband Baden-Württemberg und Bayern
der Angehörigen und Freunde
Seelenpflege-bedürftiger Menschen e.V.
www.region-sued.bev-ev.de

Förderkreis Dorfgemeinschaften für Behinderte e.V.
Kontakt über Prof. Dr. R. Hoffmann,
Graßlfingerstr. 49A, 82194 Gröbenzell

Arbeitsgemeinschaft heilpädagogische Schulen
Kontakt über **www.r-s-schule.de**

BundesElternVereinigung für anthroposophische
Heilpädagogik und Sozialtherapie e.V.
www.bev-ev.de

ECCE – European Co-operation in Anthroposophical
Curative Education and Social Therapy
www.ecce.eu

Bund der Freien Waldorfschulen
www.waldorfschule.de

Südbayerisches Seminar für Waldorfpädagogik
und Erwachsenenbildung e.V.
www.waldorfseminar-muenchen.de

Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der
Freien Waldorfschulen in Bayern e.V.
www.waldorf-bayern.de

Der Paritätische (DPWV)
www.paritaet.org

Lebenshilfe
www.lebenshilfe.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Friedel-Eder-Schule für Seelenpflege-bedürftige Kinder e.V.
Max-Proebstl-Str. 11, 81929 München
Tel. 089-933093, Fax 089-93946363
fes@friedel-eder-schule.de **www.friedel-eder-schule.de**

Redaktion: Wiebke Höland, Saskia Knauth, Angelika Pollmächer

Gestaltung: Friederike Boock, Silke Lohrmann **www.lohrmannboock.com**

Druck: Berufsbildungswerk München, Lehrwerkstätte Druckerei,
Förderschwerpunkt Hören und Sprache, **www bbw-muenchen.de**

Auflage: 1500

Die Textbeiträge spiegeln die Meinung der Autoren wider.

Fotonachweis: Von allen abgebildeten Personen wurde eine Einverständniserklärung
zur Veröffentlichung der Bilder in dieser Festschrift eingeholt. Viele Fotos wurden
dankenswerterweise von Josef Loderer extra für die Festschrift gefertigt oder uns privat
von diversen Personen zur Verfügung gestellt.

Fotos auf S. 49: (c) Klaus Stockamp, **www.FOTO-KOBOLD.de**

Seite 72: AZ- Lokales, 17.12.1969, Abdruck des Textes mit freundlicher Genehmigung
durch AZ Verlag. Foto: privat

Seite 73: Foto Stephan Rumpf, „Süddeutsche Zeitung Foto“, Text Stefanie Paul,
„Süddeutsche Zeitung“, 11.01.2010

Von vielen (alten) Bildern wissen wir nicht, wer sie fotografiert hat oder wer darauf
dargestellt ist. Wir hoffen, dass die Fotografen und die uns unbekannt, abgebildeten
Personen dafür Verständnis zeigen, dass wir sie (resp. die Nachkommen) auf diesem Weg
auffordern, sich mit uns in Verbindung zu setzen, um evtl. Nutzungsrechte zu klären.

Nachdruck oder Reproduktion, gleich welcher Art, ob Fotokopie, Mikrofilm, Datenerfassung,
Datenträger oder online nur mit schriftlicher Genehmigung der Friedel-Eder-Schule.

Copyright 2011: Friedel-Eder-Schule für Seelenpflege-bedürftige Kinder e.V., München
Stand Juli 2011

